

KBI. 0658 UA Welschgraben (Standort Kriftel)

– UA IPA West

110-kV-Erdkabeltrasse

Anlage Nr. 11: Archäologischer Fachbeitrag,
nachrichtliche Unterlage



Mathias Bertuch M.A.
Christine Splissgart M.A./M.Sc.
Dipl. Ark. (TR) Zafer Görür
November 2023

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1 Projektbeschreibung	4
2 Ziel und Vorgehensweise des Fachbeitrages	6
2.1 Quellen	6
2.2 Klassifikation der Konfliktbereiche.....	8
2.3 Erstellung der Kartierungen.....	10
3 Natur- und kulturräumliche Einführung	10
3.1 Geologie.....	11
3.2 Bodenkunde	12
3.3 Kurze lokale Flussgeschichte des Mains seit dem Neolithikum	13
4 Archäologische Einführung.....	14
4.1 Vor den ersten Menschen – paläontologische Spuren	15
4.2 Alt- und Mittelsteinzeitsteinzeit (Paläolithikum, ca. 350.000 bis 10.000 vor heute, Mesolithikum, 11.500 bis 5.500 v. Chr.).....	15
4.3 Jungsteinzeit (Neolithikum, ca. 5.500 bis 2.050 v. Chr.).....	16
4.4 Bronzezeit (2.050 bis 750 v. Chr.)	17
4.5 Eisenzeit (ca. 750 v. Chr. bis 10/20 n. Chr.)	18
4.6 Römische Kaiserzeit (19 v. Chr. bis 4. Jh. n. Chr.)	20
4.7 Völkerwanderungszeit bis Spätmittelalter (3. Jh. n. Chr. bis um 1500).....	24
4.8 Neuzeit und Moderne (ab 1500 bis heute)	26
4.9 Bemerkungen zur Datenlage.....	28
4.10 Allgemeine Informationen zu den Erhaltungsbedingungen	29
5 Ansprechpartner und Fachbehörden	29
6 Archäologische Denkmalarten	30
7 Archäologische Untersuchungsmaßnahmen.....	30
7.1 Erläuterung der archäologischen Maßnahmen	31
7.1.1 Feldbegehung und Metalldetektorprospektion.....	31
7.1.2 Archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages	32
7.1.3 Archäologische Begleitung des Grabenaushubs.....	32

7.1.4 Harte Prospektion.....	32
7.1.5 Archäologische Ausgrabung	33
7.1.6 Geoarchäologische Untersuchungen	33
7.1.7 Archäologische Begleitung der Kampfmittelräumarbeiten	33
8 Archäologische Konfliktbereiche	34
Konfliktbereich 1 (Bewertung: hoch).....	34
Konfliktbereich 2 (Bewertung: gering)	37
Konfliktbereich 3 (Bewertung: mittel)	38
Konfliktbereich 4 (Bewertung: hoch).....	38
Konfliktbereich 5 (Bewertung: gering)	39
Konfliktbereich 6 (Bewertung: mittel)	41
Konfliktbereich 7 (Bewertung: hoch).....	41
Konfliktbereich 8 (Bewertung: mittel)	43
Konfliktbereich 9 (Bewertung: gering)	45
Konfliktbereich 10 (Bewertung: mittel)	46
Konfliktbereich 11 (Bewertung: hoch).....	47
Konfliktbereich 12 (Bewertung: mittel)	48
Konfliktbereich 13 (Bewertung: hoch).....	50
Konfliktbereich 14 (Bewertung: mittel)	51
9 Literatur	53
10 Kartengrundlagen	57
11 Abbildungsnachweise	57
12 Anhang Tabellen (Anlage 11.1)	58
13 Anhang Kartenblätter (Anlage 11.2).....	63

Deckblatt: Ansicht der Stadt Hofheim von Matthäus Merian aus dem Jahr 1646 mit Blick nach Osten Richtung Höchst und Frankfurt. Auf den Feldern hinter Hofheim befindet sich das Arbeitsgebiet.

Einleitung

Die Amprion GmbH (im Folgenden Amprion genannt) mit Hauptsitz in Dortmund und über 2.000 Mitarbeiter*innen ist einer von vier Übertragungsnetzbetreibern (ÜNB) in Deutschland. In einer Regelzone, die von der Nordsee bis zu den Alpen reicht, betreibt Amprion ein rund 11.000 Kilometer langes Netz auf den Spannungsebenen 220 und 380 Kilovolt (kV) und baut es bedarfsgerecht aus. Das Höchstspannungsnetz verbindet die Erzeugungseinheiten mit den Verbrauchsschwerpunkten und ist ein wichtiger Bestandteil des Übertragungsnetzes in Deutschland und Europa. Es wird den Kund*innen, den Verteilernetzbetreibern (VNB), den Stromhändlern und den Stromerzeugern zur Verfügung gestellt. Vereinzelt übernimmt Amprion zudem auf Wunsch von Netzkund*innen, z. B. aus dem Industriesegment, die Aufgabe des Anschlusses von elektrischen Anlagen an das Elektrizitätsversorgungsnetz. So wird Amprion fallweise auch bei Bau und Betrieb von Leitungen auf den Spannungsebenen unter 220 Kilovolt (kV) aktiv.

Das Rhein-Main-Gebiet ist durch eine Vielzahl von Industriekund*innen geprägt. Besonders hervorzuheben ist der am Rand der Stadt Frankfurt am Main gelegene Industriepark Höchst (IPH). Für die dort ansässigen rund 90 Unternehmen ist eine stabile und sichere Stromversorgung unerlässlich. Durch die dynamische Entwicklung des Industrieparks und das Ziel, bei der Energieversorgung des Standortes fossile Brennstoffe durch nachhaltige Energieträger zu ersetzen und somit den Ausstoß klimaschädlicher Emissionen deutlich zu verringern, erhöht sich der Leistungsbedarf am Standort.

Um diesem gerecht zu werden und um die Region zuverlässig und bedarfsgerecht mit Strom versorgen zu können, wurde die Amprion GmbH beauftragt, die Übertragungskapazität im Netz zu erhöhen. Aus diesem Grund plant Amprion mithilfe mehrerer Maßnahmen, die in ein Gesamtkonzept gebettet sind, das Stromnetz für den Standort zu verstärken.

Eine der Maßnahmen ist der Bau eines rund fünf Kilometer langen 110-kV-Hochspannungserdkabels zwischen der bestehenden Umspannanlage Welschgraben in Kriftel und der neuen Umspannanlage IPH-West im Industriepark Höchst.

Der vorliegende Fachbeitrag behandelt die Beschreibung und Bewertung des Einflusses des Bauvorhabens auf das archäologische Kulturgut. Amprion beauftragte die Firma Archaeonet GbR mit der Erstellung dieses archäologischen Fachbeitrages.

1 Projektbeschreibung

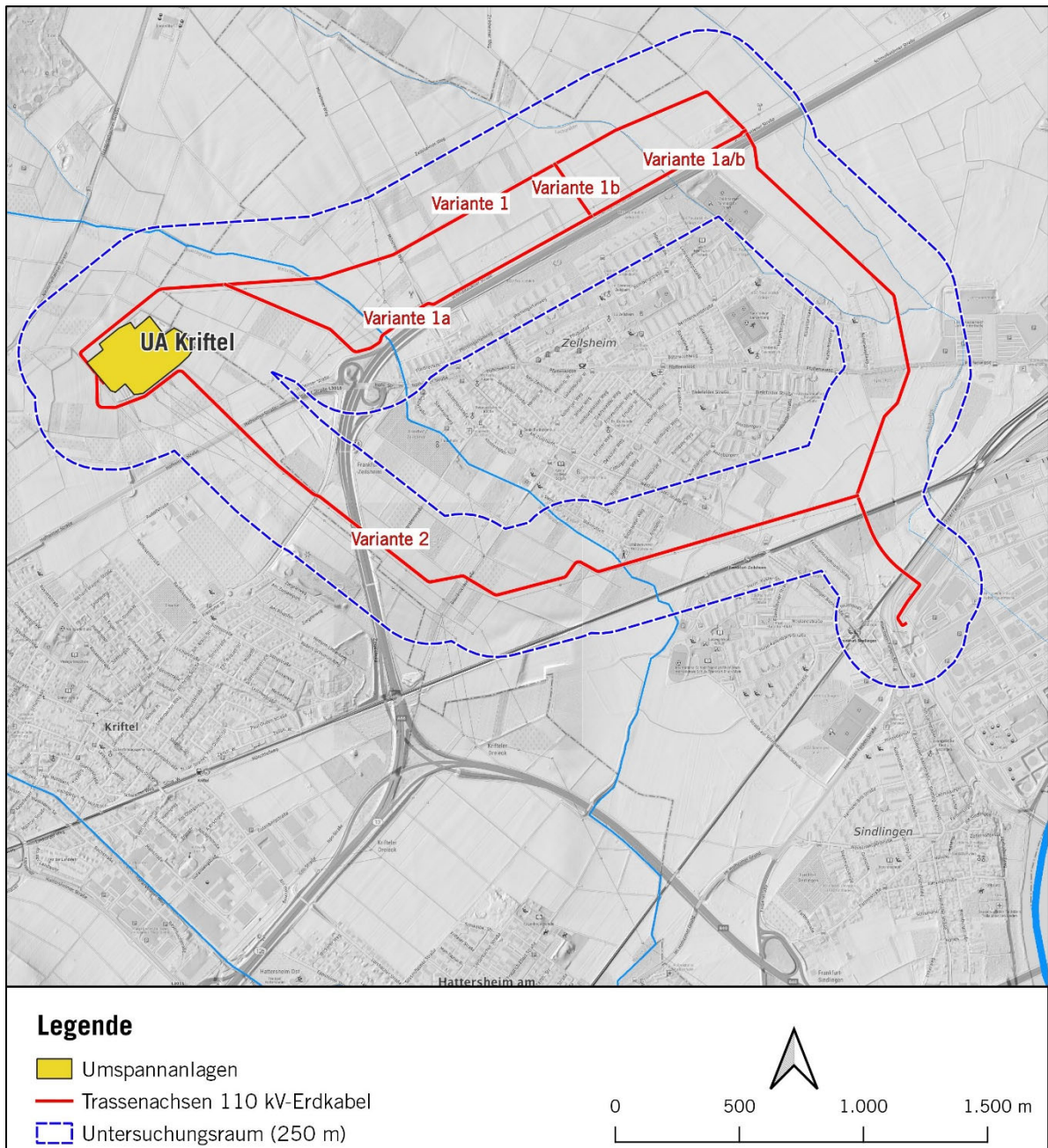


Abb. 1: Übersichtskarte über den Trassenverlauf der geplanten Varianten des 110-kV-Erdkabels.

Zwischen den Umspannanlagen (im Folgenden UA) Welschgraben in Kriftel und IPH-West werden für die Verlegung des Hochspannungserdkabels zwei Varianten geprüft (Abb. 1). Variante 1 wird nördlich und östlich um Zeilsheim herumgeführt, wobei nördlich der A 66 die zwei Untervarianten 1a und 1b diskutiert werden. Demgegenüber umgeht Variante 2 Zeilsheim westlich und südlich. Für sie sind keine weiteren Untervarianten vorgesehen. Beide Trassenvarianten erstrecken sich auf den Gemarkungen Sindlingen und Zeilsheim der kreisfreien Stadt Frankfurt am Main.

Variante 1 führt von der zwischen Niederhofheimer Straße und Hofheimer Straße gelegenen UA Kriftel Richtung Osten auf den Welschgraben zu und biegt nach dessen Querung in Richtung Ostnordost ab. Ab dem Münsterer Weg verläuft sie im Abstand von etwa 280 m nördlich parallel zur A 66 und knickt 380 m nach der Querung des Lachgraben/Pfingstborngrabens nach Südosten ab. Hier kreuzt sie geschlossen die A 66 und beschreibt östlich von Zeilsheim einen bogenförmigen Verlauf in Richtung Süden, wobei der Lachgraben/Pfingstborngraben nördlich der Straße „Pfaffenwiese“ erneut gequert wird. Die genannte Straße wird weiter südlich geschlossen unterfahren und die Trasse in südsüdwestliche Richtung weitergeführt. Etwa 80 m nördlich der Eisenbahnstrecke Richtung Frankfurt treffen sich die Varianten 1 und 2 und werden auf 430 m geschlossen unter dem Bahndamm und der Hoechst-Farben-Straße entlanggeführt. Anschließend wird die Trasse nach einem Richtungswechsel nach Südwesten an die UA IPH-West angeschlossen. Untervariante 1a zweigt von Variante 1 bereits ca. 230 m östlich der UA Kriftel ab und führt direkt auf die A 66 zu. Im Bereich der Abfahrt 14, Frankfurt-Zeilsheim, schwenkt sie nach Nordosten ein und verläuft im Abstand von etwa 30 m parallel zur Autobahn und der Schmalkaldener Straße. Etwa 350 m vor der Querung des Lachgraben/Pfingstborngrabens trifft sie auf die Untervariante 1b, die an dieser Stelle aus Richtung Nordwesten kommend von Variante 1 abzweigt. Beide Untervarianten verlaufen anschließend weiter parallel zur A 66, kreuzen den Lachgraben/Pfingstborngraben und treffen im Bereich der Schmalkaldener Straße Nr. 19 auf Variante 1.

Variante 2 verläuft von der UA Kriftel annähernd geradlinig in Richtung Südosten und quert dabei in geschlossener Bauweise die Hofheimer Straße, die Frankfurter Straße (K 822) und anschließend die A 66 ca. 450 m südlich der Abfahrt 14, Frankfurt-Zeilsheim. 320 m südöstlich der Autobahn schwenkt Variante 2 mit einigen kleinen Richtungsänderungen nach Osten ein und wird annähernd parallel zur Bahnstrecke nach Frankfurt geführt. Sie quert dabei den Welschgraben und die West-Höchst Straße und trifft anschließend auf Variante 1. Die Querungen der Kleingärten, des Welschgrabens und auch der West-Höchst Straße erfolgt in geschlossener Bauweise.

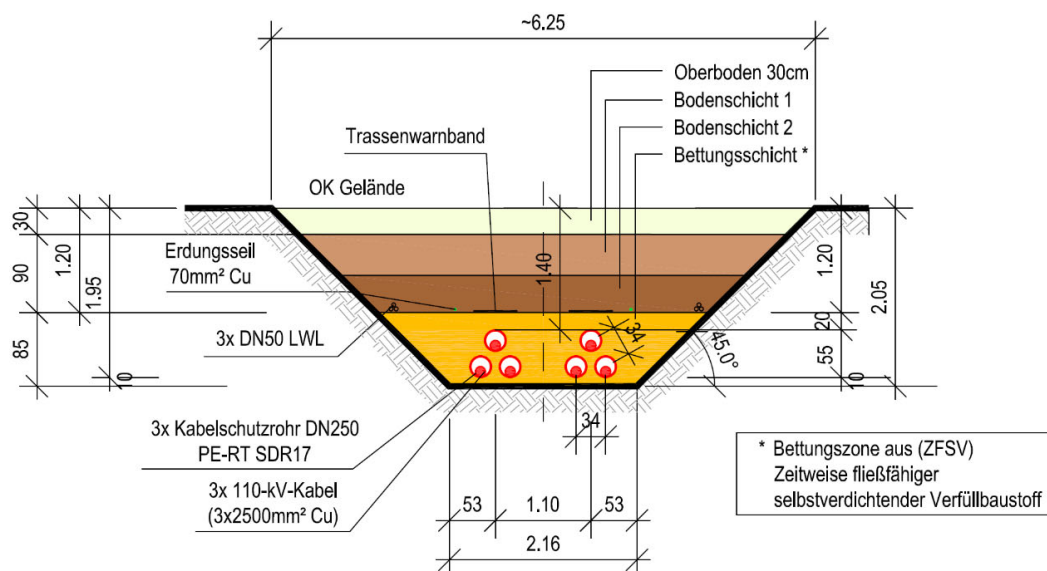


Abb. 2: Regelgrabenprofil offene Verlegung.

Für die offene Verlegung ist der Aushub eines 2,16 m breiten und 2,05 m tiefen Kabelgrabens geplant (Abb. 2). Im Bereich von Straßen- oder Fremdleitungsquerungen sind auch Übertiefen

von bis zu 5,0 m möglich. Die Baubedarfsfläche beträgt bei der offenen Verlegung regelhaft 30 m. Große Teile der jeweiligen Baubedarfsfläche sind für die Ablage von Mutterboden und sonstigem Aushub vorgesehen. Erdarbeiten finden im Bereich des Arbeitsstreifens und des eigentlichen Kabelgrabens statt. Während im Arbeitsstreifen zum Teil lediglich der Mutterboden abgetragen wird, muss für den Kabelgraben etwa 2,05 m, in Abhängigkeit vom Bauverfahren, mitunter auch tiefer, in den Boden eingegriffen werden. Geschlossene Querungen erfolgen voraussichtlich im Rohrvortriebverfahren mit den jeweiligen Start- und Zielgruben, die voraussichtlich 10 m im Durchmesser besitzen. Die Tiefenlage ist abhängig von den jeweiligen Querungsparametern. Es kann aber von einer Mindestüberdeckung von 3 m ausgegangen werden.

2 Ziel und Vorgehensweise des Fachbeitrages

Der vorliegende Fachbeitrag verfolgt das Ziel, potenzielle Konflikte des Vorhabens mit Belangen des archäologischen Denkmalschutzes aufzuzeigen und zu bewerten. Hierfür werden mögliche Raumwiderstände, resultierend aus bekannten archäologischen Bodendenkmälern, detektiert und qualifiziert.

Der Schutz derartiger Kulturdenkmäler obliegt grundsätzlich den Denkmalschutzbehörden der Länder, die mit den jeweiligen Denkmalfachbehörden zusammenarbeiten. Das vorliegende Gutachten berücksichtigt dementsprechend die für das Bundesland Hessen spezifischen Gegebenheiten und Vorgaben des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, insbesondere der Abteilung hessenARCHÄOLOGIE als zuständige Denkmalfachbehörde. Außerdem werden projektspezifisch die aus fachlicher Sicht erforderlichen archäologischen Maßnahmen und die Reihenfolge ihrer Bearbeitung abgeleitet. Auf dieser Basis können die zur Einhaltung der denkmalrechtlichen Vorgaben konkret erforderlichen Maßnahmen abgestimmt werden.

Die Grundlage für die Beurteilung der Auswirkungen des Vorhabens auf Belange des archäologischen Denkmalschutzes bilden bekannte und vermutete Bodendenkmäler innerhalb eines vordefinierten Untersuchungsraumes, ergänzt um eine Vielzahl weiterer Quellen wie Geologie, Bodenkunde, Topografie, Luftbilder oder historische Quellen. Hieraus können Areale abgeleitet werden, in denen die Existenz weiterer Bodendenkmäler wahrscheinlich ist und in denen ein potenzieller Konflikt zwischen der Vorhabenplanung und dem Denkmalschutz entsteht. Im Folgenden werden diese Areale als „Konfliktbereiche“ bezeichnet.

Grundsätzlich gilt allerdings, dass diese Quellen nur Indizien für das Vorhandensein einer potenziellen archäologischen Fundstelle liefern. In welchem Umfang sich die angenommene Fundstelle letztendlich darstellt, bleibt mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Nicht bewertete Areale sind dagegen nicht zwingend frei von archäologischen Fundstellen. Für sie liegen lediglich keine Daten für eine Bewertung vor.

Als Untersuchungsraum wurde ein jeweils 250 m breiter Korridor zu beiden Seiten der Trassenachsen betrachtet und der Fachbehörde sowie den Unteren Denkmalbehörden zur Abstimmung über archäologische Fundstellen und Gegebenheiten vorgelegt.

2.1 Quellen

Für die Erstellung des Gutachtens dienten neben archäologischer und historischer Fachliteratur die von der zuständigen Denkmalfachbehörde für den Untersuchungsraum zur Verfügung gestellten Fundstellendaten. Sie umfassen neben Angaben zur Lokalisierung der Fundstellen und Fundstellennummern auch Informationen zur Art und zeitlichen Einordnung des Fundplatzes.

Die so gewonnenen Informationen wurden mit einer Reihe von Geoinformationen verschnitten, zu denen geologische und bodenkundliche Karten zählen. Luftbilder und Airborne-Laserscandaten lieferten einen Einblick in die topografischen Gegebenheiten des Untersuchungsgebietes und spielten insbesondere bei der Identifikation obertägig sichtbarer archäologischer Spuren und der Überprüfung historischer Karten eine wichtige Rolle. Neben archäologisch und kulturgeschichtlich relevanten Geodaten wie dem hessischen Portal „Regio Map“¹, den Denkmalschutzgebieten und Denkmaldaten des Geoportals Hessen², dem online verfügbaren „Atlas zur Archäologie des Altertums“³ oder dem Projekt „Viabundus Pre-modern street map“⁴ wurden verschiedene historische Karten gesichtet. Soweit möglich wurden sie für das vorliegende Gutachten georeferenziert (Tabelle 1).

Tabelle 1: Historische Kartengrundlagen.

Bezeichnung	Anmerkung	Datierung	georeferenziert
Karte des Gebietes zwischen Rhein und Main mit Kostheim, Rüsselsheim, Raunheim, Mönchhof, Okriftel, Kelsterbach, Höchst, Nied, Schwalbach, Schwanheim, Frankfurt, Reichhof [= Riedhof], Hassloch, Sprendlingen, Gundhof, Königstädten, Mörfelden, [Langen], Nauheim, Egelsbach, Götzenhain, Trebur, Schneppenhausen, Erzhausen, Groß-Gerau, Erfelden, Wixhausen, Offenthal, Klein-Gerau und Arheilgen sowie der Landhege		1576	nein
„Fürstenthum Ober Hessen Darmstadt“		1600	nein
Rheinverlauf mit angrenzenden Grafschaften		1689	nein
Hessen / Wetterau		1690	nein
Karte der Wetterau		1710	nein
Karte der Stadt Frankfurt mit Umgebung		1712	nein
Wetterau mit den umgebenden Regionen		1727	nein
Die Gegenden des Rheins von Speyer bis Mainz		1735	ungenau
Rheinverlauf Bonn bis Worms		1740	nein
Der Verlauf des Rheins von Worms nach Bonn mit angrenzenden Gebieten		1745	ungenau

¹ <https://mapview.region-frankfurt.de/maps/resources/apps/RegioMap/index.html?lang=de&kommune=Frankfurt+am+Main&vm=2D&s=135203.2099799078&r=0&l=%7Ehk%28%7E1%7Bt%3A80%7D%29%2C%7Ek2%28%7E4%7Bt%3A8%7D%2C%7E5%7Bt%3A8%7D%2C%7E6%7Bt%3A12%7D%29&c=474019.58499999996%2C5552175.0649999995&graphics=%5Bobject+Object%5D> (Stand 07.02.2023).

² Hier wurden insbesondere die denkmalschutzrelevanten Schutzgebiete „Baudenkmal“, „archaeologisches Denkmal“, „Flächendenkmal“ und die zugehörigen „Pufferzonen“ benutzt; <https://www.geoportal.hessen.de/search/> (Stand 07.02.2023).

³ <http://www.vici.org> (Stand 07.02.2023).

⁴ <https://www.landesgeschichte.uni-goettingen.de/handelsstrassen/index.php> (Stand 07.02.2023).

Bezeichnung	Anmerkung	Datierung	georeferenziert
Kurfürstentum Mainz und Landgrafschaft Darmstadt		1745	nein
Grafschaft Hessen-Darmstadt		1751	ungenau
Hessen		1761	ungenau
Gebiete zwischen Rhein, Main und Mosel		1762	ungenau
Rheinverlauf zwischen Mannheim und Mainz		1766	nein
„Special Carte des Rheinlaufes von Speier bis Bingen nebst den angraentzenden Gegenden von beiden Ufern bis an die Gebirge“		1795	ungenau
Rhein, Main, Neckar		1801	ja
Großherzogtum Hessen		1817	ja
„Charte vom Herzogthum Nassau“		1818	nein
Umgebung von Mainz, Frankfurt a. M., Wiesbaden und Darmstadt		1830	nein
Südhessen, Kelsterbach		1870	ja
„W. Liebenow's Specialkarte des Grossherzogthums Hessen, für Reise Bureau u. Verkehr“	Eisenbahnlinien in den Provinzen Rheinhessen, Oberhessen und Starkenburg	1909	nein

Die genannten Quellen wurden mittels eines geografischen Informationssystems (QGIS Version 3.24-Tisler) zusammengeführt, kartiert und mit den Planungsunterlagen des Auftraggebers abgeglichen. Die hierfür benötigten Geodaten wurden von entsprechenden Portalen heruntergeladen oder als WMS-Links eingebunden. Innerhalb des Untersuchungsraumes wurden für die Kartierung der Konfliktbereiche neben den bereitgestellten Fundstellendaten auch solche berücksichtigt, die aus der Literatur, Luftbildern oder dem digitalen Geländemodell (DGM) abgeleitet werden konnten.

2.2 Klassifikation der Konfliktbereiche

Für die Kennzeichnung der ermittelten Raumwiderstände wurde eine dreistufige Skala gewählt. Die Stufen geben die archäologische Relevanz der kartierten Areale auf Grundlage der ausgewerteten Quellen wieder (Kapitel 2.1). Auf diese Weise werden Trassenabschnitte gekennzeichnet, die durch archäologisch sensible Bereiche führen und für die im Vorfeld oder während der Baumaßnahme spezifische archäologische Untersuchungsmaßnahmen notwendig werden oder Erhaltungsvorbehalte erwachsen können (Kapitel 7). Da sie sowohl der Vorbereitung der Planung als auch der Baudurchführung im Sinne des § 44 EnWG dienen können, sollte der Zeitpunkt für die Durchführung der archäologischen Prospektionsmaßnahmen projektbezogen vorgelagert eingeplant werden.

Mit der Bewertungsstufeneinteilung ist in diesem Zusammenhang auch eine Empfehlung für eine Bearbeitungspriorisierung verbunden. In besonders kritischen Bereichen (rot markiert) ist die Wahrscheinlichkeit für zeitaufwendige Untersuchungen aufgrund einer komplexen archäologischen Befundlage wahrscheinlich. Deshalb sollten diese Areale frühzeitig voruntersucht werden, um ausreichend Zeit für mögliche Folgeuntersuchungen wie beispielweise Ausgrabungen oder eine Umplanung im Falle eines Erhaltungsvorbehaltes vorzuhalten. Sofern keine Abhängigkeiten von Untersuchungsergebnissen anderer Konfliktbereiche bestehen, ist die parallellaufende Durchführung der Prospektionen in unterschiedlich bewerteten Bereichen nicht ausgeschlossen.

Erläuterung der Bewertungsstufen:

„Gering“ (grün kartiert) – Fundplätze bzw. Indizien für Fundplätze sind im Bereich der Trasse und in ihrem unmittelbaren Umfeld nicht bekannt. Es konnten lediglich weit entfernte und wenig aussagekräftige Fundstellen festgestellt werden. Zu dieser Kategorie werden zudem Bereiche gezählt, in denen topografische, geologische oder bodenkundliche Aspekte für eine archäologische bzw. geoarchäologische Bedeutung sprechen (Kapitel 3.1 und 3.2). Hierbei werden allgemeine Lagetypen bestimmter archäologischer Fundstellen, die auf charakteristische Siedlungsmuster zurückgehen, berücksichtigt.

„Mittel“ (orange kartiert) – Im näheren Umfeld sind Fundplätze bekannt, die in ihrer Ausdehnung in die Trasse reichen könnten. Befunde sind mit zunehmender räumlicher Nähe als möglich oder nicht ausgeschlossen einzustufen.

„Hoch“ (rot kartiert) – Eine bereits bekannte Fundstelle ist direkt betroffen und/oder liegt in unmittelbarer Nähe der Trasse. Weitere archäologische Befunde sind hier sehr wahrscheinlich. Auch weiter von der Trasse entfernt liegende Fundstellen von herausgehobener kulturgeschichtlicher Bedeutung, bei denen in Verbindung mit topografischen Besonderheiten ein Einfluss auf die Trasse abgeleitet werden kann, können diese Bewertung bedingen.

„Keine Bewertung“ – Flächen, für die keine Bewertung vorgenommen wurde, sind nicht näher gekennzeichnet. Hier liegen innerhalb des Untersuchungsraumes bislang keine Indikationen für archäologische Fundstellen vor. Ein Vorhandensein bisher unbekannter, im Boden verborgener archäologischer Denkmale ist allerdings auch hier nicht auszuschließen. Nicht gekennzeichnete Areale sind also nicht notwendigerweise frei von archäologischen Zeugnissen, es liegen lediglich keine Anhaltspunkte für eine Bewertung vor.

Nach einer Gesamtvorstellung des Umfeldes der geplanten Trasse werden die einzelnen Konfliktbereiche von der UA Kriftel ausgehend vorgestellt (Kapitel 8). Jeder Eintrag wird mit einer kurzen geografischen bzw. topografischen Einordnung des betroffenen Bauabschnittes eingeleitet, bevor die relevanten archäologischen bzw. historischen Nachweise vorgestellt werden. Es ist zudem vermerkt, welche Trassenvarianten betroffen sind. Geoarchäologisch oder anderweitig relevante Areale, die sich im Einzugsbereich befinden, werden ebenfalls kurz thematisiert. Eine tabellarische Auflistung zeigt überblicksartig die für den jeweiligen Konfliktbereich betroffenen Fundstellen auf einen Blick. Eine Gesamtübersicht der berücksichtigten Fundstellen liefert Anlage 11.1.1. In Anlage 11.1.2 sind alle Konfliktbereiche, geordnet nach Konfliktbereichsnummern mit den jeweils empfohlenen archäologischen Voruntersuchungen zusammengestellt. Anlage 11.1.3 stellt die Konfliktbereiche geordnet nach Trassenvarianten zusammen.

2.3 Erstellung der Kartierungen

Die Kartierung der Konfliktbereiche und der zugehörigen Fundstellen erfolgte auf DIN A3-Plänen (Anlage 11.2 Kartenblätter) mit der Software QGIS Version 3.24-Tisler. Als Grundkarte diente die Webkarte „TopPlusOpen“ (© Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2023), die mit der Schummerungskarte des digitalen Geländemodelles hinterlegt wurde (Datenlizenz Deutschland – Zero – Version 2.0).


















<u>Funstellenkategorien</u>	<u>Datierungen</u>
 Einzelfund	 undatiert
 Fundstreuung	 Vorgeschichte
 Siedlung	 Mesolithikum
 Villa Rustica	 Neolithikum
 Friedhof / Gräberfeld	 Bronzezeit
 Burg/Befestigung	 Eisenzeit
 Wall	 Römische Kaiserzeit
 Wegespuren / Straße	 Mittelalter
	 Neuzeit

Abb. 3: Verwendete Kartensignaturen.

Zur Kennzeichnung der Fundstellenkategorie und ihrer Datierung wurden Signaturen entworfen, bei denen das abgebildete Symbol die Fundstellenkategorie anzeigt und die hinterlegte Farbe die Datierung kodiert (Abb. 3).

3 Natur- und kulturräumliche Einführung

Die naturräumlichen Gegebenheiten des Untersuchungsgebietes werden durch seine Lage auf der Main-Terrasse zwischen dem Taunusgebirge im Nordwesten und dem Main im Südosten bestimmt. Bei Höchst, an der Mündung der Nidda, greift der Main in einer Schleife Richtung Nordwesten aus, die sich entlang eines Prallhanges bis Sindlingen und Kelsterbach erstreckt. Nordwestlich dieser Schleife steigt das Gelände von dem auf etwa 94 m ü. NHN gelegenen

Mainufer seicht an und erreicht zwischen Hofheim am Taunus und Liederbach am Taunus am Fuße des Gebirges 130 m bis 140 m ü. NHN. Mit dem 292 m hohen Kapellenberg erhebt sich der Taunus nördlich von Hofheim prominent über dieser wenig reliefierten Ebene und markiert den Beginn des Gebirges.

Nach Südwesten und Nordosten wird das Untersuchungsgebiet durch die Täler des Schwarzbaches im Süden und des Liederbaches im Norden begrenzt. Zwischen diesen größeren und im Falle des Schwarzbaches markant in das Relief eingeschnittenen Bächen durchziehen weitere kleine Wasserläufe von den Taunushängen kommend die Landschaft. Für das Untersuchungsgebiet sind die annähernd parallel Nordwest-Südost verlaufenden Gewässer des Welschgrabens und des Lachgrabens/Pfingstborngabens zu nennen.

Die ca. 5 km breite, überflutungssichere und von Flusslaufverlagerungen des Mains nicht betroffene Terrasse (Kapitel 3.3) stellte über große Zeiträume hinweg einen bevorzugten Verkehrsraum dar. Dank der leicht nach Südosten geneigten, aus fruchtbaren Böden bestehenden Ebene waren zudem ideale Siedlungsbedingen gegeben, die sich ebenfalls in Siedlungsspuren aller Zeitstufen zeigen.

3.1 Geologie

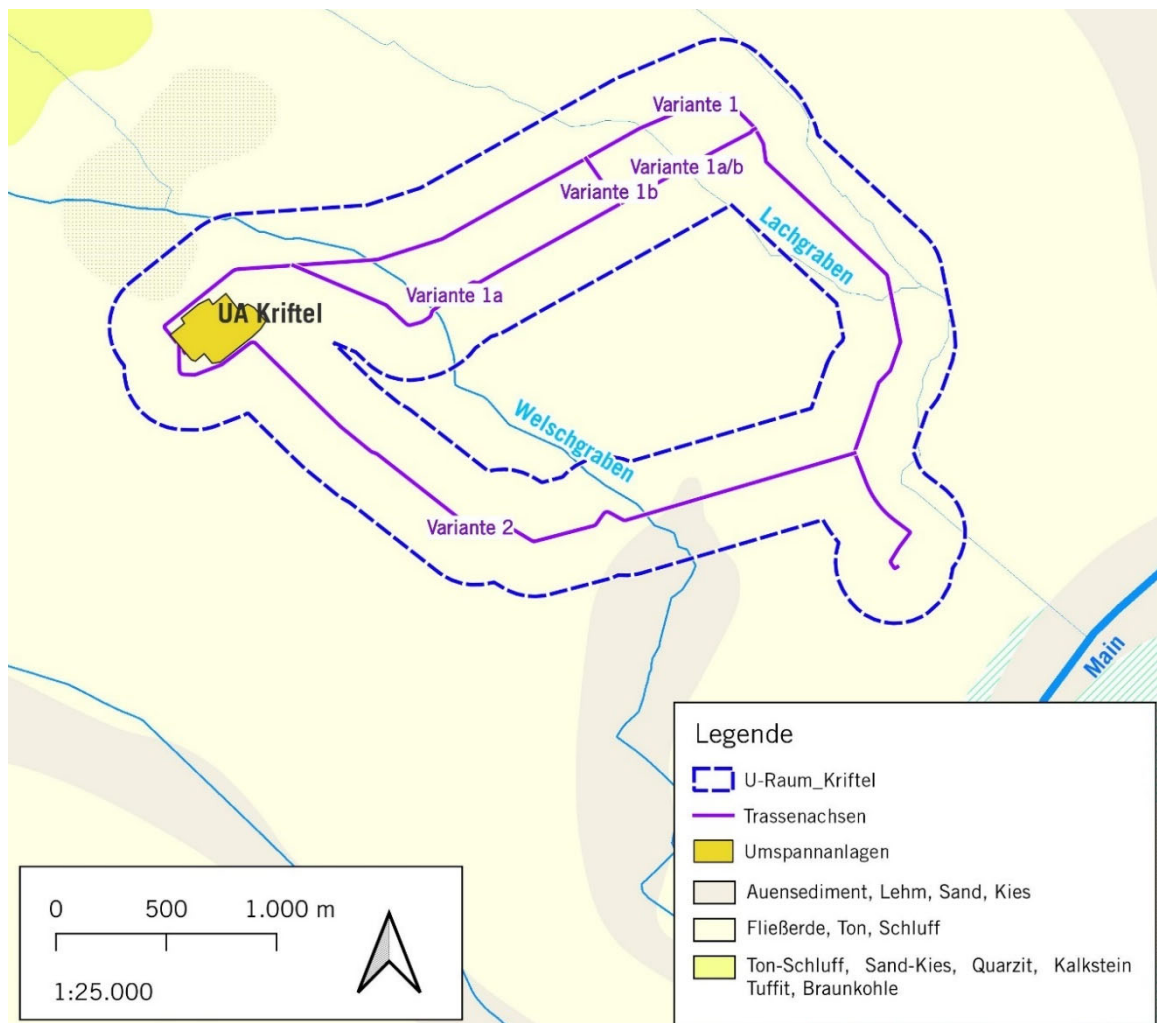
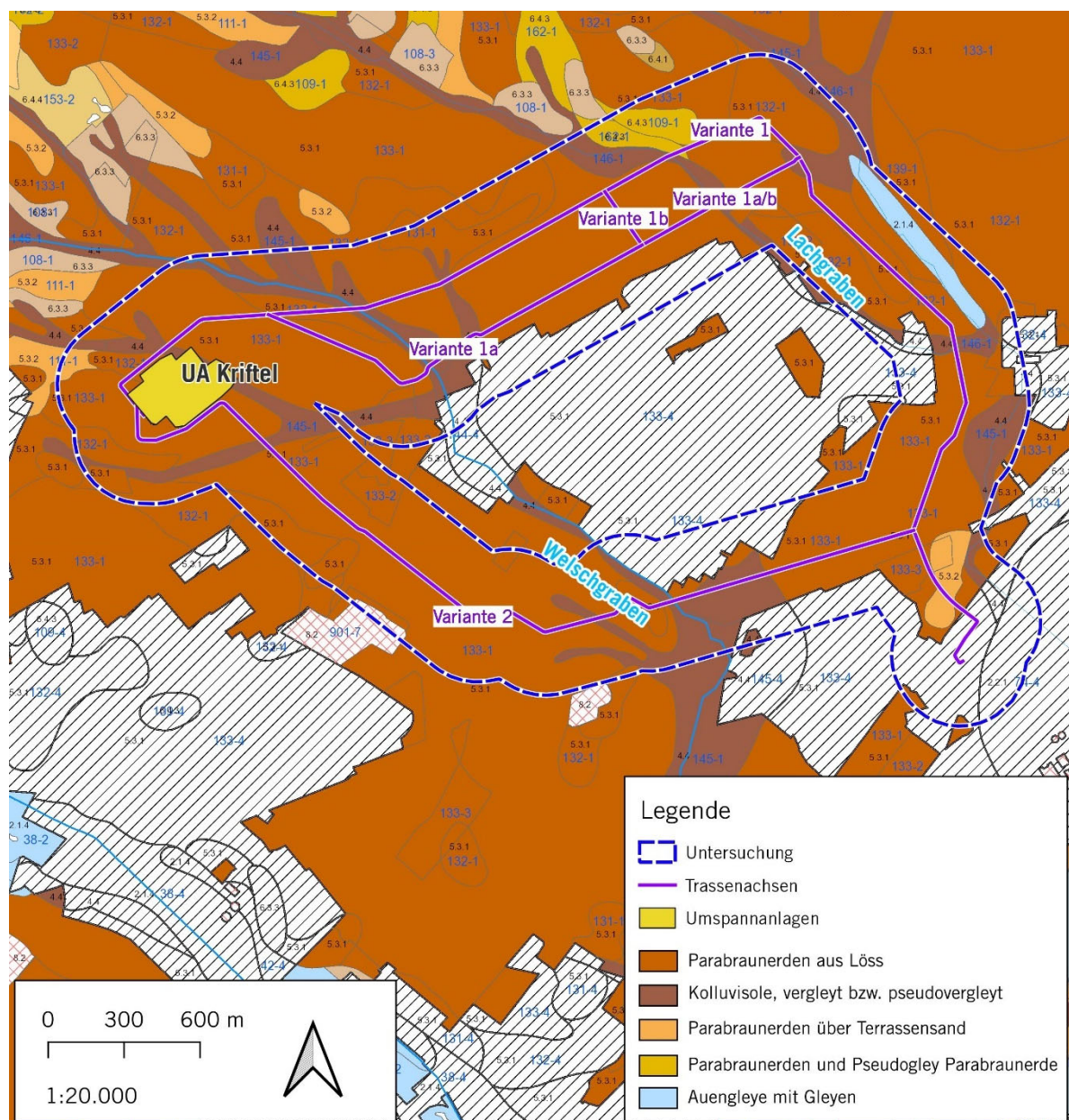


Abb. 4: Geologische Übersicht des Arbeitsgebietes.

Am Fuße des Taunus und damit des Rheinischen Schiefergebirges gelegen, wurde die Bildung des Untergrundes im Untersuchungsgebiet durch Flussaktivitäten des Mains sowie Erosions- und Akkumulationsprozesse aus den Hanglagen des Gebirges bestimmt (Wieland 2018, 29).

Im Lauf des Tertiärs wurden die Haupt- und Mittelterrassen des Mains herausgebildet, die im Pleistozän (Quartär) von Terrassenkies, Hochflutlehm und Fließerde überdeckt wurden. Letztere findet im Arbeitsgebiet die größte Verbreitung, während die übrigen genannten eher punktuell bzw. kleinräumig auftreten (Abb. 4). Im Holozän bildeten sich entlang einiger Gewässerläufe Auensedimente.

3.2 Bodenkunde



Auf den Terrassenschottern des Main lagerte sich ab dem Pleistozän eine teils mehrere Meter mächtige Lössschicht ab (Wieland 2018, 29), die auch im Untersuchungsgebiet bestimmend für die Bodenbildung war. In ihr entwickelten sich die hier dominierenden und feldwirtschaftlich sehr gut nutzbaren Parabraunerden. Unterbrochen werden sie lediglich durch holozäne, kolluviale bzw. alluviale Sedimente entlang der Abflussrinnen des Welschgrabens oder des Lachgraben/Pfingstborngrabens sowie holozäne Auengleye im Osten des Untersuchungsgebietes (Abb. 5).

Auensedimente (Auenlehm, -gley) sind für die archäologische Forschung aufgrund ihrer Archivfunktion von großer Bedeutung. In dem feuchten Milieu sind infolge des Luftabschlusses eine Vielzahl an Umwelt- und Landnutzungsdaten der Umgebung, beispielsweise in Form von Pollen, botanischen Resten oder geochemischen Spuren, gespeichert.

3.3 Kurze lokale Flussgeschichte des Mains seit dem Neolithikum

Eine Fundstellenprognose, wie sie in dem vorliegenden Gutachten angestrebt wird, beruht unter anderem auf der Auswertung des Siedlungsverhaltens vergangener Epochen. Typische Siedlungsmuster und präferierte Lagetypen geben dabei Hinweise auf archäologisch relevante Zonen. In einer von der Aktivität eines Flusses geprägten Landschaft wie der hier behandelten ist dafür das Wissen um die Entwicklung des Flusslaufes unerlässlich. Die siedlungsgünstigen Lagen ändern sich im Laufe der Zeit durch das Entstehen und Verschwinden von Altarmen oder überflutungssicheren Terrassen.

Ab dem mittleren Pleistozän (400.000–100.000 Jahre vor heute) begann entlang des Mains durch die Flussablagerungen die Bildung einer Terrassenlandschaft, bei der die jüngeren Terrassen tiefer liegen als die älteren (Sammel 1989, 18). Bis in die Zeit vor ca. 14.500 Jahren zog der Main als wenig mäandrierender Breitfluss durch die Landschaft. Erst mit der anschließend einsetzenden Erwärmung veränderte er sich zum Mäanderfluss aufgrund der nun verringerten Flussfracht und verstärkten Vegetation (Schirmer 2015, 108). Diese Art des Flusses verschwand wiederum mit dem Beginn des Holozäns und der Main entwickelte sich zu einem „Einfaden-Fluss“, der lateral Schotterterrassen ablagerte (Schirmer 2015, 108; 111).

Waren bis in diesen Zeitraum klimatische Schwankungen oder geologische Prozesse für die Veränderung des Flusslaufes maßgeblich, traten ab der Jungsteinzeit bzw. während des Atlantikums (um 5.000 v. Chr.) anthropogene Transformationsprozesse auf. Die Auswirkungen der Rodungen mit dem Beginn von Viehzucht und vor allem Ackerbau sorgten für einen erhöhten Abfluss und damit die Bildung von Kolluviallehmen im südlichen Taunusvorland (Sammel 1989, 27–28). Eindrückliche Nachweise für diese Entwicklung stammen aus Bodenprofilen des Main-Altlaufes bei Kelsterbach in Form von Getreidefunden, die in das Jung- bis Spätneolithikum bzw. das ausgehende Atlantikum bis beginnende Subboreal datieren (ca. 4.000 bis 3.500 v. Chr.). Ab diesem Zeitraum dürfte der Main-Altlauf bei Kelsterbach, heute das Tal des Kelsterbaches, verlandet sein (Abb. 6). Die Mainschleife im Bereich zwischen Höchst, Schwanheim und Kelsterbach erhielt in dieser Zeit ihre heutige Ausprägung, die bereits dem Verlauf auf den historischen Karten bis in das frühe 18. Jh. entspricht.

In nach-neolithischer Zeit gehen weitere Veränderungen auf Wasserbaumaßnahmen im Uferbereich zurück. Obgleich in früheren Zeiten bereits anzunehmen, sind derartige Bauten mit dem Einsetzen der römischen Besiedlung entlang des Mains belegt. Bis in das Mittelalter sind es vor allem Uferschutzmaßnahmen, die durch Holzfunde in den Flusssedimenten nachgewiesen werden (Gerlach 1990, 125). Sie gehen mit der vor allem ab dem Hochmittelalter zunehmenden Auennutzung einher (Schirmer 2015, 111).

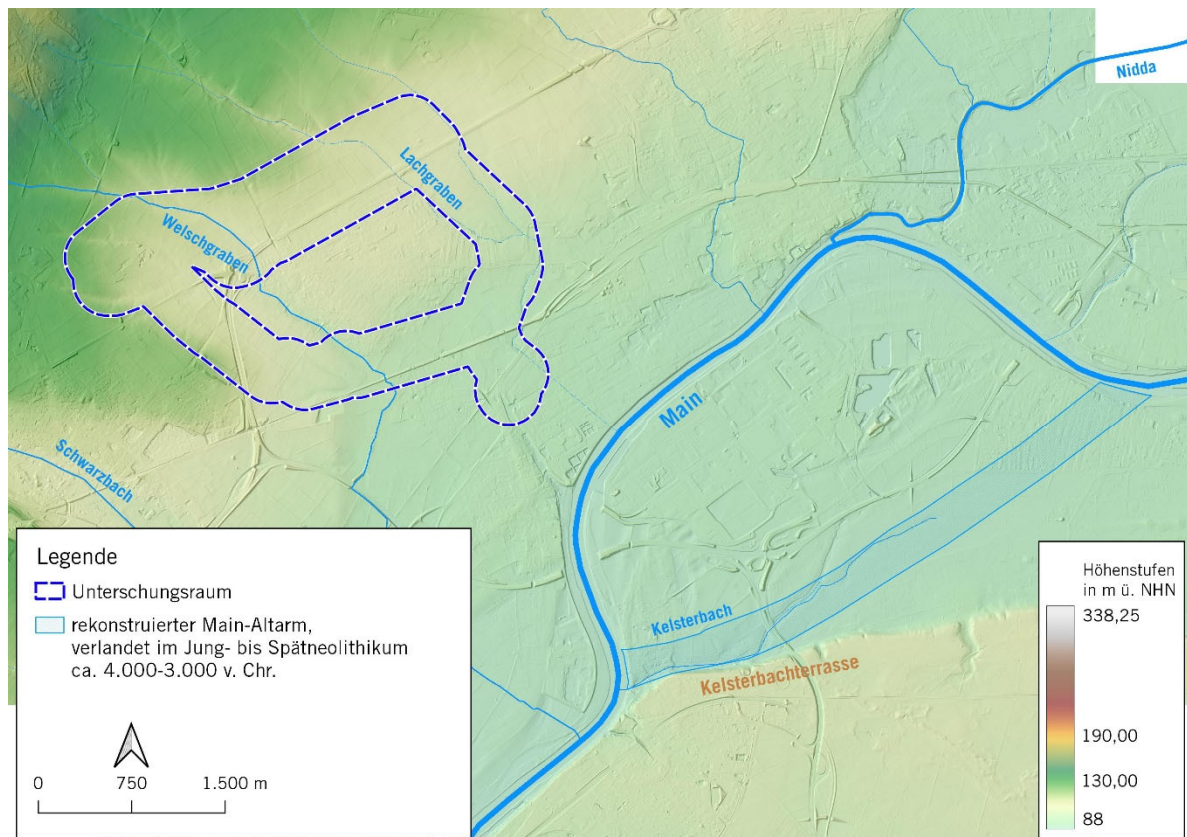


Abb. 6: Entwicklung des Mainverlaufes.

Ab der römischen Zeit lassen sich immer wieder Phasen erhöhter oder verminderter Flussaktivität ausmachen, die mit verstärkten oder nachlassenden Rodungsaktivitäten in Kombination mit feuchtem Klima in Verbindung gebracht werden. Zwei Phasen mit verstärkter Rodungsaktivität werden in die römische Kaiserzeit und das Frühmittelalter datiert und gingen jeweils mit einem Rückgang der neugebildeten Auenwälder einher (Delorme u. a. 1983, 53–57).

Waren diese Uferschutzmaßnahmen erst nur lokal organisiert, ist bis in das 19. Jh. eine zunehmende Zentralisierung bei ihrer Planung feststellbar. Korrekturen des natürlichen Verlaufes waren bis dahin allerdings noch selten (Gerlach 1990, 127–129). Das änderte sich mit dem Ausbau des Flusses für die Schifffahrt – vor allem die Dampfschifffahrt – ab ca. 1820. Ein breites Spektrum von Korrekturmaßnahmen wurde nun angewandt, angefangen mit der Beseitigung von Mainmooren über den Bau von Ufersicherungen, Anpflanzungen von Weiden, Flussverengungen für höhere Tiefen bis hin zu Sprengungen von Felsbänken (Mälzer 1986, 25–37). Zentral organisiert wurden diese Umbauten durch die „Main-Korrektions-Kommission“ ab 1836 (Gerlach 1990, 131). Der Main wandelte sich schlussendlich von einem mäandrierenden, breiten und flachen Fluss zu einem schmalen geradlinigeren Verlauf mit tiefem Flussbett (Gerlach 1990, 163).

4 Archäologische Einführung

Die folgende archäologische Einführung führt überblicksartig durch die Entwicklung der Region und fokussiert auf die für den Untersuchungsraum relevanten Fundstellen und Zeitstufen. Thematische Schwerpunkte sind den Überlieferungs- bzw. Erhaltungsbedingungen oder den

Forschungsschwerpunkten und damit verbundenen unterschiedlichen Fundstellendichten geschuldet. Ein prominentes Beispiel ist die Dominanz römischer Quellen für die betrachtete Region.

Im Umfeld des Untersuchungsgebietes sind archäologische Kulturdenkmäler aller Zeitstufen nachgewiesen. Die für den Ackerbau gut nutzbaren Böden lassen dabei mehr Fundstellen erwarten als bisher bekannt (Hampel u. a. 1993, 237). Seit den 1990er Jahren ergaben Begehungen, Befliegungen, vereinzelte geomagnetische Messungen und seltene Grabungen einen kleinen Überblick über die archäologischen Hinterlassenschaften der Gegend (Hampel 1993, 249). Die Auswertung der Geomagnetik in der Gemarkung Zeilsheim von 2007 verdeutlichte, dass die Fundstellen durch die vorangegangenen Begehungen in ihrer Flächengröße zwar unterschätzt wurden, die Erhaltung allerdings meist schlecht ist (Hampel 2009, 230).

4.1 Vor den ersten Menschen – paläontologische Spuren

Paläontologische Funde sind selten im Untersuchungsraum dokumentiert. Ein Beispiel wären die Stromatolithen aus Sossenheim, etwa 7 km entfernt, sowie aus Preungesheim, etwa 20 km entfernt. Bei den Objekten handelt es sich um kalkige, biogene Sedimentgesteine. Diese Art Gesteine sind nachweislich durch Organismen aufgebaut und existierten bereits im Präkambrium vor etwa 3,5 Milliarden Jahren (Hampel 2017, 285; 336 [PRE 18 und SOS 22]).

4.2 Alt- und Mittelsteinzeitsteinzeit (Paläolithikum, ca. 350.000 bis 10.000 vor heute, Mesolithikum, 11.500 bis 5.500 v. Chr.)

Nachweise für die Anwesenheit erster Menschen vor 500.000 Jahren geben Geröllgeräte (pebble tools) wie Chopper (Hackwerkzeuge), die unter anderem im Gebiet Münzenberg, Wetteraukreis, entdeckt wurden. Weitere Fundstellen finden sich auf terrassenartigen Hochflächen wie der Lahnterrasse bei Gießen oder im Mündungsgebiet des ursprünglichen Mains im Süden von Hessen. Die Artefakte vom Münzenberg wurden unter Lössablagerungen der vorletzten Eiszeit um 300.000 vor heute entdeckt und wurden vom Homo erectus hergestellt. Die Artefakte wurden aus Quarzit- oder Tertiärquarzitgeröllen geschlagen, darunter einige Objekte, die als Proto-Faustkeile teils Spitzen aufweisen (Fiedler 1997, 77–78). Die Menschen bewegten sich vor allem in Talauen, da der dauernd mäandrierende Fluss hier eine begehbare Ebene innerhalb der dichten Urwälder schaffte und an Tränken versammelte Tiere gejagt werden konnten (Fiedler 1997, 23). Allgemein sind altpaläolithische Fundstellen eher selten in der Gemarkung Zeilsheim (Hampel 1993, 237) und häufiger in der nördlichen Wetterau (hessenARCHAEOLOGIE a).

Ab dem Mittelpaläolithikum kommen die typischen Faustkeile (beidseitig bearbeitete Objekte mit runder Basis und gegenüberliegender Spitze) in ganz Hessen vor. Sie wurden neben Micoque-Keilen (langgestreckte asymmetrische Faustkeile) und Blattspitzen vom Neandertaler gefertigt. Mit dem Faustkeil aus dem Enkheimer Wald (350.000 vor heute) oder dem 1969 während der Kastellgrabung Hofheim entdeckten Quarzitfaustkeil (75.000 vor heute) liegen Beispiele in der Nähe des hier betrachteten Untersuchungsgebietes vor (Fiedler 1989, 41; ders. 1994, 59).

Der jungpaläolithische Schädelfund des Homo sapiens, auf dem Schotter der Kelsterbachterrasse, von jüngerem Würmlöss überdeckt, datiert auf 32.000 Jahre und zählt damit zu einem der ältesten Menschenfunde in Mitteleuropa (Semmel 1989, 26; Fiedler 1994, 61; ders. 1989, 41). In dieser Zeit wurden Freilandbereiche längerfristig genutzt und auch Abris (Felsvorsprünge) wurden aufgesucht. Ein bedeutender Freilandfundplatz für Südhessen ist Wiesbaden-Igstadt, der

außer Werkzeugen auch fossile Schnecken hervorbrachte, die als Schmuckstücke genutzt wurden (Fiedler 1997, 131). Fundplätze dieser Art sind häufig gut erhalten, da sie durch Ablagerungen des Laacher See-Vulkanausbruchs um 13.000 vor heute geschützt liegen. Dadurch können selbst Feuerstellen, Gruben oder Unterstände dokumentiert werden (hessenARCHAEOLOGIE a). Das Spektrum der Artefakte dieser Zeit erweitern schmale Klingen, die sich in ihren Formen unterscheiden. Geweih- und Knochengерäte wie Geschossspitzen ergänzen die Fundvielfalt ebenso wie die figürliche Kleinkunst und Ritzungen auf Steinplatten oder Knochen (Fiedler 1997, 123). Etwas entfernt vom Untersuchungsgebiet finden sich zahlreiche Fundstellen nordöstlich von Frankfurt (Hampel 1997; ders. 2009; ders. 2012; ders. 2017).

Im Frankfurter Stadtgebiet wurden 2017 ein Mammut Backenzahn (Hampel 2017, 313 [SAC 54]) und Bruchstücke von Mammutstoßzähnen in der Mainzer Straße (ebenda [FFM 211]) während besonders tiefer Baggararbeiten in 5 m Tiefe dokumentiert. Sie sind etwa 10.000 bis 20.000 Jahre alt. Derartige Funde werden meist in Kiessandtagebauen gefunden (Hampel 2017, 122). Mammute starben nach der letzten Eiszeit (Weichsel-Kaltzeit) aufgrund der wärmeren und feuchteren Klimabedingungen und zurückgehender Nährstoffe aus (Wang u. a. 2021, 86). Andere Tiere der offenen Steppenlandschaften wie Rentiere und Wildpferde wanderten in kühlere Gegenden ab. In dieser Zeit der dichten Wälder änderten sich die Jagdmethoden. Kleinstklingen und -geschosse aus Feuerstein oder Kieselschiefer (Mikrolithe) wurden für Pfeile und Harpunen genutzt, indem sie mit Pech an Holzschäften aufgebracht wurden (Fiedler 1997, 143). Die Fundstellen der damaligen saisonalen Basislager finden sich in der Nähe von Flussniederungen und sind heute tief unter Auenlehmen zu erwarten und daher schwer aufzufinden (Fiedler 1997, 147).

4.3 Jungsteinzeit (Neolithikum, ca. 5.500 bis 2.050 v. Chr.)

In ganz Mitteleuropa werden im Verlauf des sechsten bis spätestens vierten Jahrtausends v. Chr. tiefgreifende Änderungen in der Lebensweise der damaligen Bevölkerung fassbar. Die Menschen begannen erste Häuser zu errichten, verschiedene Getreidearten anzubauen und Tiere zu halten – kurzum, sesshaft zu werden. Mit der neuen Lebensweise gingen auch Transformationen in anderen Lebensbereichen einher: waren vorher ausschließlich Silexgeräte typisch, wurden nun vermehrt aufwendige Geräte aus Felsgestein hergestellt. Auch im Bereich der Bestattungssitten entwickelten sich neue Formen der Totenbehandlung wie das Begräbnis unter einem Hügel oder in sogenannten Großsteingräbern. Eine für die Archäologie besonders bedeutsame Neuheit ist das Aufkommen der Keramikproduktion. Über einen Zeitraum von 3.000 Jahren bilden die vielfältigen Gefäßformen wie Schalen oder Becher mit ihrer Vielzahl an Verzierungsmustern Leittypen, anhand derer die archäologische Forschung Kulturgruppen abgrenzt.

Flüsse und Seen bilden auch weiterhin bevorzugte Lebensräume zwischen dichten Eichenmischwäldern mit einzelnen Lichtungen (Gronenborn u. a. 2014, 9). Die fruchtbaren Beckenlandschaften und Täler Hessens mit quartären Lössdecken und flach geneigten Hängen boten ideale Bedingungen für weiträumige, teils befestigte Siedlungen oder auch Einzelhöfe und kleine Weiler (Dohrn-Ihmig 1989, 47; 51). So finden sich zahlreiche Fundstellen auf borealen Schwarzerden, die später zu Parabraunerden degradierten (Sammel 1989, 27–29). Am Übergang vom Neolithikum zur Bronzezeit wurden zudem weniger fruchtbare Böden in Auenbereichen oder Dünen besiedelt: Böden, die sich auch im von Flüssen und Bächen (Liederbach, Pfingstborngraben, Welschgraben) durchzogenen Untersuchungsgebiet finden. Siedlungsspuren dieser Epoche sind häufig großflächig und weisen je nach Erhaltungsbedingungen im feuchten

Milieu sogar fragile Hinterlassenschaften wie hölzerne Brunnen oder organisches Fundmaterial auf.

Die frühen Ackerbauern werden nach ihren charakteristisch mit Linien verzierten Gefäßen als Träger der „Linienbandkeramischen (oder Linearbandkeramischen) Kultur“ bezeichnet. Im gesamten Untermaingebiet finden sich Spuren dieser frühen Siedler in Form von bis zu 70 m langen Häusern und zahlreichen keramischen Inventaren. Ab dem Mittelneolithikum, der Zeit ab 4.800 v. Chr., wurden Langhäuser trapezförmig errichtet und von Seitenwänden statt Mittelpfosten getragen. Die Verzierungen des keramischen Materials unterscheiden sich durch die tiefen Einstiche von den Gefäßverzierungen einiger Jahrhunderte zuvor. Vergleichbare Funde und Siedlungsspuren kamen in den Gemarkungen Zeilsheim und Sindlingen zutage und sprechen für die begünstigte Lage des Untersuchungsgebietes bereits am Beginn des Neolithikums (Hampel 2013, 303 [ZEI 15]; Hampel 2007, 217 [SIN 25]; Hampel 1993, 179; 200 [NUR 28, NUR 43]).

Eine besondere Fundstelle im Umkreis des Untersuchungsgebietes ist der Kapellenberg bei Hofheim. Derartige Höhenlagen wurden im frühen Neolithikum nicht besiedelt. Sie wurden erst ab dem Jungneolithikum, in der Zeit der Michelsberger Kultur ab 4.400 v. Chr., genutzt und im vorliegenden Fall mit einem Erdwerk befestigt (Dohrn-Ihmig 1989, 52; Schmidt 1997, 110). Siedlungen bestehen nicht mehr aus Langhäusern, sondern kleineren Weilern oder weitläufigen befestigten Höhensiedlungen (Fetsch 2011, 22–25). Ein prominentes Beispiel für die letztgenannte Kategorie ist der angeführte, nahe gelegene Kapellenberg bei Hofheim, auf dem sich in der Zeit der Michelsberger Kultur eine befestigte Siedlung befand. Die allgemeinen Siedlungsstrukturen entsprechen eher mobilen teilnomadischen Viehzüchtern, die in der Nähe von Salzvorkommen und exponierten Höhenlagen siedelten und erst im Verlauf der Zeit auch ackerbaulich günstigere Lösslagen nutzten (Fetsch 2021, 431). Im Umfeld des Untersuchungsgebietes, in den Gemarkungen Höchst und Zeilsheim, finden sich immer wieder Nachweise aus dieser Zeit (Hampel 2022, 206 [HOE 2, HOE 63]; Hampel 1997, 274 [ZEI 25]). Bestattungen sind aus dieser Zeit nur sehr selten bekannt. Charakteristisch sind eher Teilbestattungen in Siedlungsgruben oder in den Gräben von Erdbefestigungen (hessenARCHAEOLOGIE b).

Die bereits angesprochenen Großsteingräber aus der Zeit der Megalithik datieren ab 3.500 v. Chr. in die Wartberg-Kultur. Die zeitgleichen Siedlungen wurden nun auch an Hanglagen errichtet. Siedlungsplätze werden am Ende des Neolithikums immer schwerer fassbar. Mit den sogenannten Becherkulturen wurden Häuser in Blockbauweise und Siedlungen in Auen oder Dünen errichtet. Grabhügel der Schnurkeramik sind im Gebiet Frankfurter Stadtwald bekannt. Zahlreiche bisher als eisenzeitliche Grabhügel angesprochenen Hügel sind ohne Funde und könnten ebenfalls in die Zeit des Endneolithikums datieren (Hampel 2007, 218 [STW 2]).

4.4 Bronzezeit (2.050 bis 750 v. Chr.)

Der Beginn der Frühbronzezeit ab etwa 2.200 v. Chr. ist durch die Fortführung bestehender endneolithischer Strukturen und deren schrittweise Veränderung charakterisiert: Aus den Bechern werden Tassen, aus den Knochennadeln und Steinobjekten werden kupferne und bronzene Nadeln, Geräte, Schmuck und Waffen und metallreiche Depots treten auf (Großmann 2016, 236). Die kupfernen Objekte können im Unterschied zu Steinobjekten bei Beschädigung eingeschmolzen und neu gegossen werden. Die Legierung Bronze ist zudem härter und leichter zu bearbeiten.

Für ganz Mitteleuropa brachte ab etwa 2.000 v. Chr. der regelhafte Abbau, die Verhüttung und Verarbeitung von Metallen sowie die Nutzung der Bronze als neuen Werkstoff Veränderungen in

vielen Lebensbereichen mit sich. Sie schlagen sich in den archäologischen Quellen beispielsweise im Wandel von Hausformen und Grabsitten, neuen Fundgattungen wie den Hortfunden oder dem Auftreten von Befestigungsanlagen nieder. Die Intensivierung der Metallurgie durch die konstanteren Legierungen aus Kupfer und Zinn führte zu einer Hierarchisierung der Gesellschaft. Sogenannte Fürstengräber mit reichen Grabausstattungen und Siedlungen aus Langhäusern entstanden (Großmann 2016, 237).

Für Hessen sind nur wenige frühbronzezeitliche Häuser nachgewiesen. Die Bautechnik griff nicht mehr so tief in den Boden ein und lässt sich archäologisch schwerer fassen. Mit dem Gräberfeld von Hofheim befindet sich ein bedeutender Fundplatz der Frühbronzezeit in der Nähe des Untersuchungsgebietes. Die Metallgegenstände aus den Gräbern der sogenannten Adlerberg-Kultur bestehen überwiegend noch aus Kupfer. Siedlungsfunde wurden jedoch auch hier keine gemacht (Jockenhövel u. a. 1989a, 59).

Ab der Zeit um 1.600 v. Chr. werden immer mehr mittelbronzezeitliche Grabfunde im Bereich des Untersuchungsraumes fassbar wie beispielsweise in Frankfurt-Höchst. Hier wurden den Verstorbenen bereits Bronzespiralen und Radnadeln mit ins Grab gelegt (Willms 2021, 55). Typisch für die mittlere Bronzezeit sind Grabhügel. Sie erscheinen so zahlreich, dass der Zeithorizont „Hügelgräberkultur“ genannt wird. Im südlichen Taunusvorland und besonders südlich des Mains finden sie sich an zahlreichen Orten, beispielsweise in Frankfurt-Schwanheim, entlang der Kelsterbach-Terrasse und im Schwanheimer Wald (Willms 2021, 82). Gesiedelt wird in dieser Zeit sowohl auf Löss- als auch Sandböden: so etwa im Mainarm „Altweisen“ bei Schwanheim/Kelsterbach und am Liederbach (Jockenhövel u. a. 1989a, 60–64 Abb. 10). Neu sind die bronzezeitlichen Burgen mit Befestigungen und archäologische Hinterlassenschaften in Form von Pfeil- und Lanzenspitzen, die Konfliktereignisse nachweisbar machen (Krause u. a. 2019, Karte, 6). Eine dieser befestigten Höhensiedlungen findet sich auf dem Bleibeskopf, einem Sporn im Hochtaunuskreis.

Ab der Spätbronzezeit um 1.200 v. Chr. wandelt sich die Bestattungssitte von überhögelten Gräbern zu Flachgräbern. Die Toten werden verbrannt und in Urnen oder als Brandbestattung zusammen mit Beigaben auf „Urnenfeldern“ beigesetzt. Kleinere Urnenfelder mit weniger als 20 Gräbern überwiegen zwar in dem hier betrachteten Raum, in einzelnen Fällen umfassen Urnenfelder aber bis zu 100 Bestattungen (Jockenhövel u. a. 1989a, 64–67). Zu nennen wäre das Brandgrab von Frankfurt-Höchst am Kreishaus Bologarostraße oder das Urnengräberfeld etwa 350 m nördlich des Mainufers auf dem Gelände der Farbwerke Höchst (Willms 2021, 120; 189). Weitere Urnenfelder fanden sich in Diedenbergen, Stadt Hofheim, und entlang der ICE-Trasse (Görner 2005). Eine Siedlungsstelle mit Hausgrundrissen in guter Erhaltung fand sich im nördlichen Bereich des Untersuchungsraumes nahe des Welschgrabens (Hampel 2009, 232–233 [ZEI 5]). Siedlungen sind in der Region bisher selten gefunden worden und sind stark durch die Landwirtschaft gefährdet.

4.5 Eisenzeit (ca. 750 v. Chr. bis 10/20 n. Chr.)

Für die archäologische Zeiteinteilung markiert die Etablierung des Werkstoffes Eisen im Verlauf des 8. und 7. Jh. v. Chr. im mitteleuropäischen Raum den Beginn einer neuen Epoche – der Hallstattzeit. Eisenerz ist im Vergleich zu Zinn und Kupfer annähernd überall verfügbar. Durch diesen neuen Wirtschaftszweig kommt es zu strukturellen Veränderungen und Wachstum der Siedlungen. Die Wehrfähigkeit gewinnt an Bedeutung und drückt sich in den zahlreichen Ringwallanlagen wie auf dem Glauberg im Wetteraukreis als bekannteste Anlage in Hessen aus. Sie sind die Fortführung der bronzezeitlichen Burgen und werden im Laufe der Eisenzeit immer

komplexer. Sie entstehen meist auf Erhöhungen und bilden Verteidigungsanlagen für die innenliegenden Siedlungen und Anlaufstellen für die umliegenden Flachlandsiedlungen (Elbert 2018, 17).

Insgesamt sind mehr Siedlungen als in der Bronzezeit belegt. Neben den befestigten, aber auch unbefestigten Höhensiedlungen (z. B. Altburg im Schlingswald bei Lorsbach oder Gipfel des Altkönigs, Hochtaunuskreis), bestehen auch Flachlandsiedlungen, die vorwiegend auf Löss liegen. Im Frankfurter Stadtgebiet sind Siedlungen allerdings kaum belegt. Holz oder andere organische Baustoffe erhalten sich nur in feuchtem Milieu und aufgehende Bauelemente sind nur durch schwache Spuren im Boden oder Fragmente verziegelten Putzes erkennbar (Elbert 2018, 13). Manche Siedlungen lassen sich nur durch einzelne Siedlungsbefunde wie den Töpferofen in Frankfurt-Rödelheim fassen (Jockenhövel u. a. 1989b, 72–75). Hallstattzeitliche Keramik fand sich bereits in den 1880er Jahren beim „Bahnbau“ zwischen Höchst und Hofheim. Auch Metallfunde wie Bronzeringe sind nicht selten und sind etwa aus dem Schwanheimer Wald bekannt (Willms 2021, 123; 129).

Italische Importe wie Wein und Bronzen zählen zur Ausstattung der Eliten und zeigen eine stärkere Differenzierung der Gesellschaft an. Werden in der frühen Eisenzeit noch mehrheitlich Urnen- und Brandschüttungsgräber angelegt, wie sie im Bereich des Hofheimer Kastells entdeckt wurden, finden sich mit fortschreitender Zeit immer mehr Körpergräber, teils mit Steineinbauten oder umgeben von steinumgrenzten Hügeln (Jockenhövel u. a. 1989a, 64–67). Dabei wird auf die ältere Tradition der damals noch sichtbaren Erdhügel zurückgegriffen (Elbert 2018, 16). Die Grabhügel sind heute oft schlecht im Freiland erhalten (Breitwieser 2022, 236–237). Auf dem Gelände der Farbwerke in Frankfurt-Höchst fand sich ein hallstattzeitliches Körpergrab mit Bronzeringen, das möglicherweise von einem Grabhügel umgeben war (Willms 2021, 124). Eine Besonderheit nehmen die Schwert-Gräber der Frühhallstattzeit ein, die wie das Beispiel des Fürstengrabes von Eichlehen mit einem Grabhügel die Elite der Gesellschaft abbilden (Jockenhövel u. a. 1989b, 72–75). In der Späthallstattzeit werden die Grabausstattungen der weiblich gelesenen Gräber immer üppiger und das Gräberfeld von Harheim belegt die ersten italischen Importe im Frankfurter Raum nördlich des Mains und damit den Kontakt nach Etrurien auf (Breitwieser 2022, 239–240).

Ab dem 5. Jh. endet die Zeit der Prunkgräber unter Grabhügeln und der zentralen „Fürstensitze“. Wanderbewegungen werden greifbar und neben den Bestattungssitten wandelt sich auch das Siedlungswesen. Die veränderten eisenzeitlichen Hinterlassenschaften werden nach La Tène, einem Fundort in der Schweiz, benannt. Im Laufe des 2. Jh. v. Chr. entwickelte sich das latènezeitliche Bauwesen in einem Gesellschaftssystem mit komplexen organisatorischen Formen. Größer als die hallstattzeitlichen Zentralorte bildeten sich stadtähnliche befestigte Großsiedlungen, die „oppida“, in ganz Mitteleuropa aus. Es waren politische, kulturelle, wirtschaftliche und militärische Zentren, die in einem Netzwerk miteinander standen, zu Handelszwecken die Schrift nutzten und Münzen prägten. Daneben sind unbefestigte Siedlungen mit unterschiedlichen baulichen Strukturen bekannt, die in das Handelsnetz eingebunden waren.

Siedlungsspuren sind auch aus der Latènezeit im hier betrachteten Untersuchungsraum sehr selten. Neben einzelnen Siedlungsfunden und -befunden finden sich Depot- oder Münzfunde aus Frankfurt-Stadtwald, -Höchst und aus Dietzenbach (Jockenhövel u. a. 1989b, 75–81). Die Hauptquelle für die Zeit bleiben die Gräber. Während der Frühlatènezeit werden Körperbestattungen noch in alten Hügeln oder als Flachgräber angelegt. Ein eindruckliches Beispiel sind die mit Fibeln, Arm- und Halsringen, Schmuck und Gürtelhaken ausgestatteten Körpergräber aus Hattersheim. Ab dem Mittellatène erfolgt dann der Wechsel zur Brandbestattung in

sogenannten „Schüsselgräbern“, Urnengräbern und Brandschüttungsgräbern (Jockenhövel u. a. 1989b, 75–81). Die Fortführung von Gräberfeldern von der Urnenfelderzeit bis in die späteinzeitliche Latènezeit ist im genannten Gräberfeld von Harheim nachgewiesen (Breitwieser 2022, 239–240) und zeigt sich auch bei zahlreichen Fundstellen am Welschgraben, in denen immer wieder Funde aus allen metallzeitlichen Epochen auftauchen (Hampel u. a. 1993, 248; Hampel 2012, 303–304; Hampel 2016, 13 [ZEI 5, ZEI 14, ZEI 18, ZEI 23, ZEI 26, ZEI 27]).

4.6 Römische Kaiserzeit (19 v. Chr. bis 4. Jh. n. Chr.)

Im Vergleich zu den vorangegangenen Epochen ist in der Zeit der römischen Herrschaft im Main-Taunus-Vorland ein deutlicher Anstieg der zur Verfügung stehenden archäologischen Quellen zu beobachten. Neben einem allgemeinen Anstieg der Bevölkerungsdichte infolge der Ankunft mehrerer Legionen und dem gezielten römischen Landausbau ist dieser Umstand auf die Bausubstanz der Lager, Villen und Gräber zurückzuführen. Der Einsatz von Steinarchitektur und anderer neuer Baustoffe wie Mörtel, Ziegel und Schieferplatten bedingt eine bessere Erhaltung und Erkennbarkeit der Befunde als die auf Holz, Erde und Lehm basierende Bauweise vorangegangener Siedler. Eine weitere wesentliche Änderung der Quellenlage ermöglicht die enge Verknüpfung archäologischer Erkenntnisse mit schriftlichen Überlieferungen.

Doch auch die römische Herrschaft etablierte sich im Gebiet zwischen Mainz und Frankfurt nicht plötzlich. Bereits unter Caesar setzten einige Legionen auf rechtsrheinisches Gebiet über; es blieb allerdings bei Vorstößen. Erst Kaiser Augustus beabsichtigte eine Ausweitung des römischen Machtbereiches bis an die Elbe. Zwischen 12 v. Chr. und 16 n. Chr. läutete er eine Phase der Feldzüge bis nach Mainfranken ein, für die das Mainzer Legionslager den Ausgangspunkt bildete (Steidl 2016, 34). Zunehmend römisches Fundgut in bestehenden Siedlungen belegt den wachsenden Einfluss Roms in der Region. Von den militärischen Vorgängen legen die ersten Lagerspuren Zeugnis ab. Unweit des Untersuchungsgebietes wurde in Frankfurt-Höchst ein solches Lager errichtet (Huld-Zetsche 1989, 86) und auch das erste, noch mit Erdwällen erbaute Lager in Hofheim entstand vermutlich in den 20er Jahren des 1. Jh., sicher aber ab den 40er Jahren (Burger-Völlmecke 2011, 8). Westlich des Schwarzbaches gelegen, stellte es einen Vorposten des Mainzer Legionslagers dar, in dessen Zusammenhang auch der Bau eines hölzernen Wachturms auf dem Kapellenberg gesetzt wird (Burger-Völlmecke 2011, 21; Wieland 2018, 23). Das Legionslager und der Vorposten wurden durch eine Straße verbunden, die den Ausgangspunkt einer Verkehrsachse bildet, die heutzutage unter dem Namen „Elisabethenstraße“ oder „Hohe Straße“ bekannt ist und für die folgenden Jahrhunderte prägend für die Kulturlandschaftsentwicklung im Bereich des Untersuchungsgebietes wird (Wieland 2018, 23; 35). Dem Verlauf der heutigen A 66 zwischen Zeilsheim und Frankfurter Nordwestkreuz folgend, führte sie von Hofheim weiter Richtung Heddernheim an der Nidda und eine Abzweigung Richtung Höchst am Mainufer (Burger-Völlmecke 2011, 30; Wieland 2018, 35) (Abb. 7). Diese erste rechtsrheinische Expansion fand jedoch nach der Varus-Niederlage 9. n. Chr. ihr Ende und für die folgenden Jahrzehnte bildete weiterhin der Rhein die Ostgrenze des römischen Reiches.

Mit den Eroberungen Vespasians und den Chattenkriegen erhielt die römische Besetzung rechtsrheinischen Gebietes in der Zeit zwischen 70 n. Chr. und 110 n. Chr. wieder neuen Aufschwung. Fünf Legionen und weitere Auxiliareinheiten wurden in das Gebiet geführt und hinterließen ihre Spuren unter anderem in Form von Militärarchitektur (Huld-Zetsche 1989, 86). So wurde das Hofheimer Erdlager durch ein benachbartes Steinlager ersetzt und auch in Höchst wurde ein Militärlager errichtet (Burger-Völlmecke 2011, 10). Das neu okkupierte Gebiet wurde unter Trajan gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. mit der Gründung der zur Provinz Obergermanien

gehörigen Civitas Taunensium in die römische Verwaltung eingegliedert. Als Zentrum dieser Verwaltungseinheit fungierte Nida, das heutige Hedderheim (Wieland 2018, 24). Die Trennlinie zu der westlich angrenzenden Civitas Mattiacorum wurde durch den Schwarzbach bei Hofheim am Taunus, ca. 1,5 km südwestlich des Untersuchungsgebietes, gebildet (Wieland 2018, 21).

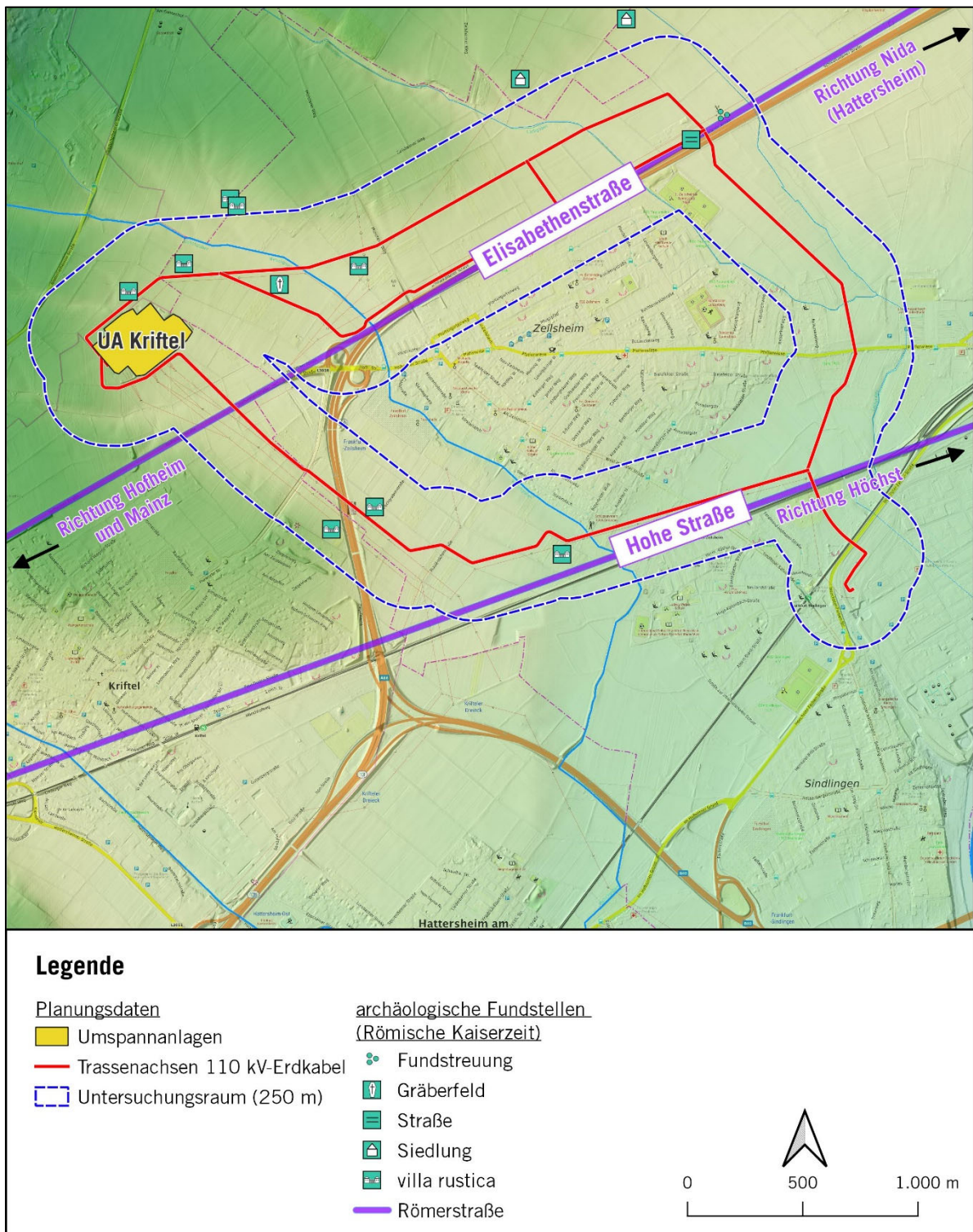


Abb. 7: Übersicht der Römerstraßen im Arbeitsgebiet.

Ebenfalls unter Kaiser Trajan wurde ab 105 n. Chr. die Grenzlinie nach Osten verschoben und die Kastellkette des Obergermanischen Limes etabliert (Steidl 2016, 35). Nach dem Ausbau dieser Grenzlinie wurden die Truppen aus dem Hinterland abgezogen, Lager wie das Steinkastell von Hofheim aufgegeben (110 n. Chr.) und es setzte eine Blütezeit der ländlichen Besiedlung ein (Burger-Völlmecke 2011, 11; Huld-Zetsche 1989, 86; Wieland 2018, 23).

Neben der Entwicklung der Kastellvici, der zivilen Begleitsiedlungen römischer Kastelle, zu eigenständigen Ortschaften (z. B. Hofheim) wuchsen auch andere Verwaltungs- und Wirtschaftszweige. So konnte in der Gemarkung Kriftel am Sportplatz, Ecke Hofheim Weg/Schmelzweg, der Standort einer römischen Straßenstation (Mansio) ausgegraben werden, die von der Mitte des 2. Jh. bis in die Mitte des 3. Jh. in Benutzung war. Solche Stationen werden neben anderen Funktionen auch mit der Erhebung von Abgaben in Verbindung gebracht und stellen indirekte Belege für den exakten Verlauf der Römerstraßen dar (Burger-Völlmecke 2011, 12; 33–35). Andernorts, bei Frankfurt-Nied im Bereich der Niddamündung, etablierte sich die Zentralziegelei der obergermanischen Truppen (Huld-Zetsche 1989, 88).

Nicht zuletzt entstanden im gesamten Limeshinterland zahlreiche Villae Rusticae (Sing. Villa Rustica). Bis zum Jahr 2011 waren 30 dieser römischen Gutshöfe im Main-Taunus-Kreis bekannt. Ein Vergleich mit anderen Regionen lässt allerdings vermuten, dass ihre Dichte noch größer gewesen sein könnte. Viele dieser Anlagen sind luftbildarchäologisch gut detektierbar. Diese Methode wurde für das Untersuchungsgebiet nur unzureichend angewendet, was mit der Einflugschneise des Frankfurter Flughafens in Verbindung gebracht wird (Burger-Völlmecke 2011, 14). Neben dieser Fernerkundungsmethode sind die Gebäude einer solchen Villa Rustica aufgrund ihrer Bausubstanz und der charakteristischen verwendeten Materialien allerdings auch gut über andere Prospektionsmaßnahmen wie Feldbegehung oder Geomagnetik nachweisbar. Der Großteil der zu einem solchen Gehöft gehörigen Gebäude war aus Stein errichtet und Teil eines ganzen Ensembles. Eine steinerne Umfassungsmauer umgab üblicherweise das Areal, in dem sich neben Wirtschaftsgebäuden und Unterkünften für die Arbeiter auch regelhaft ein Badegebäude, kleine Heiligtümer und das Wohngebäude befanden. Dabei handelte es sich um ein repräsentatives Gebäude, das mit beheizten Böden, bemalten Wänden, architektonischen Schmuckelementen und Fensterglas aufwarten konnte (Burger-Völlmecke 2011, 25). Die Platzwahl für die Errichtung einer Villa Rustica ist aus den benachbarten Regionen gut bekannt: Neben fruchtbaren Böden und ausreichend Sonneneinstrahlung waren vor allem Gewässer- und Straßennähe sowie Verwaltungseinheiten ausschlaggebend. Letztgenannter Aspekt bedingte regelmäßige Abstände der Villen von 1,4 km bis 1,7 km in der Vergleichsregion Wetterau (Burger-Völlmecke 2011, 14; 24; 27).

Da das Untersuchungsgebiet alle genannten Lageparameter inklusive der Südosthanglage aufweist, konnten mehrere dieser Gutshöfe in unterschiedlicher Qualität nachgewiesen werden. Nahe der A 66 wurden im Zuge ihrer Erweiterung Gebäudereste eines Wirtschaftsgebäudes mit Steinkeller, Brenn- oder Darrofen und einer Umfassungsmauer ausgegraben (Abb. 8) (Hampel u. a. 1993, 240–247; Fundstellennummer: Zeilsheim 20, Konfliktbereich 11). Knapp 1 km südwestlich, in etwa 150 m Entfernung zum Welschgraben bei Zeilsheim, deutet eine kompakt an der Oberfläche festgestellte Ansammlung typischer Baumaterialien auf den Standort eines weiteren Gebäudes hin (Hampel u. a. 1993, 248; Fundstellennummer: Zeilsheim 22, Konfliktbereich 13). Noch dichter belegt ist die Besiedlungslage nördlich der A 66 bzw. der hier ehemals verlaufenden Römerstraße (Elisabethenstraße). Ebenfalls im Rahmen von Feldbegehungen wurden charakteristische Fundkonzentrationen ausgemacht, die verschiedene

Gebäudestandorte belegen⁵ (Hampel 2016, 13; Konfliktbereich 1). Ein besonders fundreiches Gebiet zwischen der UA Kriftel und dem Welschgraben wurde zudem großflächig geomagnetisch prospektiert und darauf aufbauend auch teilweise ausgegraben. Hier zeigte sich, welche Befunddichte und welches Erkenntnisspektrum im Umfeld der römischen Villen zu erwarten sind. Es wurden nicht nur die erwarteten Baureste und weitere Siedlungsbefunde vorangegangener Zeiten nachgewiesen. Auch ein römisches Gräberfeld aus 41 Brandgräbern konnte hier gesichert werden (Fasold u. a. 2016, 281–282; Hampel 2016, 15–18). Neben den Erkenntnissen zur römischen Lebens- und Bestattungsweise ergaben die intensiven Untersuchungen nördlich der A 66 vor allem Hinweise auf die Erhaltungszustände der hier anzutreffenden Befunde. Die Siedlungsbefunde und Gräber wurden oberflächennah im Pflughorizont festgestellt und waren durch landwirtschaftliche Aktivität stark gestört. Auch der von den Feldern aufgelesene Bauschutt ehemaliger Gebäude deutete einen schlechten Erhaltungszustand an (Hampel 2016, 13; 15). Hervorzuheben ist jedoch, dass die Lokalisierung der Befunde mittels Geomagnetik äußerst präzise erfolgen kann und auch Feldbegehungen belastbare Hinweise auf im Boden verborgene Strukturen liefern.

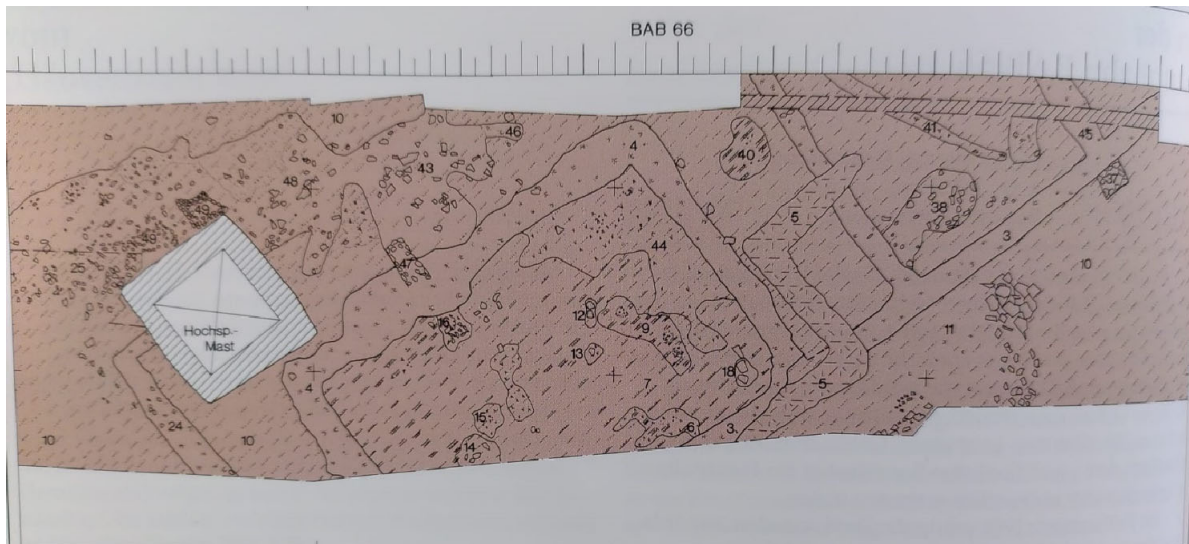


Abb. 8: Plan der Grabungsfläche der römischen Villa Zeilsheim 20 östlich der A 66. Die Abbildung zeigt das erste Planum, auf dem sich die Mauerzüge schemenhaft abzeichnen. Mit fortschreitender Freilegung konnte der Gebäudegrundriss präzise nachvollzogen werden.

In der Zeit der zivilen Blüte des Limeshinterlandes werden vereinzelt auch militärische Spuren fassbar. Zu nennen sind hier Übungslager, die entlang der Elisabethenstraße bei Hochheim und Hofheim festgestellt wurden. Sie sind im Luftbild gut als schmale Linie erkennbar, die ein Rechteck mit abgerundeten Ecken einschließt und auf den ausgehobenen Schanzgraben des Lagers zurückgeht (Burger-Völlmecke 2011, 14–15).

Der römischen Herrschaft rechts des Rheins setzten ab der Mitte des 3. Jh. n. Chr. die Alamanneneinfälle in den Jahren 233 und 254 n. Chr. ein dauerhaftes Ende (Wamers 1989, 96). In der Civitas Taunensium und den benachbarten Civitates endete die römische Verwaltung um 260 n. Chr. In den römischen Fundstellen der Region finden sich zahlreiche Brand- und Zerstörungshorizonte sowie Waffenfunde, die von diesen Umwälzungen Zeugnis ablegen (Huld-

⁵ Fundstellennummern: Hofheim 18, Münster 008, Zeilsheim 001, Zeilsheim 003, Zeilsheim 004, Zeilsheim 019.

Zetsche 1989, 94; Rasbach 2016, 32; Steidl 2016, 37). Vermehrt auftretende Fundstücke germanischer Prägung aus Hofheim aus der Mitte des 3. Jh. werden als Hinweise auf die Wiederbesiedlung römischer Siedlungsplätze gedeutet (Wieland 2018, 23).

4.7 Völkerwanderungszeit bis Spätmittelalter (3. Jh. n. Chr. bis um 1500)

Die Epoche der Völkerwanderungszeit ist im Allgemeinen mit dem Niedergang der römischen Vormachtstellung verknüpft, der in der hier betrachteten Region im 3. Jh. n. Chr. infolge der geschilderten Alamanneneinfälle einsetzte. Auch in dieser und den nachfolgenden Zeitstufen blieben die günstigen landwirtschaftlichen Bedingungen und die Bedeutung als Verkehrsraum zwischen den umliegenden Zentralorten prägend für das Arbeitsgebiet (Wamers 1989, 96).

Nach Abzug der Römer werden im Verlauf der 3. Jh. sehr schnell alamannische Spuren fassbar, die sich anfangs jedoch hauptsächlich auf Zerstörungshorizonte und vereinzelte Gräber beziehen (Wamers 1989, 100). Am Ende des 3. Jh. und im Laufe des 4. Jh. kommen dann verschiedene Formen von Siedlungen hinzu. Zum einen wurden römische Gutshöfe oder Siedlungen weiterbenutzt, zum anderen kam es zur Verschiebung der Siedlungsareale an die Fluss- und Bachufer (Rasbach 2016, 33; Wamers 1989, 102–103). Bis in das 5. Jh. hinein bildeten sich Dorfgemeinschaften und Gehöftgruppen heraus, deren größter Unterschied zur vorangegangenen römischen Epoche das Fehlen von Steinarchitektur war (Wamers 1989, 106). Alamannische Siedler nutzten Pfostengebäude, von denen hauptsächlich die charakteristischen kreisrunden Befunde – die Pfostenlöcher – im Boden erhalten geblieben sind. Im Zusammenhang mit den Siedlungsplätzen treten häufig auch Bestattungsplätze auf, wobei sowohl Einzelgräber als auch ganze Grabgruppen und Gräberfelder fassbar werden. Letztere datieren häufig in das 4. und 5. Jh. und sind schwerpunktmäßig nördlich des Mains anzutreffen, wie die alamannischen Gräberfelder bei Hochheim und Kriftel belegen (Burger-Völlmecke 2011, 18; Wamers 1989, 99–100; 102–103). Waren in römischer Zeit Brandbestattungen üblich, wandelte sich diese Sitte nun hin zu Körperbestattungen mit verschiedenen Beigaben. Die Nähe zum Römischen Reich jenseits des Rheins schlug sich in diesem und in vielen anderen Lebensbereichen nieder: In die Gräber wurden römische Beigaben gelegt, es wurde mit römischem Geld gehandelt und auch im Alltagsleben kursierten römische Gegenstände (Wamers 1989, 99–100).

Die Rheingrenze Roms hatte noch bis Anfang des 5. Jh. Bestand, bis sie in Folge der Plünderungen von Mainz 406/407 aufgegeben wurde. Von nun an siedelten sich Alamannen auch westlich des Rheins an (Wamers 1989, 104–105).

Ende des 5. Jh. bis Anfang des 6. Jh. (Merowingerzeit) geriet das Untermaingebiet unter fränkische Herrschaft, die sich damit eine strategisch bedeutsame Region für die weitere Ausdehnung ihres Territoriums in Richtung des damals noch existierenden Reiches der Thüringer sichern wollte (Wamers 1989, 106). Der archäologischen Forschung treten diese neuen Herren eher in Form eines spezifischen Bestattungsbrauches als durch Siedlungen entgegen. Mit den Franken hält die Anlage von Reihengräberfeldern Einzug in das Arbeitsgebiet. Diese Gräberfelder weisen häufig hunderte von Bestattungen auf, die in gleichmäßigen Reihen angeordnet wurden. Dafür wählten die Franken nicht immer völlig neue Plätze, sondern nutzten diejenigen der vorangegangenen alamannischen Siedler weiter, wie die Fundplätze in den Frankfurter Stadtteilen Sindlingen, Niederursel oder Gonzenheim belegen (Wamers 1989, 107–108). Der Vielzahl an Gräbern steht eine geringe Zahl an nachgewiesenen Siedlungsplätzen gegenüber. Allgemein werden die zahlreichen Bestattungen auf einen Anstieg der Siedlungsneugründungen zurückgeführt, obgleich hierfür die archäologischen Nachweise in Form von Siedlungsbefunden fehlen.

Dieses Phänomen wird damit erklärt, dass die fränkischen Gründungen nicht selten unter heutigen Ortschaften lagen und dadurch überprägt wurden. Hinweise auf solche Siedlungen können dennoch von Seiten der Namenskunde bereitgestellt werden: Ortsnamen, die auf „-heim“ enden, gehen auf fränkische Gründungen zurück (Wamers 1989, 107–109). Im Umfeld des Arbeitsgebietes finden sich hierfür zahlreiche Beispiele, aber auch die Ersterwähnungen anderer Orte fallen in diesen Zeitraum (Tabelle 2). Einen seltenen archäologischen Einblick in die ländliche Siedlungsweise dieser Zeit bietet der Fund eines Gehöftes in Frankfurt-Kalbach mit langen Pfostenhäusern und weiteren Grubenhäusern (Wamers 1989, 110).

Tabelle 2: Ersterwähnungen der Ortschaften im Bereich des Arbeitsgebietes (Quelle: historisches Ortslexikon des Landesgeschichtlichen Informationssystems Hessen, <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/xsform/sn/ol>)

Heutige Ortsname	Jahr der Ersterwähnung	Name der Ersterwähnung
Hofheim, Main-Taunus-Kreis	1254	Hoveheim
Höchst, Stadt Frankfurt. a. M.	790	Hostat
Kriftel, Main-Taunus-Kreis	780–802	Cruftera
Zeilsheim, Stadt Frankfurt a. M.	794	Ciolfesheim

Mit den karolingischen Franken hielt ab der 1. Hälfte des 8. Jh. die Christianisierung auch in dem hier behandelten Gebiet Einzug. Sie wurde unter dem Missionar Bonifatius vorangetrieben, dessen Leichenzug 754 am Übergang des Schwarzbaches, unweit westlich des Untersuchungsgebietes, gelagert haben soll – ein Ereignis, in dessen Folge es zu Gründung mehrerer Bonifatiuskapellen in der Region gekommen sein soll (Wamers 1989, 112)⁶. Die Ausbreitung des Christentums ging auch mit einem erneuten Wandel der Bestattungssitten einher: bisher mitunter reich ausgestattete Gräber wandelten sich zu solchen ohne jegliche Beigaben (Wamers 1989, 112). Im Zusammenhang mit dem Bau neuer Kirchen, aber auch sonstiger repräsentativer Architektur fand ab der Karolingerzeit die Steinbauweise wieder langsam Einzug in die Siedlungsarchitektur (Wamers 1989, 112).

Frühmittelalterliche Fundstellen aus dem Untersuchungsgebiet liegen in Form von Einzelfunden (Zeilsheim 017, Konfliktbereiche 1 und 7) bzw. eines Zufallsfundes vor. Letzterer deutet auf ein Gräberfeld dieser Zeitstellung hin (Zeilsheim 001, Konfliktbereiche 1 und 7).

In den nachfolgenden Jahrhunderten entwickelten sich im Umfeld des Arbeitsgebietes vor allem die Ortschaften Hofheim und Höchst. Sie werden mit Burganlagen (z. B. Hofheim ab 1352⁷) oder Adelssitzen (z. B. Höchst ab dem 12. Jh.⁸) versehen und erhalten im 14. Jh. unter Kaiser Karl IV das Stadtrecht⁹.

⁶ <https://www.altstrassen-in-hessen.de/altstrassen/bonifatiusweg.php>; <https://www.ich-geh-wandern.de/bonifatius-route> (Stand 15.03.2023).

⁷ <https://www.alleburgen.de/bd.php?id=14069> (Stand: 14.02.2023).

⁸ <https://www.alleburgen.de/bd.php?id=14061> (Stand: 14.02.2023).

⁹ Stadtrechte 12.-15. Jahrhundert“, in: Geschichtlicher Atlas von Hessen <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ga/id/35>.

4.8 Neuzeit und Moderne (ab 1500 bis heute)

Spätestens mit der Reformation setzte in Deutschland eine Epoche weitreichender gesellschaftlicher und politischer Umwälzungen ein, die als Neuzeit bezeichnet wird. Dank einer stark wachsenden Zahl an Schrift- und Bildquellen, aber auch einer steigenden Vielfalt archäologischer Hinterlassenschaften sind ab dem 16. und 17. Jh. immer detailliertere Rekonstruktionen historischer Prozesse möglich. Nachfolgend werden aus dieser Fülle an Quellen die für das Untersuchungsgebiet unmittelbar relevanten Prozesse und Aspekte herausgegriffen. Für den Untersuchungsraum waren hierbei vor allem zwei größere kriegerische Ereignisse von Relevanz: der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) und die Koalitionskriege (1792–1815).

Für die Ortschaften im Bereich des Arbeitsgebietes werden schwere Verwüstungen und Bevölkerungsdezimierungen während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges genannt. Besonders detailliert überliefert ist die Schlacht bei Höchst im Jahr 1622 zwischen der Katholischen Liga unter Tilly und dem protestantischen Heer unter Christian von Braunschweig-Wolfenbüttel. Mehrere zeitgenössische Darstellungen existieren von diesem Ereignis und zeigen neben dem Schlachtgeschehen die Überquerung des Mains durch die Truppen Christians von Braunschweig-Wolfenbüttel unmittelbar westlich von Höchst (Abb. 9). Das Schlachtfeld lässt sich daher gut auf ein Areal um den Sulzbach nördlich von Unterliederbach bis zur Nidda im Osten eingrenzen (Pfenninger 2022)¹⁰.

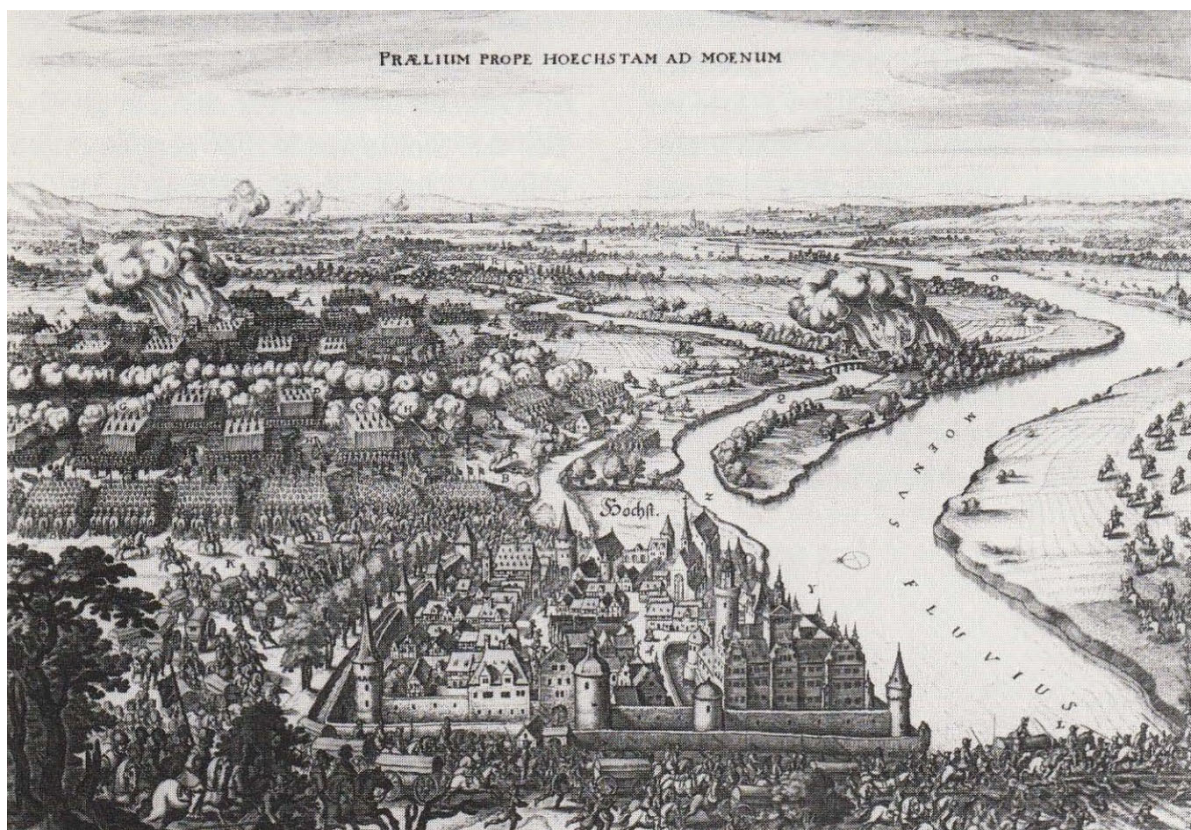


Abb. 9: Schlacht bei Höchst 1622 in einer Darstellung von Matthäus Merian d. Ä. Blickrichtung Osten.

¹⁰ http://www.hugvs.de/wp-content/uploads/2019/05/Schlaglichter_Schlacht_von_H%C3%B6chst.pdf (Stand: 14.02.2023).

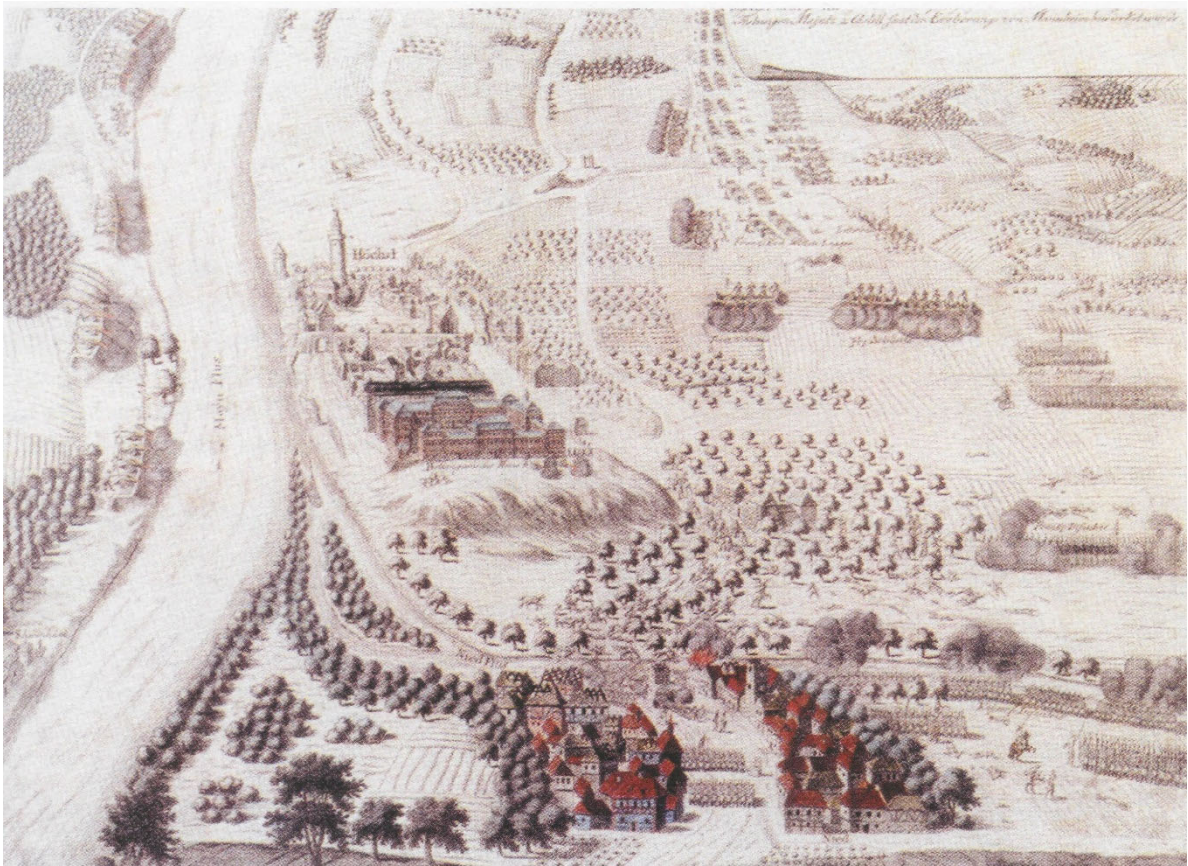


Abb. 10: Darstellung eines Gefechtes der Franzosen und Österreicher im Jahr 1795. Im Vordergrund ist die Niddamündung in den Main mit dem dahinter liegenden Höchst zu erkennen. Blickrichtung: Westen.



Abb. 11: Darstellung eines Gefechtes bei Höchst im Jahr 1795 mit der Stadt im Hintergrund.

Im Rahmen der Auseinandersetzungen mehrerer europäischer Mächte mit dem napoleonischen Frankreich, die als Koalitionskriege oder Napoleonische Kriege geführt werden, wurde das Arbeitsgebiet erneut Kriegsschauplatz. Nach erfolgter Besetzung durch die Franzosen 1792, kam es im Jahr 1795 westlich von Höchst zu Truppenaufmärschen und Gefechten. Bildquellen zeugen von dieser Auseinandersetzung, bei der österreichische Truppen gegen ein französisches Heer vorgehen. Den Abbildungen nach erstreckte sich das Kampfgeschehen ungefähr zwischen

Höchst und Zeilsheim sowie nördlich von Höchst (Abb. 10, Abb. 11). Es sind Stellungen und Lager erkennbar, von denen möglicherweise eine Befestigung nordöstlich der Autobahnabfahrt 14, Frankfurt-Zeilsheim, zeugt (Fundstelle: Zeilsheim 010, siehe Kapitel 8, Konfliktbereiche 1 und 7; Kubon 2011, Abb. 3; 4).

Die Bedeutung der Gegend als Verkehrsraum zeigt sich auch im Laufe der Neuzeit in verschiedenen südwest-nordost verlaufenden Fernverkehrsstraßen und nicht zuletzt der Bahnlinien, die ab 1852 entlang des Mains errichtet werden (Mälzer 1986, 79). Die Fernverkehrsstraßen und auch die heutige A 66 folgen in Teilen den römischen Straßenläufen, insbesondere der Elisabethenstraße.

4.9 Bemerkungen zur Datenlage

Innerhalb des Untersuchungsgebietes waren bei der Auswertung der Daten, insbesondere der von der Fachbehörde zur Verfügung gestellten, kleinräumige Unterschiede in der Fundstellendichte und der Aussagekraft der einzelnen Fundstellen zu beobachten. Neben typischen Siedlungsmustern innerhalb einzelner Zeitstufen können vor allem Unterschiede in der Forschungslage als Begründung hierfür angeführt werden.

Die meisten der kartierten Fundstellen wurden durch Feldbegehungen mit oder ohne Metall-detektoreinsatz entdeckt, einige wenige gehen auf Zufallsfunde, Luftbilddauswertungen oder Bau-stellenbeobachtungen zurück. Geomagnetische Untersuchungen wurden nur in einem Bereich zwischen der UA Kriftel und dem Welschgraben durchgeführt. An dieser und zwei weiteren Stellen im Bereich der A 66 (Kriftel 011, Zeilsheim 020, Konfliktbereich 11) fanden zudem Grabungen statt. Diese erlaubten detaillierte Aussagen über die Erhaltungsbedingungen und -zu-stände der archäologischen Relikte. Die Lagegenauigkeit der von der Fachbehörde bereitge-stellten Daten ist infolge des Digitalisierungsprozesses analoger Unterlagen ebenfalls mit einer Ungenauigkeit behaftet. Zum Teil wurden TK25-Karten digitalisiert, auf denen die Fundstellen manuell eingetragen wurden¹¹.

Ein archäologisch sehr dicht belegtes Areal befindet sich nördlich der A 66 bzw. der ehemaligen Römerstraße (Elisabethenstraße). Es ist auf verstärkte Forschungstätigkeit zurückzuführen, wurden hier doch Feldbegehungen, Geomagnetik und Grabungen durchgeführt. Letztere beding-ten wiederum weitere Feldbegehungen im Umfeld.

Nördlich der A 66 und der Hofheimer Straße sind alle Varianten gleichermaßen von dieser hohen Fundstellendichte betroffen. Entlang der Variante 2 nimmt diese deutlich ab und auch der Abschnitt der Variante 1 südlich der A 66 weist eine ähnlich verringerte Dichte auf. Hinsichtlich der Aussagekraft stechen die Belege entlang der Variante 2 hervor, da sie auf Grabungen oder präziser dokumentierte Feldbegehungen zurückzuführen sind. Für den östlichen Teil der Variante 1 konnten hingegen hauptsächlich historische Ansichten, Siedlungsmuster und Luftbildbefunde herangezogen werden. Entlang der Fließgewässer Welschgraben und Lachgraben/Pfingstborngraben sind generell Fundstellenverdichtungen zu beobachten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Datenlage von Norden nach Süden ausdünn, was eher auf den Forschungsstand zurückzuführen ist als auf Siedlungsmuster. Entlang der Fließgewässer zeigt sich ein umgekehrtes Bild: Die Zunahme der Datendichte ist hier eher ein Resultat des Siedlungsverhaltens als des Forschungsstandes.

¹¹ Freundliche Auskunft Dr. Dieter Neubauer, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, hessenARCHÄOLOGIE.

4.10 Allgemeine Informationen zu den Erhaltungsbedingungen

Das Gelände des Untersuchungsgebietes ist leicht nach Südosten geneigt, wird von zwei Bachläufen durchzogen und weist ein flaches bis flachwelliges Relief auf. Dieses heutige Erscheinungsbild ist auf die landwirtschaftliche Nutzung zurückzuführen, infolge derer eine Egalisierung des Reliefs erfolgte. Einen weiteren geomorphologischen Einflussfaktor stellen die Gewässeraktivitäten des Welsch- und des Lachgraben/Pfingstborngrabens dar. Ein direkter Einfluss des Mains innerhalb des hier betrachteten Zeitraums kann ausgeschlossen werden, wie in Kapitel 3.3 gezeigt wurde.

Auf die Erhaltung der im Boden verborgenen archäologischen Fundstellen wirken sich diese landschaftsbildenden Faktoren in unterschiedlicher Weise aus. Während Auswirkungen durch die Aktivitäten der Bäche kaum belegt sind und sich eher kleinräumig auswirken, stellt die Landwirtschaft eine große Determinante dar. Durch sie sind noch erhaltene Fundstellen vor allem nördlich der Elisabethenstraße stark überprägt wurden und häufig nur noch geringmächtig unter der Oberfläche erhalten geblieben. Die archäologischen Befunde befinden sich unmittelbar im Pflughorizont, weshalb Oberflächenfunde bzw. oberflächennahe Funde mitunter die einzigen verbliebenen Spuren ehemaliger Gebäude, Gräber oder sonstiger Befunde darstellen (Hampel 2009, 234; Hampel 2016, 13). Ein ähnliches Bild zeigte sich auch im Süden des Untersuchungsraumes (Fundstelle Zeilsheim 022, Konfliktbereich 13; Hampel 2009, 238). Im westlichen Bereich sind bei Grabungen dagegen anhand einer Unterkellerung des dort festgestellten Gebäudes teilweise größere Erhaltungstiefen festgestellt worden (z. B. Zeilsheim 020, Konfliktbereich 11; Hampel u. a. 1993, 242–245).

Mit der Erhaltung organischer Reste infolge von hohem Grundwasserstand ist nach Auskunft des Geotechnischen Berichtes nicht zu rechnen. Die bei den Kleinrammbohrungen und Rammkernbohrungen festgestellten Grundwasserstände¹² schwankten zwischen Tiefen von 3,25 m bis 10,20 m (Biermann/Rahemi 2023, 22; 92). Im überwiegenden Teil der Rammkernbohrungen im Norden der Baumaßnahme wurde bis in die Bohrtiefe von 5 m kein Grundwasser angetroffen.

5 Ansprechpartner und Fachbehörden

Für den Schutz der Kulturdenkmäler arbeiten laut hessischem Denkmalschutzgesetz mehrere Akteure zusammen, zu denen „(...) das Land, die Gemeinden, die Gemeindeverbände, Ehrenamtliche in der Denkmalpflege (...)“ u. a. zählen (§ 1, Abs. 2 HDSchG). Die zuständigen behördlichen Institutionen gliedern sich in Oberste und Untere Denkmalschutzbehörden sowie Denkmalfachbehörden. Die Obersten Denkmalschutzbehörden werden durch die Ministerien und Minister gestellt (§ 4, Abs. 1 HDSchG), während die Unteren Denkmalschutzbehörden die Magistrate (bei kreisfreien Städten oder kreisangehörigen Kommunen) oder die Kreisausschüsse (bei Landkreisen) sind (§ 4, Abs. 2 HDSchG). Letztere stellen die operative Ebene dar (§ 8, Abs. 1 HDSchG), die beispielsweise Fundmeldungen aufnehmen oder Genehmigungen erteilen. Sie stimmen sich mit der Denkmalfachbehörde ab, die laut § 5 HDSchG durch das Landesamt für Denkmalpflege Hessen gestellt wird. Die Abteilung hessenARCHÄOLOGIE ist hierbei für die Bodendenkmäler zuständig, die Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege für Baudenkmäler¹³.

¹² Der geotechnische Bericht erwähnt einschränkend, dass die angewandten Bohrmethoden zur „zweifelsfreie(n) Festlegung des Grundwasserstandes generell (...)“ nicht geeignet seien (Biermann/Rahmedi 2023, 22). Die Angaben können demnach nur Richtwerte liefern.

¹³ <https://denkmal.hessen.de/denkmal-hessen/was-ist-ein-kulturdenkmal> (Stand 16.02.2023).

Untere Denkmalschutzbehörde:

Stadt Frankfurt am Main
Der Magistrat
Denkmalamt
Kurt-Schumacher-Straße 10
60311 Frankfurt am Main

Fachbehörde:

hessenARCHÄOLOGIE
Dr. Dieter Neubauer
Schloss Biebrich, Ostflügel
65203 Wiesbaden

6 Archäologische Denkmalarten

Durch das hessische Denkmalschutzgesetz sind verschiedene Arten von Kulturdenkmälern geschützt, zu denen auch die in diesem Fachgutachten behandelten Bodendenkmäler und – nach Ermessen der Obersten Denkmalschutzbehörde – Fossilien zählen (§ 2, Abs. 2 HDSchG). Die Kulturdenkmäler werden in dem Denkmalverzeichnis des Landes Hessen geführt, in das sowohl unbewegliche als auch bewegliche Kulturdenkmale eingetragen werden. Über erstgenannte wird die Öffentlichkeit generell informiert, was im Falle von Bodendenkmälern auf die obertägig sichtbaren eingeschränkt wird (§ 10-§ 12 HDSchG). Areale, in denen eine begründete Vermutung auf die Existenz von Bodendenkmälern besteht, können zu Grabungsschutzgebieten erklärt werden, in denen Bodendenkmäler gefährdende Arbeiten von der Obersten Denkmalschutzbehörde genehmigt werden müssen (§ 23 HDSchG).

Für die Kulturdenkmäler gilt eine Erhaltungspflicht (§ 13 HDSchG), aus der die Genehmigungspflicht für Maßnahmen wie die Zerstörung, Dislozierung oder Umgestaltung, abgeleitet ist (§ 18 HDSchG). Darin sind außerdem Änderungen des Erscheinungsbildes inkludiert. Bezüglich der Kostenregelung gilt das Verursacherprinzip (§ 18, Abs. 5 HDSchG). Die entsprechenden Genehmigungen erteilen die Unteren Denkmalschutzbehörden (§ 9, Abs. 2 HDSchG), die die Denkmalfachbehörden an ihren Entscheidungen beteiligt. Erteilte Genehmigungen sind drei Jahre gültig (§ 20, Abs. 5 HDSchG).

Sollten Bodendenkmäler entdeckt werden, ist der Entdecker verpflichtet, diese an die Gemeinde oder Untere Denkmalbehörde zu melden. Diese leiten sie dann an die Denkmalfachbehörde weiter. Eine entdeckte Fundstelle ist für eine Woche unverändert zu erhalten (§ 21, Abs. 1 HDSchG), herrenlose Funde (bewegliche Bodendenkmäler ohne bekannte Eigentümerin oder Eigentümer) gelten als Eigentum des Landes (§ 25 HDSchG).

7 Archäologische Untersuchungsmaßnahmen

Ausgehend von der eingangs geschilderten Quellenlage und der daraus resultierenden Einschätzung des Konfliktpotenzials entlang der Trassenabschnitte, werden archäologische Untersuchungsmaßnahmen notwendig. Entsprechend des Kenntnisstandes, der Komplexität oder Gefährdung einer erwarteten oder bekannten Fundstelle können unterschiedliche archäologische Untersuchungsmaßnahmen zur Anwendung kommen. Diese unterscheiden sich hinsichtlich ihres finanziellen, personellen und zeitlichen Aufwandes, aber auch ihres Erkenntnispotenzials. Ihre Durchführung folgt den „Richtlinien Archäologie zur Grabungs- und Prospektionsdokumen-

tation für Fachfirmen und Forschungsinstitutionen sowie zur Behandlung von Grabungsfunden und Proben im Grabungsbetrieb und deren Einlieferung“ des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen. Das vorliegende Gutachten liefert im Kontext der Konfliktbereichsbewertungen (Kapitel 8) Empfehlungen hinsichtlich möglicher Voruntersuchungsmaßnahmen.

Zur Einschätzung des zu erwartenden Arbeits- und personellen Aufwandes sowie des Zeitpunktes der Durchführung notwendiger archäologischer Maßnahmen werden diese im Folgenden kurz umrissen. Unter dem Begriff „Prospektion“ können dabei die unter Kapitel 7.1.1 bis 7.1.4 genannten Maßnahmen zusammengefasst werden. Generell stellt eine Prospektion eine weitestgehend zerstörungsfreie Voruntersuchung dar mit dem Ziel, die Ausdehnung, Komplexität und grobe zeitliche Einordnung einer bekannten oder vermuteten Fundstelle einzuschätzen. Dies bildet die Grundlage für eine Einschätzung der weiteren Behandlung der festgestellten Bodendenkmale. Anhand der Prospektionsergebnisse erfolgt die Entscheidung über die Notwendigkeit ihrer Erhaltung oder die Durchführung einer Ausgrabung.

Auf dieser Grundlage können die Entscheidungen über Notwendigkeit, Dauer und finanziellen Umfang einer sich anschließenden archäologischen Grabung getroffen werden.

Innerhalb der **gekennzeichneten** Konfliktbereiche ist die Anwendung archäologischer Untersuchungsmaßnahmen grundsätzlich in allen Bereichen möglich, in denen Bodenbeeinträchtigungen zu erwarten sind. Neben den eigentlichen Kabelgräben können sie somit auch im Bereich von Baustraßen, Lagerplätzen etc. notwendig werden. Zu den Bodenbeeinträchtigungen zählen nicht nur Erdarbeiten, sondern auch Bodenverdichtungen oder die längerfristige Absenkung des Grundwasserspiegels. In allen Fällen kann im Boden verborgene archäologische Substanz in ihrem gegenwärtigen Erhaltungszustand beeinträchtigt werden.

In den **ungekennzeichneten** Arealen sollte auf der kompletten Trassenlänge eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages und des Grabenaushubes durch eine archäologische Fachfirma erfolgen (Kapitel 7.1.2, 7.1.3). Sollten dabei bisher unbekannte Fundstellen auftreten, so gilt die unter Kapitel 6 genannte Anzeigepflicht.

7.1 Erläuterung der archäologischen Maßnahmen

7.1.1 Feldbegehung und Metalldetektorprospektion

Eine Feldbegehung, auch Survey genannt, stellt die einfachste Form der Prospektion dar. Es handelt sich dabei um ein systematisches Auflösen von Funden, die durch landwirtschaftliche Bearbeitung des Bodens an die Oberfläche gelangt sind. Eine vorher definierte Fläche wird dabei mit mehreren, in einer Reihe und geringem Abstand zueinander laufenden Personen abgegangen. Jeder Fund wird lagegenau eingemessen und aus dieser Einmessung im Nachgang eine Fundverteilung kartiert. Auf diese Weise lassen sich erste Hinweise auf Alter und Ausdehnung einer möglichen Fundstelle gewinnen. Aufgrund von Verlagerungen oder Durchmischungen der Funde infolge der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung ist diese Methode jedoch mit Ungenauigkeiten behaftet. Mit einer solchen Feldbegehung kann unter Einsatz von fünf bis sechs Personen eine Fläche von etwa 4 ha an einem Arbeitstag untersucht werden. Der Zeitpunkt der Begehung ist allerdings stark vom Zustand der zu untersuchenden Fläche abhängig. Voraussetzung ist ein frisch gepflühtes, geeigtes und abgereinigtes Feld. Feldbegehungen sollten daher mit größerem zeitlichem Abstand vor Baubeginn stattfinden.

Ergänzend können bei einer solchen Feldbegehung auch Metalldetektoren zum Einsatz kommen, die das Fundbild verdichten und damit die Vorhersagbarkeit archäologischer Fundstellen verbessern können. Obgleich die Kombination aus beiden Methoden das beste Arbeitsergebnis liefert, ist eine Metalldetektorprospektion auch unabhängig von der Feldbegehung realisierbar. In diesem Fall ist der Zeitpunkt der Durchführung flexibler, da weder ein frisch gepflügtes Feld noch die Freiwaschung durch Regenschauer abgewartet werden muss.

7.1.2 Archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages

Der stark durch landwirtschaftliche Aktivitäten durchmischte Mutterbodenhorizont besitzt nur eine geringe archäologische Aussagekraft. Präzisere Informationen zur Gestalt einer Fundstelle lassen sich erst nach Abtrag desselben treffen. Archäologische Erdbefunde werden üblicherweise durch Farb- und Substratunterschiede des Bodens erkennbar und sind erst in den unter dem Oberboden liegenden Horizonten auszumachen.

Die archäologische Begleitung des Oberbodenabtrags erfolgt durch entsprechend qualifiziertes Fachpersonal während der laufenden Baggararbeiten. Letztere sind mit einem zahnlosen Böschungslöffel durchzuführen und werden durch das archäologische Fachpersonal angeleitet. Die per Bagger aufgezugene Fläche sollte eine archäologische Beurteilung ermöglichen. Sollte dies aufgrund der vorherrschenden Bodenverhältnisse nicht der Fall sein, sind an geeigneter Stelle Geoprofile zur Ermittlung des archäologisch relevanten Bodenhorizontes zu erstellen. Fundstellen, die beim Oberbodenabtrag entdeckt werden, müssen im Allgemeinen durch eine Ausgrabung als Quellen gesichert werden.

7.1.3 Archäologische Begleitung des Grabenaushubs

Ob eine archäologische Baubegleitung des Grabenaushubs notwendig ist, hängt von den beim Oberbodenabtrag oder bei einer „harten Prospektion“ (Kapitel 7.1.4) angetroffenen Bodenverhältnissen ab. Sie wird im Allgemeinen nur durchgeführt, wenn dabei bodenkundliche Anhaltspunkte ergeben haben, dass Befunde von jüngeren Bodenschichten verdeckt sein könnten, oder wenn geoarchäologisch relevante Zonen erfasst werden sollen. Baugräben von Trassenbaumaßnahmen eröffnen aus archäologischer Sicht die Möglichkeit, Einblicke in den Bodenaufbau einer ganzen Region zu erhalten. Auf diese Weise lassen sich archäologisch bzw. geoarchäologisch relevante Bodenhorizonte ausmachen, die bei anderen Prospektionsmaßnahmen unentdeckt geblieben sind.

7.1.4 Harte Prospektion

Im Bereich bekannter Fundstellen wird im Vorfeld einer Baumaßnahme die Sachverhaltsermittlung eingesetzt. Sie ermöglicht es, die Ausdehnung und Komplexität eines bekannten Fundplatzes festzustellen und über die Notwendigkeit einer anschließenden Grabung zu urteilen. Sollte diese notwendig werden, liefert die harte Prospektion eine Grundlage für die Einschätzung ihres Umfangs. Sie dient auch der Beurteilung fraglicher Fundplätze.

Die Durchführung dieser Prospektionsart erfolgt in der Regel mit einem für die Bodenverhältnisse geeigneten Hydraulikbagger mit mindestens 2 m breitem Böschungslöffel. Der Einsatz einer Raupe ist für derartige Vorhaben nicht geeignet. Mit dem Bagger wird an geeigneter Stelle nach Abtrag des Mutterbodens auf einer vorher festgelegten Länge und Breite ein Planum angelegt und dieses gegebenenfalls in feinen Abträgen (5–10 cm) Schicht für Schicht tiefer gelegt, bis ein archäologisch relevanter Horizont erreicht ist. Zur Ermittlung dieses Horizontes werden Geoprofile von etwa 1 m Tiefe angelegt, die den lokalen Bodenaufbau erschließen. Die

übliche Breite eines solchen an geeigneter Stelle aufgezogenen Suchstreifens beträgt 4–6 m. Abweichungen von diesen Maßen sowie der Lage des Schnittes sind jedoch möglich. Die hier freigelegten Befunde werden anschließend eingemessen und dokumentiert. Es folgt ein Kurzbericht mit Darstellung der Befundverteilung und -erhaltung sowie der Zeitstellung. Eine solche Maßnahme sollte mit einem zeitlichen Puffer vor dem eigentlichen Baubeginn im Rahmen der Planung stattfinden. Auf diese Weise können gegebenenfalls freigelegte Fundstellen ohne größeren zeitlichen Verzug für die Baumaßnahme archäologisch untersucht werden. Die Durchführung ist allerdings von organisatorischen und logistischen Faktoren wie den Betretungsrechten, möglichen Entschädigungen für Flurschäden, der Zuwegung zu der zu öffnenden Fläche und den Witterungsverhältnissen (Frost, Nässe) abhängig. Die harte Prospektion schafft ein hohes Maß an Planungssicherheit, da sie die konkrete Beurteilung der Komplexität einer potenziellen Fundstelle ermöglicht. In grundwasserbeeinflussten Arealen, in denen Feuchtbodenerhaltung zu erwarten ist, können zudem Aussagen über die Gefährdung erhaltener organischer Reste durch mögliche Grundwasserabsenkungen getroffen werden.

7.1.5 Archäologische Ausgrabung

Ist anhand der Prospektion oder bei der Begleitung des Oberbodenabtrags eine archäologische Fundstelle bestätigt oder neu festgestellt und in ihren ungefähren Dimensionen erfasst worden, wird sich im Allgemeinen eine archäologische Grabung anschließen. Archäologische Grabungen haben die systematische Freilegung, Dokumentation und Bergung menschlicher Hinterlassenschaften vergangener Epochen zum Ziel. Die unmittelbar von der Zerstörung bedrohten Spuren werden auf diese Weise archiviert und damit für künftige Auswertungen bewahrt. Das Ausmaß der Grabungsarbeiten ist dabei stets durch den Umfang der Baumaßnahmen limitiert. Es werden ausschließlich archäologische Spuren dokumentiert, die sich innerhalb der Baugrenzen befinden und somit von der Zerstörung bedroht sind. Festgestellte archäologische Befunde, die außerhalb des Baufeldes liegen oder nicht von der Zerstörung bedroht sind, verbleiben im Boden, da sie aus bodendenkmalpflegerischer Sicht dort den besten Konservierungsbedingungen unterliegen. Der personelle und zeitliche Aufwand einer archäologischen Ausgrabung wird den Erfordernissen des jeweiligen Fundplatzes angepasst.

7.1.6 Geoarchäologische Untersuchungen

Geoarchäologisch bedeutsame Böden wie Auensedimente, Niedermoore oder Kolluvien (Kapitel 3.1 und 3.2) halten aufgrund ihrer Archivfunktion zahlreiche Informationen über Landschaft und Landnutzung in vergangenen Epochen bereit. Die Gewinnung der entsprechenden Daten erfolgt dabei baubegleitend mit geringem zeitlichem Aufwand durch die systematische Anlage von Geoprofilen, die Aufnahme des Kabelgrabenprofils oder die Durchführung von Bohrsondagen. Daraus lassen sich Informationen über den Bodenaufbau gewinnen und Sedimentproben für spätere pollenanalytische, archäobotanische, geochemische oder bodenkundliche Analysen entnehmen. Die Notwendigkeit der Durchführung geoarchäologischer Untersuchungen ist abhängig von den Gegebenheiten vor Ort und entscheidet sich im laufenden Baubetrieb. Die geoarchäologische Begleitung kann nach dem Aushub des Rohrgrabens und erfolgter Ausbringung der Kabellerohre erfolgen.

7.1.7 Archäologische Begleitung der Kampfmittelräumarbeiten

Bevor die genannten Untersuchungsmaßnahmen ausgeführt werden können, muss die Kampfmittelfreiheit des Baufeldes gewährleistet sein. Die Erdarbeiten des Kampfmittelräumdienstes

sind unter Einhaltung eines angemessenen Sicherheitsabstandes ebenfalls archäologisch zu begleiten.

8 Archäologische Konfliktbereiche

Insgesamt wurden entlang der geplanten 110-kV-Höchstspannungserdkabelleitung vierzehn Konfliktbereiche festgestellt, von denen fünf in die Kategorie „hoch“ und sechs in die Kategorie „mittel“ eingestuft wurden. Drei Konfliktbereiche wurden der Kategorie „gering“ zugeordnet (Anlage 11.1.2 und Anlage 11.1.3). Berücksichtigt wurden dabei 35 im Bereich des Untersuchungsgebietes gelegene archäologische Fundstellen (Anlage 11.1.1).

Am Südennde der Trasse wurde trotz der Nähe der Fundstellen Höchst 027 und Sindlingen 008 kein Konfliktbereich vergeben, da hier nach Auskunft des AG von tiefgreifenden Überprägungen im Bereich des Höchster Farbenwerkes auszugehen ist. Die Bohrkerne des geotechnischen Berichtes in diesem Bereich zeigen Auffüllschichten von 1,5 m in 3,6 m Tiefe (Biermann/Rahemi 2023, RKB 24, BK 11).

Der ausgewerteten Datenlage nach ergibt sich hinsichtlich der Konfliktbelastung der einzelnen Trassenvarianten folgende Abstufung, geordnet von gering (1) bis hoch (4):

- (1) Variante 2
- (2) Variante 1
- (3) Variante 1b
- (4) Variante 1a

Konfliktbereich 1 (Bewertung: hoch)

Trassenvarianten: VAR 1

Länge: 1.431,12 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Hofheim 018	Villa Rustica	Feldbegehung	Römische Kaiserzeit	
Münster 008	Villa Rustica	Feldbegehung, Luftbild	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 001	Gräberfeld	Zufallsfund	Frühmittelalter	
Zeilsheim 003	Villa Rustica, Feldbegehung	Feldbegehung	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 004	Villa Rustica	Feldbegehung	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 005	Siedlung und Gräberfeld	Feldbegehung	Neolithikum, Bronzezeit (Urnenfelderzeit), Eisenzeit, Römische Kaiserzeit	

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Zeilsheim 006	Gräberfeld	Feldbegehung, Baubegleitung, Grabung	Bronzezeit (Urnenfelderzeit)	
Zeilsheim 010	Befestigung	Feldbegehung	um 1795	
Zeilsheim 014	Siedlung	Grabung	Eisenzeit (Latènezeit)	
Zeilsheim 017	Einzelfund	Feldbegehung	Frühmittelalter	
Zeilsheim 018	Gräberfeld	Feldbegehung, Geomagnetik, Grabung	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 019	Villa Rustica	Feldbegehung, Geomagnetik	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 026	Siedlung	Feldbegehung	Neolithikum	
Zeilsheim 027	Siedlung	Feldbegehung	Eisenzeit (Hallstattzeit)	
	Straße		Römische Kaiserzeit	Elisabethenstraße

Mit Konfliktbereich 1 wurde ein knapp 1,5 km langer Trassenabschnitt der Variante 1 bewertet, der von der UA Kriftel Richtung Osten führt, den Welschgraben 500 m nördlich der Autobahnabfahrt 14, Frankfurt-Zeilsheim, quert, anschließend in nordöstliche Richtung einschwenkt und bis zum Münsterer Weg verläuft. Östlich schließt sich Konfliktbereich 2 an und zwischen der UA Kriftel und dem Welschgraben zweigt nach Südosten Konfliktbereich 7 ab.

Die Trasse erstreckt sich hier durch ein Areal mit sehr hoher archäologischer Fundstellendichte aus verschiedenen Zeitstufen. Für diese Dichte sind zwei Faktoren ursächlich: Zum einen befindet sich der Trassenabschnitt innerhalb eines siedlungs- und verkehrsgünstigen Terrains (gute Böden, Südosthang, überflutungssichere Flussterrasse) mit dem Welschgraben als Gewässerlauf, auf den sich über mehrere Zeitepochen hinweg Siedlungen bezogen. Zum anderen sind die archäologischen Verhältnisse zwischen der UA Kriftel und dem Welschgraben besonders gut erforscht. Intensive Untersuchungen Anfang der 1990er Jahre, bei denen neben Feldbegehungen auch geomagnetische Messungen auf über 10 ha Fläche und anschließende Grabungen durchgeführt wurden, lieferten nicht nur ein detailliertes Bild der im Boden verborgenen archäologischen Relikte (Fasold u. a. 2016, 281–282; Hampel 2016, 15–18). Sie ließen auch Aussagen zur Tauglichkeit der angewendeten Untersuchungsmethoden und dem vorherrschenden Erhaltungszustand der archäologischen Hinterlassenschaften zu. Letztgenannter stellte sich infolge intensiver Bewirtschaftung als äußerst schlecht heraus (Kapitel 4.6).

Dennoch waren die Fundstellen des Neolithikums, der Eisenzeit und vor allem der römischen Kaiserzeit, die sich bereits bei Feldbegehungen abzeichneten, bei den weiteren Untersuchungsschritten gut nachvollziehbar. Die geomagnetischen Messungen zeigten die exakte Lage römischer Gebäude (Zeilsheim 019) und Gräber (Zeilsheim 018) sowie neolithische und eisenzeitlicher Siedlungsgruben (Zeilsheim 014 und 027). Die vier letztgenannten wurden schlussendlich ausgegraben und es konnte ein römischer Bestattungsplatz aus 41 Gräbern freigelegt werden, zwischen dem sich die genannten Siedlungsgruben befanden (Fasold u. a. 2016, 281–282). Der geplante Trassenverlauf durchzieht das Gräberfeld Zeilsheim 018 mittig in einem noch nicht ausgegrabenen Bereich (Abb. 12). Auch weitere Fundorte, wie der neolithische Siedlungsplatz

Zeilsheim 026 und die Villen Zeilsheim 019 und Zeilsheim 003, befinden sich nur max. 80 m von der Trassenachse entfernt und könnten von den Erdarbeiten betroffen sein.

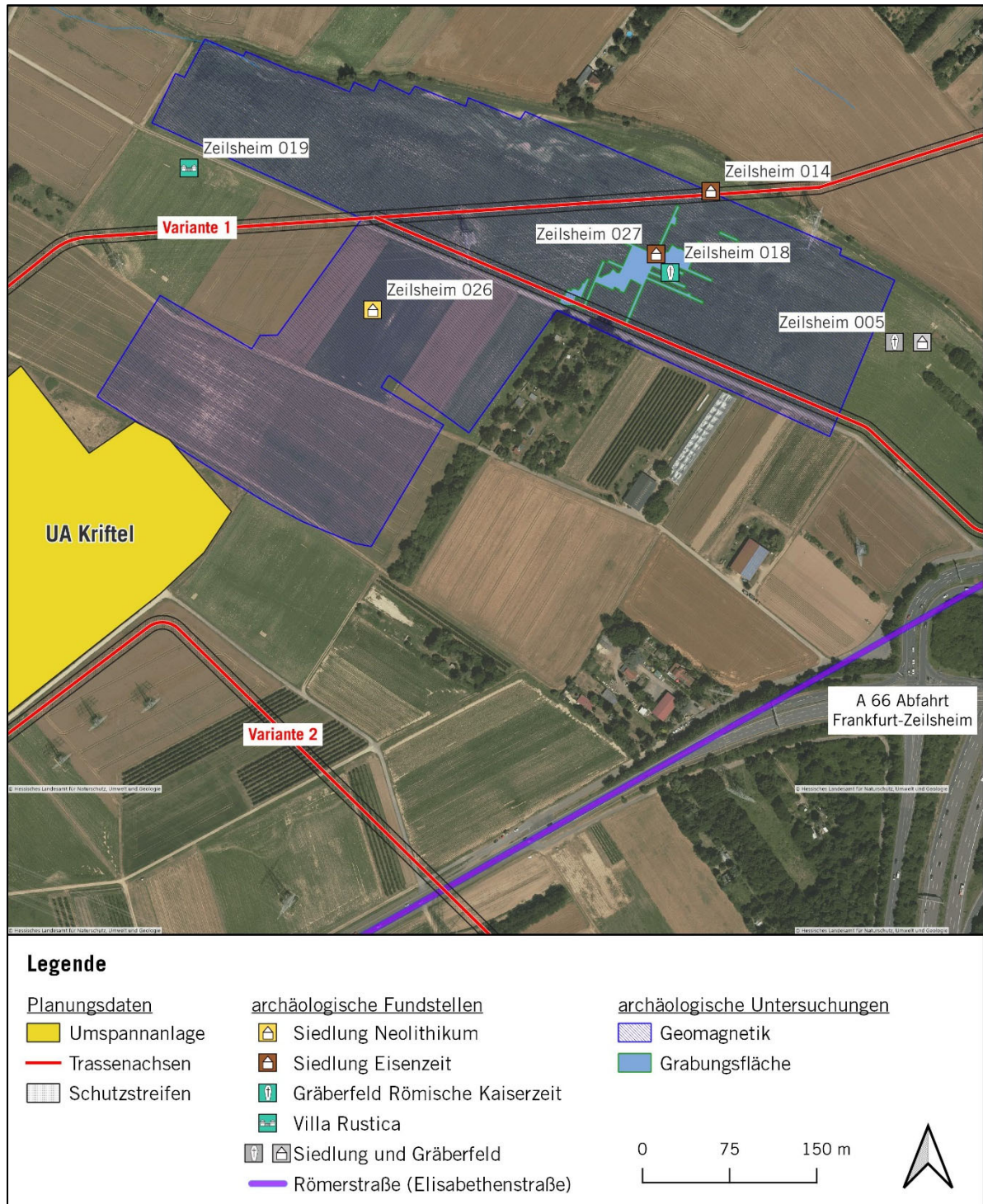


Abb. 12: Archäologische Untersuchungsflächen und Fundstellen zwischen der UA Kriftel und dem Welschgraben nordwestlich der A 66.

Zwischen der Trasse und der A 66, östlich des Welschgrabens, befindet sich in 200 m Entfernung außerdem eine Fundstellenkonzentration aus einem bronzezeitlichen (Zeilsheim 008)

und einem mittelalterlichen (Zeilsheim 001) Friedhof sowie einer neuzeitlichen Befestigung (Zeilsheim 010, siehe Kapitel 4.8), die anzeigen, dass Funde dieser Zeitstellungen hier ebenfalls möglich sind.

Im Bereich des Welschgrabens sind nach Ausweis der geologischen und bodenkundlichen Karten außerdem geoarchäologisch bedeutsame Auensedimente zu erwarten (Kapitel 3.1 und 3.2).

Im Falle des Kabelgrabenaushubs in diesem Bereich sollten die Untersuchungen aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung der Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4). Im Bereich des Welschgrabens sind aufgrund des geoarchäologisch bedeutsamen Auensedimentes zudem entsprechende Dokumentationsarbeiten notwendig (Kapitel 7.1.6).

Konfliktbereich 2 (Bewertung: gering)

Trassenvarianten: VAR 1

Länge: 637,85 m

Konfliktbereich 2 bewertet einen ca. 630 m langen Trassenabschnitt der Variante 1, der am Münsterer Weg beginnt und 300 m nördlich parallel zur A 66 landwirtschaftlich genutzte Fläche quert. Er grenzt im Westen an Konfliktbereich 1 und im Osten an Konfliktbereich 3.

Nach Ausweis der umliegenden Fundstellen im Untersuchungsraum haben sich auf den Feldern nördlich der A 66 bzw. der ehemaligen Elisabethenstraße (Kapitel 4.6) zahlreiche römische Fundstellen erhalten, zu denen vorrangig Villae Rusticae und dazugehörige Bestattungen zählen (siehe Konfliktbereich 1). Auch wenn im Umkreis des Konfliktbereiches konkrete Nachweise fehlen, sind weitere derartige Reste aufgrund der siedlungsgünstigen Lage (gute Böden, Südosthang, überflutungssichere Flussterrasse, Straßennähe) möglich. Spuren anderer Zeitstellungen sind ebenfalls nicht auszuschließen.

Die Ergebnisse der Grabungen westlich des Welschgrabens (siehe Konfliktbereich 1) sowie weiterer Feldbegehungen in der Nähe zeigten eine allgemein schlechte Erhaltung der römischen Fundstellen. Das Geländere Relief wurde durch die Bewirtschaftung bereits so weit egalisiert, dass diese oberflächennah zu erwarten und nur noch bis in geringe Tiefe erhalten sind.

Im Falle des Kabelgrabenaushubs in diesem Bereich sollten die Untersuchungen aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung der Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4).

Konfliktbereich 3 (Bewertung: mittel)

Trassenvarianten: VAR 1, VAR 1b

Länge: 257,04 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Oberliederbach 001	Siedlung	Feldbegehung	Paläolithikum, Neolithikum	
Oberliederbach 010	Siedlung	Feldbegehung	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 011	Siedlung	Feldbegehung	Neolithikum	
	Straße		Römische Kaiserzeit	Elisabethenstraße

Knapp 290 m südwestlich des Lachgraben/Pfingstborngrabens zweigt Trassenvariante 1b von der Variante 1 ausgehend nach Südosten in Richtung Schmalkaldener Straße/Autobahn A 66 ab und trifft dort auf die Trassenvariante 1a. Mit Konfliktbereich 3 wurde ein 257 m langer Teil dieses Trassenabschnittes bis kurz vor Erreichen dieses Treffpunktes bewertet. Er grenzt im Westen an Konfliktbereich 2, im Osten an Konfliktbereich 4 und trifft im Süden auf Konfliktbereich 7.

Die paläolithischen, neolithischen und römischen Fundstellen der Umgebung zeigen eine zunehmende Verdichtung in Richtung des Lachgraben/Pfingstborngrabens (Oberliederbach 001, Oberliederbach 010, Zeilsheim 011), was dem Siedlungsmuster durch mehrere Zeitstufen hinweg entspricht (Kapitel 4.3 bis 4.7). Im Zusammenhang mit der generellen Gunstlage der Region (gute Böden, Südosthang, überflutungssichere Flussterrasse) ist im Umfeld mit weiteren ähnlichen Fundstellen zu rechnen. Die Nähe zur ehemaligen Elisabethenstraße (Kapitel 4.6) unter der heutigen A 66 macht außerdem das Auftreten weiterer römischer Befunde besonders wahrscheinlich.

Im Falle des Kabelgrabenaushubs in diesem Bereich sollten die Untersuchungen aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar an der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung der Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4).

Konfliktbereich 4 (Bewertung: hoch)

Trassenvarianten: VAR 1

Länge: 228,76 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Oberliederbach 001	Siedlung	Feldbegehung	Paläolithikum, Neolithikum	
Oberliederbach 010	Siedlung	Feldbegehung	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 011	Siedlung	Feldbegehung	Neolithikum	
	Straße		Römische Kaiserzeit	Elisabethenstraße

Konfliktbereich 4 füllt auf 228 m Länge einen Trassenabschnitt der Variante 1 zwischen Lachgraben/Pfingstborngraben im Osten und Konfliktbereich 3 im Westen aus.

Unmittelbar westlich des Lachgraben/Pfingstborngrabens tangiert der Trassenverlauf eine neolithische Fundstelle (Zeilsheim 011), bei der Hinweise auf eine ehemalige Siedlung gewonnen wurden. Gemeinsam mit den weiter nördlich gelegenen paläolithischen bis neolithischen Fundstellen Oberliederbach 001 und Oberliederbach 010 zeigen sie eine allgemeine Fundstellenverdichtung im Bereich des Lachgraben/Pfingstborngrabens an, die dem Siedlungsmuster durch mehrere Zeitstufen hinweg entspricht (Kapitel 4.3 bis 4.7) und weitere archäologische Spuren im Trassenbereich wahrscheinlich macht. Aufgrund der Nähe zur ehemaligen Elisabethenstraße (Kapitel 4.6) unter der heutigen A 66 ist außerdem mit dem Auftreten weiterer römischer Befunde zu rechnen.

Im Bereich des Lachgraben/Pfingstborngrabens sind nach Ausweis der geologischen und bodenkundlichen Karten außerdem geoarchäologisch bedeutsame Auensedimente zu erwarten (Kapitel 3.1 und 3.2).

Im Falle des Kabelgrabenaushubs in diesem Bereich sollten die Untersuchungen aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung der Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4). Im Bereich des Lachgraben/Pfingstborngrabens sind aufgrund des geoarchäologisch bedeutsamen Auensedimentes zudem entsprechende Dokumentationsarbeiten notwendig (Kapitel 7.1.6).

Konfliktbereich 5 (Bewertung: gering)

Trassenvarianten: VAR 1

Länge: 511,22 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Oberliederbach 001	Siedlung	Feldbegehung	Paläolithikum, Neolithikum	

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Oberliederbach 010	Siedlung	Feldbegehung	Römische Kaiserzeit	
Unterliederbach 012	Fundstreuung	Feldbegehung, Detektorfund	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 011	Siedlung	Feldbegehung	Neolithikum	
Zeilsheim 016	Straße	Beobachtung, Feldbegehung, Detektorfund	Römische Kaiserzeit	Elisabethenstraße

Östlich des Lachgraben/Pfingstborngrabens verläuft Trassenvariante 1 390 m parallel zur A 66, knickt anschließend nach Südosten ab und läuft auf die Schmalkaldener Straße und die A 66 zu. Für diesen 511 m langen Abschnitt zwischen dem Lachgraben/Pfingstborngraben und der Schmalkaldener Straße 19 wurde Konfliktbereich 5 ausgewiesen.

Sowohl die weiter entfernt liegenden paläolithischen, neolithischen und römischen Fundstellen Oberliederbach 001 und Oberliederbach 010 als auch die nahe gelegene neolithische Siedlung Zeilsheim 011 zeigen eine zunehmende Fundstellenverdichtung in Richtung des Lachgraben/Pfingstborngrabens, was dem Siedlungsmuster durch mehrere Zeitstufen hinweg entspricht (Kapitel 4.3 bis 4.7). Im Zusammenhang mit der generellen Gunstlage der Region (gute Böden, Südosthang, überflutungssichere Flussterrasse) ist im Umfeld mit weiteren ähnlichen Fundplätzen zu rechnen. Die Nähe zur ehemaligen Elisabethenstraße unter der heutigen A 66 (Kapitel 4.6), die hier auch durch archäologische Beobachtungen gesichert ist (Zeilsheim 016), macht außerdem das Auftreten weiterer römischer Befunde wahrscheinlich.

Für das Gebiet zwischen Höchst und Zeilsheim belegen unter anderem Bildquellen neuzeitliche Schlachten bzw. Gefechte in den Jahren 1622 und 1795 und die mit ihnen verbundenen Truppenaufmärsche (Kapitel 4.8). Obgleich das Zentrum des Geschehens in beiden Fällen eher um Höchst bzw. nördlich davon verortet werden kann, ist mit Spuren in Form von Militaria oder ehemaliger Schanzarbeiten im weiteren Umfeld und damit im Arbeitsgebiet zu rechnen.

Im Bereich des Lachgraben/Pfingstborngrabens sind nach Ausweis der geologischen und bodenkundlichen Karten außerdem geoarchäologisch bedeutsame Auensedimente zu erwarten (Kapitel 3.1 und 3.2).

Im Falle des Kabelgrabenaushubs in diesem Bereich sollten die Untersuchungen aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung der Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4). Im Bereich des Lachgraben/Pfingstborngrabens sind aufgrund des geoarchäologisch bedeutsamen Auensedimentes zudem entsprechende Dokumentationsarbeiten notwendig (Kapitel 7.1.6).

Konfliktbereich 6 (Bewertung: mittel)

Trassenvarianten: VAR 1

Besonderheiten: geschlossene Querung der Autobahn A 66

Länge: 205,46 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Unterliederbach 012	Fundstreuung	Feldbegehung, Detektorfund	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 016	Straße	Beobachtung, Feldbegehung, Detektorfund	Römische Kaiserzeit	Elisabethenstraße

Die Unterquerung der Schmalkaldener Straße und der A 66 durch Trassenvariante 1 nördlich von Zeilsheim wird mit dem 205 m langen Konfliktbereich 6 bewertet. Er schließt unmittelbar südlich an Konfliktbereich 5 und nördlich an Konfliktbereich 8 an. Im Westen stößt er an Konfliktbereich 7.

Für die Bewertung war vor allem die Querung der ehemaligen Römerstraße unter der heutigen A 66 (Elisabethenstraße) ausschlaggebend. Fundstellen in der Region zeigen an, dass in unmittelbarer Nähe derartiger Fernverkehrsverbindungen mit begleitenden Strukturen wie Gebäuden, Gräbern oder Übungslagern des römischen Militärs zu rechnen ist (Kapitel 4.6).

Für das Gebiet zwischen Höchst und Zeilsheim sind außerdem neuzeitliche Schlachten bzw. Gefechte in den Jahren 1622 und 1795 und die mit ihnen verbundenen Truppenaufmärsche belegt (Kapitel 4.8). Obgleich das Zentrum des Geschehens in beiden Fällen eher um Höchst bzw. nördlich davon verortet werden kann, ist mit Spuren in Form von Militaria oder ehemaliger Schanzarbeiten im weiteren Umfeld und damit im Arbeitsgebiet zu rechnen.

Im Falle der geschlossenen Querung der Autobahn werden archäologische Untersuchungen im Bereich der Start- und Zielgruben nötig. Sie sollten aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflug-horizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metall-detektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion oder die archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages die konkrete Ausdehnung etwaiger Fund-stellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.2, 7.1.4).

Konfliktbereich 7 (Bewertung: hoch)

Trassenvarianten: VAR 1a, VAR 1b

Länge: 2.366,46 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Zeilsheim 001	Gräberfeld	Zufallsfund	Frühmittelalter	
Zeilsheim 003	Villa Rustica	Feldbegehung	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 004	Villa Rustica	Feldbegehung	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 005	Siedlung und Gräberfeld	Feldbegehung	Neolithikum, Bronzezeit (Urnenfelderzeit), Eisenzeit, Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 006	Gräberfeld	Feldbegehung, Baubegleitung, Grabung	Bronzezeit (Urnenfelderzeit)	
Zeilsheim 010	Befestigung	Feldbegehung	um 1795	
Zeilsheim 014	Siedlung	Grabung	Eisenzeit (Latènezeit)	
Zeilsheim 016	Straße	Beobachtung, Feldbegehung, Detektorfund	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 017	Einzelfund	Feldbegehung	Frühmittelalter	
Zeilsheim 018	Gräberfeld	Feldbegehung, Geomagnetik, Grabung	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 026	Siedlung	Feldbegehung	Neolithikum	
Zeilsheim 027	Siedlung	Feldbegehung	Eisenzeit (Hallstattzeit)	
	Straße		Römische Kaiserzeit	Elisabethenstraße

Der komplette knapp 2,4 km lange Abschnitt der Trassenvariante 1a von dessen Startpunkt zwischen Welschgraben und der UA Kriftel bis kurz vor den Treffpunkt mit Variante 1 südöstlich der Schmalkaldener Straße 19 wurde mit Konfliktbereich 7 bewertet. Variante 1a verläuft hier überwiegend wenige Meter nördlich entlang der Schmalkaldener Straße und quert den Welschgraben und den Lachgraben/Pfingstborngraben. Der Konfliktbereich grenzt im Osten an Konfliktbereich 6, nördlich schließt sich Konfliktbereich 3 an.

Wie bereits unter Konfliktbereich 1 beschrieben, wird im Bereich des Welschgrabens und nördlich der A 66 ein archäologisch hochrelevantes und größtenteils gut erforschtes Gebiet gequert. Die geplante Trassenachse der Variante 1a verläuft durch das römische Gräberfeld Zeilsheim 018, das von Siedlungsbefunden der Eisenzeit und des Neolithikums (Zeilsheim 026, Zeilsheim 027) begleitet wird (Fasold u. a. 2016, 281–282; Hampel 2016, 15–18). Auch der mehrphasige Fundplatz Zeilsheim 005 und eine Fundstellenkonzentration aus einem bronzezeitlichen (Zeilsheim 008) und einem mittelalterlichen (Zeilsheim 001) Friedhof sowie einer neuzeitlichen Befestigung (Zeilsheim 010, siehe Kapitel 4.8) befinden sich nur etwa 80 m von der Trassenachse entfernt.

Auch im Bereich des Lachgraben/Pfingstborngrabens ist mit einer Verdichtung archäologischer Fundstellen, wie in den Konfliktbereichen 4 und 5 beschrieben, zu rechnen.

Von besonderer Bedeutung ist für diesen Konfliktbereich die Nähe zu der ehemaligen Römerstraße (Elisabethenstraße) unter der heutigen A 66, zu der die Trasse über knapp 1,8 km Strecke im Abstand von ca. 30 m parallel verläuft. Fundstellen in der Region zeigen an, dass in unmittelbarer Nähe derartiger Fernverkehrsverbindungen mit begleitenden Strukturen wie Gebäuden, Gräbern oder Übungslagern des römischen Militärs zu rechnen ist (Kapitel 4.6).

Im Bereich des Welschgrabens und des Lachgraben/Pfingstborngrabens sind nach Ausweis der geologischen und bodenkundlichen Karten außerdem geoarchäologisch bedeutsame Auensedimente zu erwarten (Kapitel 3.1 und 3.2).

Im Falle des Kabelgrabenaushubs in diesem Bereich sollten die Untersuchungen aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung der Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4). Im Bereich des Welschgrabens und des Lachgraben/Pfingstborngrabens sind aufgrund des geoarchäologisch bedeutsamen Auensedimentes zudem entsprechende Dokumentationsarbeiten notwendig (Kapitel 7.1.6).

Konfliktbereich 8 (Bewertung: mittel)

Trassenvarianten: VAR 1

Länge: 293,95 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Sindlingen 007	Gräberfeld	Zufallsfund	Bronzezeit (Urnenfelderzeit)	
Sindlingen 017	Fundstreuung	Feldbegehung	Vorgeschichte	
Zeilsheim 025	Einzelfund	Feldbegehung	Neolithikum	
	Siedlung/ Gebäude	Luftbildbefund	unbekannt	
	Siedlung/ Gebäude	Luftbildbefund	unbekannt	
	Straße		Römische Kaiserzeit	Elisabethenstraße

Nach der Unterquerung der A 66 nordöstlich von Zeilsheim verläuft Trassenvariante 1 parallel zum Lachgraben/Pfingstborngraben im Westen und einem Zulauf im Osten in südöstliche Richtung auf die Jahrhunderthalle Frankfurt zu und knickt 200 m vor dieser nach Süden ab. Dieser 294 m lange Abschnitt wurde mit Konfliktbereich 8 bewertet, der sich unmittelbar südlich an Konfliktbereich 6 anschließt und im Süden auf Konfliktbereich 9 trifft.

Entlang des Lachgraben/Pfingstborngrabens und dessen Zulaufes gruppieren sich Fundstellen des Neolithikums und der Bronzezeit, die die Bedeutung des Gewässers bei der Siedlungs- und

Bestattungsplatzwahl nahelegen (Sindlingen 007, Zeilsheim 015, Zeilsheim 025). Auch wenn diese Fundstellen zu weit von der Trasse entfernt sind, als dass ein Einfluss der vorgesehenen Erdarbeiten auf sie wahrscheinlich ist, indizieren sie, dass mit weiteren archäologischen Spuren im Umfeld der Fließgewässer gerechnet werden muss. Einen Hinweis hierauf liefert die in unmittelbarer Trassennähe verzeichnete vorgeschichtliche Fundstreuung Sindlingen 017.

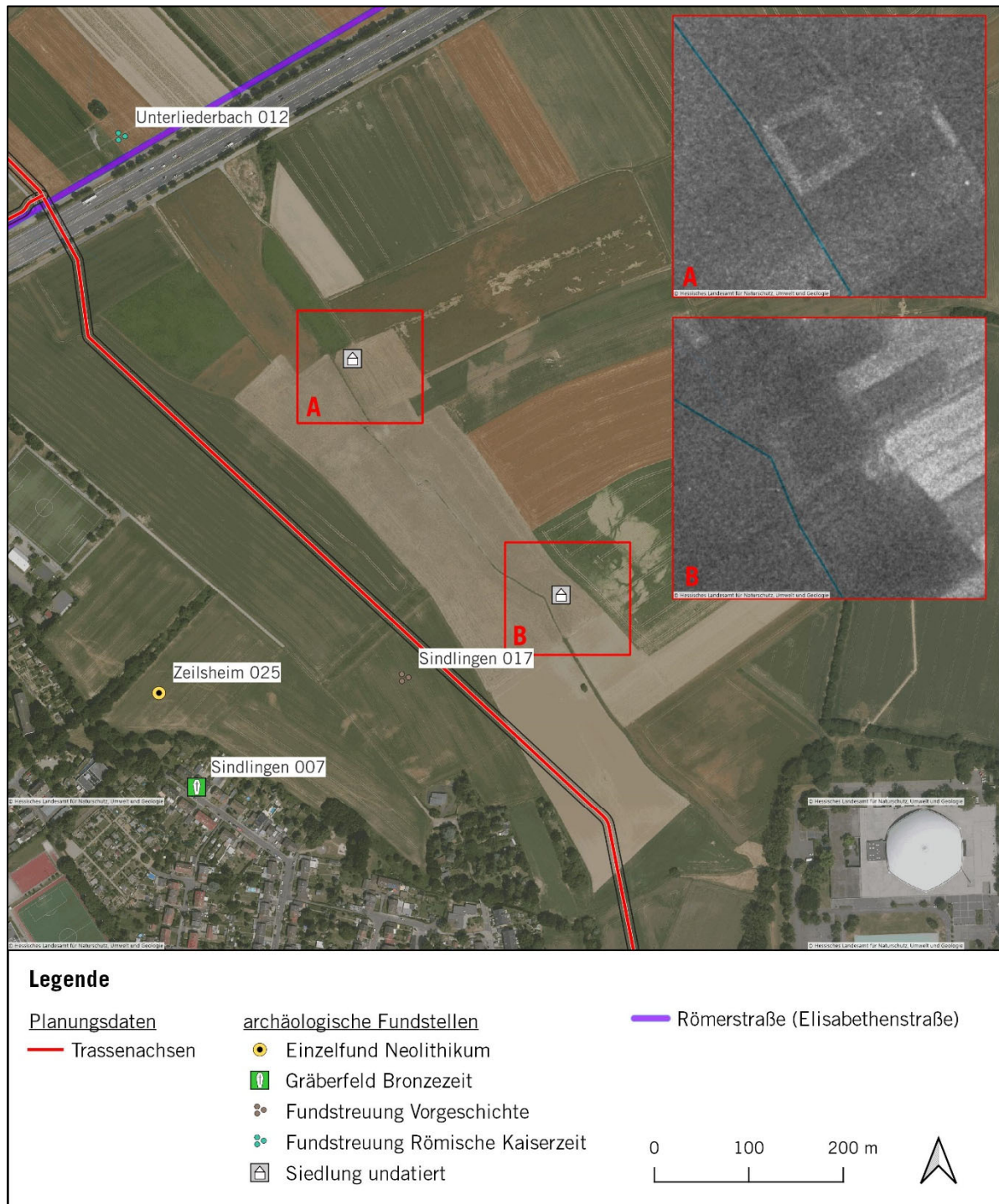


Abb. 13: Auf historischen Luftbildern (1952–67) zeichnen sich östlich der Trassenvariante 1 rechteckige Strukturen ab.

Allgemein ist durch die Nähe zur ehemaligen Römerstraße (Elisabethenstraße) mit weiteren römischen Fundstellen zu rechnen, obgleich im Umfeld von Konfliktbereich 8 keine entsprechenden Fundmeldungen bekannt sind.

Wie unter Konfliktbereich 5 beschrieben, sind für das Gebiet zwischen Höchst und Zeilsheim militärische Ereignisse aus den Jahren 1622 und 1795 belegt, von denen sich auch an dieser Stelle Spuren im Boden erhalten haben könnten.

Etwa 150 m bis 160 m östlich der Trasse zeichneten sich auf historischen Luftbildern rechteckige Gebäudegrundrisse am Zulauf des Lachgraben/Pfingstborngrabens ab (Abb. 13). Da keine weiteren Informationen vorliegen, ist eine Interpretation vorerst nicht möglich. Die historisch-genetische Rekonstruktion der Kampfmittelbelastung zeigte hier keine Strukturen (Poethke u. a. 2022).

Im Falle des Kabelgrabenaushubs in diesem Bereich sollten die Untersuchungen aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung etwaiger Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4).

Konfliktbereich 9 (Bewertung: gering)

Trassenvarianten: VAR 1

Länge: 824,91 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
	Straße		Römische Kaiserzeit	Hohe Straße

Konfliktbereich 9 bewertet einen 825 m langen Trassenabschnitt der Variante 1, der in einem Bogen östlich um Zeilsheim herumführt und dabei den Lachgraben/Pfingstborngraben und die Straße „Pfaffenwiese“ kreuzt. Er grenzt im Norden an Konfliktbereich 8 und im Süden an Konfliktbereich 14.

Mit zunehmender Nähe zum Lachgraben/Pfingstborngraben ist aufgrund des Siedlungsverhaltens eine Verdichtung archäologischer Fundstellen wahrscheinlich, wie unter Konfliktbereich 8 gezeigt werden konnte (siehe auch Kapitel 4.3 bis 4.7). Konkrete Hinweise in Form von Fundmeldungen fehlen im Umfeld des Konfliktbereiches allerdings.

Allgemein ist durch die Nähe zur ehemaligen südlich gelegenen Römerstraße (Hohe Straße) im Bereich der heutigen Bahnstrecke mit weiteren römischen Fundstellen zu rechnen, obgleich im Umfeld von Konfliktbereich 9 keine entsprechenden Fundmeldungen bekannt sind.

Wie unter Konfliktbereich 5 beschrieben, sind für das Gebiet zwischen Höchst und Zeilsheim militärische Ereignisse aus den Jahren 1622 und 1795 belegt, von denen sich auch an dieser Stelle Spuren im Boden erhalten haben können.

Im Bereich des Lachgraben/Pfingstborngrabens sind nach Ausweis der geologischen und bodenkundlichen Karten außerdem geoarchäologisch bedeutsame Auensedimente zu erwarten (Kapitel 3.1 und 3.2).

Im Falle des Kabelgrabenaushubs in diesem Bereich sollten die Untersuchungen aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung etwaiger Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4). Im Bereich des Lachgraben/Pfingstborngrabens sind aufgrund des geoarchäologisch bedeutsamen Auensedimentes zudem entsprechende Dokumentationsarbeiten notwendig (Kapitel 7.1.6).

Konfliktbereich 10 (Bewertung: mittel)

Trassenvarianten: VAR 2

Besonderheiten: geschlossene Querung der Hofheimer Straße (L3018)

Länge: 308,10 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
	Straße		Römische Kaiserzeit	Elisabethenstraße

Etwa 330 m südöstlich der UA Kriftel unterfährt Trassenvariante 2 die Hofheimer Straße in geschlossener Bauweise. Der Bereich dieser Querung wird auf etwa 308 m Länge mit Konfliktbereich 10 bewertet.

Für die Bewertung war vor allem die Querung der ehemaligen Römerstraße unter der heutigen A 66 (Elisabethenstraße) ausschlaggebend. Fundstellen in der Region zeigen an, dass in unmittelbarer Nähe derartiger Fernverkehrsverbindungen mit begleitenden Strukturen wie Gebäuden, Gräbern oder Übungslagern des römischen Militärs zu rechnen ist (Kapitel 4.6). Die Trasse verläuft zudem innerhalb eines im Allgemeinen siedlungs- und verkehrsgünstigen Terrains (gute Böden, Südosthang, überflutungssichere Flussterrasse), in dem im weiteren Umfeld bereits zahlreiche, vor allem römische Fundstellen erfasst werden konnten.

Im Falle der geschlossenen Querung der Hofheimer Straße werden archäologische Untersuchungen im Bereich der Start- und Zielgruben nötig. Sie sollten aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion oder die

archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages die konkrete Ausdehnung etwaiger Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.2 und 7.1.4).

Konfliktbereich 11 (Bewertung: hoch)

Trassenvarianten: VAR 2

Besonderheiten: geschlossene Querung der Autobahn A 66

Länge: 427,05 m

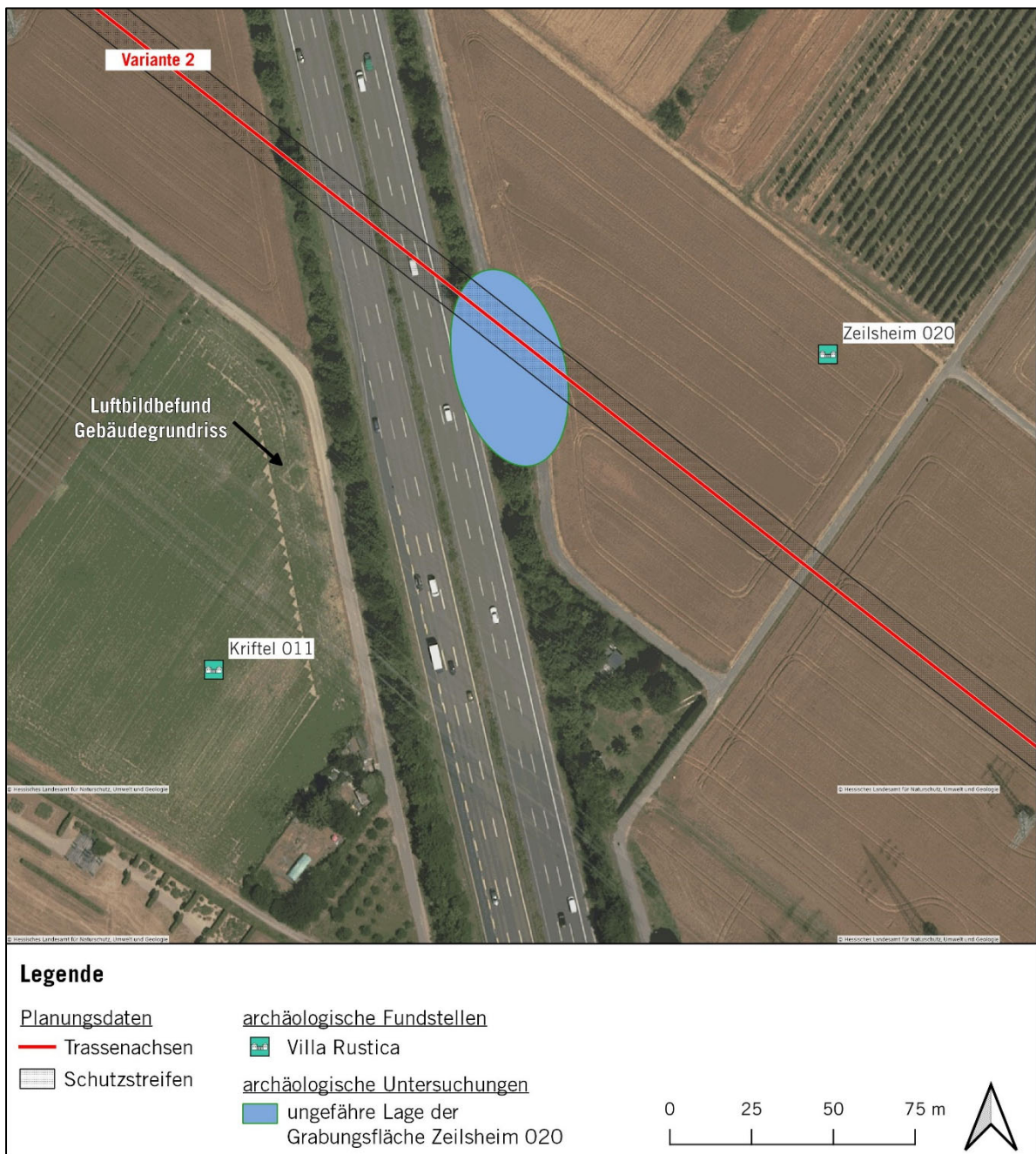


Abb. 14: Fundstelle der römischen Villen Kriftel 011 und Zeilsheim 020 beidseits der A 66. Im Luftbild ist eine rechteckige Struktur eines ehemaligen Gebäudes westlich der Autobahn erkennbar, das der Villa Rustica Kriftel 011 zugerechnet wird.

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Kriftel 011	Villa Rustica	Beobachtung, Luftbild, Grabung	Römische Kaiserzeit	
Zeilsheim 020	Villa Rustica	Grabung	Römische Kaiserzeit	

Mit Konfliktbereich 11 wird ein ca. 430 m langer Abschnitt der Trassenvariante 2 um den Querungsbereich des A 66 bewertet.

In diesem zwischen den ehemaligen römischen Fernverkehrsstraßen Elisabethenstraße im Norden und Hohe Straße im Süden gelegenen landwirtschaftlich genutzten Gebiet sind zwei römische Villen durch Grabungen belegt. 130 m südwestlich der Trassenachse befindet sich der Fundplatz Kriftel 011, zu dem auch Gebäudestrukturen gehören, die mitunter näher an der Trasse liegen (Abb. 14). Östlich der Autobahn A 66 durchquert die Trassenachse ein weiteres Areal einer Villa Rustica (Zeilsheim 020), von der entlang der Autobahn ein Teilstück ausgegraben wurde (Kapitel 4.6). Die Grabungsfläche konnte nach den Angaben aus der Literatur ungefähr lokalisiert werden und es ist wahrscheinlich, dass sie von der geplanten Trassenachse durchschnitten wird. Im Zusammenhang mit der Grabung werden auch Mauerreste beschrieben, die 55 m südlich der Grabungsfläche beobachtet wurden und damit einen Hinweis auf die Ausdehnung des Fundplatzes bieten (Hampel u. a. 1993, 247).

Im Falle der geschlossenen Querung der Autobahn werden archäologische Untersuchungen im Bereich der Start- und Zielgruben sowie der anschließenden Kabelgräben nötig. Sie sollten aufgrund der allgemein schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung etwaiger Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4).

Konfliktbereich 12 (Bewertung: mittel)

Trassenvarianten: VAR 2

Länge: 269,93 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Zeilsheim 022	Villa Rustica	Feldbegehung	Römische Kaiserzeit	
	Wallanlage	DGM-Befund	unbekannt	
	Straße		Römische Kaiserzeit	Hohe Straße

Ab der Blauländchenstraße südwestlich von Zeilsheim schwenkt die Trassenvariante aus nordwestlicher Richtung kommend in Richtung Westnordwest ein und läuft auf den Welschgraben zu. Ein knapp 270 m langer Trassenabschnitt südlich der Blauländchenstraße wurde mit Konfliktbereich 12 bewertet. Er grenzt im Osten an Konfliktbereich 13.

Ausschlaggebend für die Ausweisung und Bewertung des Konfliktbereiches war vorrangig die Beobachtung einer kreisrunden, ca. 3 m breiten Doppelgrabenstruktur 28 m südlich der geplanten Trassenachse (Abb. 15). Sie zeichnete sich in der hillshade-Darstellung der Airborne-Laser-scandaten im Geländere relief auf ca. 34 m Länge ab. Der Durchmesser der Struktur dürfte über 30 m betragen haben. Eine nähere Interpretation ist aufgrund weiterer fehlender Indizien vorerst nicht möglich.



Abb. 15: Im hillshade des Digitalen Geländemodells (DSM) zeichnet sich im Feld südlich der Trassenvariante 2 schwach eine kreisrunde Doppelgrabenstruktur ab.

Daneben floss die Nähe zur ehemaligen südlich gelegenen Römerstraße (Hohe Straße) im Bereich der heutigen Bahnstrecke in die Bewertung ein, wodurch mit weiteren römischen

Fundstellen zu rechnen ist. Der Fundplatz Zeilsheim 022 kann als Beleg hierfür gewertet werden.

Im Falle des Kabelgrabenaushubs in diesem Bereich sollten die Untersuchungen aufgrund der allgemein schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung etwaiger Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4).

Konfliktbereich 13 (Bewertung: hoch)

Trassenvarianten: VAR 2

Besonderheiten: geschlossene Querung des Welschgrabens und der Kleingärten

Länge: 528,19 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Sindlingen 025	Siedlung	Beobachtung, Feldbegehung	Neolithikum	
Zeilsheim 013	Fundstreuung	Feldbegehung	Neolithikum, Eisenzeit	
Zeilsheim 021	Fundstreuung	Feldbegehung	Vorgeschichte	
Zeilsheim 022	Villa Rustica	Feldbegehung	Römische Kaiserzeit	
	Straße		Römische Kaiserzeit	Hohe Straße

Konfliktbereich 13, der unmittelbar östlich an Konfliktbereich 12 anschließt, bewertet einen knapp 530 m langen Trassenabschnitt über den Welschgraben hinweg. Im Osten grenzt er an Konfliktbereich 14. Eine Kleingartenanlage, durch die der Welschgraben verläuft, wird in diesem Bereich geschlossen gequert.

Auf einem Feld südlich der geplanten Trassenachse konnten bei systematischen Feldbegehungen Oberflächenfunde in Form von charakteristischen Baumaterialien geborgen werden, die den ehemaligen Standort einer römischen Villa Rustica anzeigen (Zeilsheim 022; Hampel u. a. 1993, 248). Aufgrund ihrer Nähe von ca. 50 m zur Trasse ist mit einem Eingriff in die Fundstelle oder begleitende Befunde wie Gräbern zu rechnen. Durch die Nähe zu der über 100 m südlich verzeichneten, in ihrem Verlauf jedoch nicht exakt gesicherten Römerstraße „Hohe Straße“ sind römische Spuren in diesem Bereich generell wahrscheinlich.

Beidseits des Welschgrabens ist außerdem aufgrund des häufig beobachteten Fundstellenbezugs zu derartigen Fließgewässern mit einem erhöhten Befundaufkommen zu rechnen, wie die Fundstreuungen Zeilsheim 013, Zeilsheim 021 oder der weiter entfernt liegende Fundpunkt Zeilsheim 023 vermuten lassen.

Im Bereich des Welschgrabens sind nach Ausweis der geologischen und bodenkundlichen Karten außerdem geoarchäologisch bedeutsame Auensedimente zu erwarten (Kapitel 3.1 und 3.2).

Im Falle des Kabelgrabenaushubs in diesem Bereich sollten die Untersuchungen aufgrund der allgemein schlechten Erhaltungsbedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflughorizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metalldetektoren ist dabei ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion die konkrete Ausdehnung etwaiger Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.4). Im Bereich des Welschgrabens sind aufgrund des geoarchäologisch bedeutsamen Auensedimentes zudem entsprechende Dokumentationsarbeiten notwendig (Kapitel 7.1.6).

Konfliktbereich 14 (Bewertung: mittel)

Trassenvarianten: VAR 1, VAR 2

Besonderheiten: geschlossene Querung der West-Höchster Straße sowie der Bahnstrecke und Hoechster-Farben-Straße

Länge: 1031,26 m

Fundstelle	Fundstellen-kategorie	Fundumstände	Zeitstellung	Sonstiges
Sindlingen 025	Siedlung	Beobachtung, Feldbegehung	Neolithikum	
Zeilsheim 013	Fundstreuung	Feldbegehung	Neolithikum, Eisenzeit	
	Straße		Römische Kaiserzeit	Hohe Straße

Trassenvariante 2 verläuft nach der Querung des Welschgrabens südlich von Zeilsheim Richtung Westnordwest, unterquert die West-Höchster Straße in geschlossener Bauweise und trifft 500 m weiter westlich auf Variante 1. Diese knickt 80 m nördlich der Eisenbahnstrecke Richtung Frankfurt nach Süden ab und läuft anschließend in einem Bogen auf die Hoechster-Farben-Straße zu. Ab dem Knick nördlich der Eisenbahn wird die Trasse in geschlossener Bauweise unter dem Bahndamm und der Höchster-Farbenstraße entlang geführt. Der Abschnitt ab der West-Höchster Straße und bis südlich der Bahnstrecke wurden auf ca. 1 km Länge mit Konfliktbereich 14 bewertet. Dieser grenzt im Westen an Konfliktbereich 13 und im Nordosten an Konfliktbereich 9.

Die Trasse verläuft hier annähernd parallel zu einer 60 m bis 120 m südlich verzeichneten Römerstraße („Hohe Straße“), sodass weitere zeitgleiche Fundstellen wahrscheinlich sind. In unmittelbarer Nähe derartiger Fernverkehrsverbindungen sind begleitende Strukturen wie Gebäude, Gräber oder Übungslager des römischen Militärs zu erwarten (Kapitel 4.6).

Knapp 200 m nördlich sind aus der Ortslage Zeilsheim zwei neolithische Fundstellen bekannt, die auf eine ehemalige Siedlungsstelle hindeuten. Aufgrund ihrer hohen Entfernung ist ein Einfluss der Trassenführung auf diese Fundstellen eher unwahrscheinlich. Sie zeigen allerdings allgemein die Nutzung des siedlungsgünstigen Geländes ab dieser Zeit an.

Im Falle der Realisierung der geschlossenen Querung der Bahnstrecke werden archäologische Untersuchungen im Bereich der Start- und Zielgruben sowie entlang der anschließenden Kabelgrabenbereiche nötig. Sie sollten aufgrund der allgemein schlechten Erhaltungs-

bedingungen mehrstufig erfolgen. Die Funde und Befunde befinden sich innerhalb des Pflug-horizontes und damit unmittelbar unterhalb der Oberfläche (Kapitel 4.10), weshalb das Gelände vor jeglichen Erdarbeiten per Feldbegehung abgesucht werden sollte. Der Einsatz von Metall-detektoren ist dabei aufgrund der zu erwartbaren neuzeitlichen Militaria, aber auch weiterer Metallfunde ratsam (Kapitel 7.1.1). Anschließend kann eine harte Prospektion oder die archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages die konkrete Ausdehnung etwaiger Fundstellen klären und den Umfang der zu sichernden Befunde aufzeigen (Kapitel 7.1.2, 7.1.4).

9 Literatur

- Biermann/Rahemi Biermann/Rahemi, Amprion GmbH Bl. 0658, UA Kriftel – IPH West. Geotechnischer Bericht (B01) Baugrunderkundung und Empfehlungen zum Leitungsbau in offener / geschlossener Bauweise (Essen 2023).
- Breitwieser 2022 C. Breitwieser, Frankfurt am Main-Harheim: die hallstattzeitlichen Gräberfelder. Erdverbunden Band 1 (Regensburg 2022).
- Brestel 2014 T. J. Brestel, Die Alteburg im Schlingswald bei Lorsbach. Führungsheft zur befestigten Höhensiedlung bei Hofheim a. Ts.-Lorsbach, Main-Taunus-Kreis. Archäologische Denkmäler in Hessen 31 (Wiesbaden 2014).
- Burger-Völlmecke 2011 D. Burger-Völlmecke, Die Römer im Main-Taunus-Kreis: römisches Militär und ländliche Besiedlung zwischen Taunus und Main vom 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. Themen der hessenArchäologie 3 (Wiesbaden 2011).
- Delorme u. a. 1983 A. Delorme/H.-H. Leuschner, Dendrochronologische Befunde zur jüngeren Flußgeschichte von Main, Fulda, Lahn und Oker. Eiszeitalter und Gegenwart. Jahrbuch der Deutschen Quartaer-Vereinigung 33, 1983, 45–57.
- Dohrn-Ihmig 1989 M. Dorn-Ihmig, Die Jungsteinzeit. In: Frankfurt am Main und Umgebung. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 19 (Stuttgart 1989) 46–55.
- Elbert 2018 W. Elbert, Die Architektur der Kelten. Siedlungsmuster, Bauformen und Konstruktionsprinzipien der Eisenzeit (Stuttgart 2019). Online-Ressource: <https://elib.uni-stuttgart.de/handle/11682/10306>.
- Fasold u. a. 2016 P. Fasold/M. Scholz/M. Tabaczek, Grabbau und Gräberfeld von Frankfurt am Main-Zeilsheim: eine Fallstudie zur Bevölkerung und zum sozialen Aufstieg in der civitas Taunensium. In: P. Fasold/A. Hampel/M. Scholz/M. Tabaczek (Hrsg.), Der römische Bestattungsplatz von Frankfurt am Main-Zeilsheim. Grabbau und Gräber der provinziellen Oberschicht. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 26 (Regensburg 2016) 277–288.
- Fetsch 2021 S. Fetsch, Die Michelsberger Kultur in Hessen. Eine Analyse chronologischer und räumlicher Entwicklungen (Mainz 2021). Online publication date: 22-Sep-2021.
- Fiedler 1989 L. Fiedler, Die Alt- und Mittelsteinzeit. In: Frankfurt am Main und Umgebung. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 19 (Stuttgart 1989) 38–45.
- Fiedler 1994 L. Fiedler, Alt- und mittelsteinzeitliche Funde in Hessen. Führer zur hessischen Vor- und Frühgeschichte 3 (Stuttgart 1994).

- | | |
|-----------------------|---|
| Fiedler 1997 | L. Fiedler, Jäger und Sammler der Frühzeit. Alt- und Mittelsteinzeit in Nordhessen (Kassel 1997). |
| Gerlach 1990 | R. Gerlach, Flusssynamik des Mains unter dem Einfluss des Menschen seit dem Spätmittelalter. Forschungen zur deutschen Landeskunde Bd. 234 (Trier 1990). |
| Görner 2005 | I. Görner, Diedenbergen, Stadt Hofheim, „Elisabethenstraße“ Urnenfelderzeit und römische Zeit. In: G. M. Schwitalla (Bearb.), Archäologie unter den Schienen: archäologische Ausgrabungen auf der Schnellbahntrasse (ICE) Köln-Rhein/Main 1997. Fundberichte aus Hessen Beiheft 3 (Wiesbaden/Mainz-Kastel 2005) 19–76. |
| Gronenborn u. a. 2014 | D. Gronenborn/T. Terberger, Vom Jäger und Sammler zum Bauern. Die Neolithische Revolution. Archäologie in Deutschland/Sonderheft 05 (Darmstadt 2014). |
| Großmann 2016 | R. Großmann, Das dialektische Verhältnis von Schnurkeramik und Glockenbecher zwischen Rhein und Saale (Bonn 2016). |
| Hampel u. a. 1993 | A. Hampel/M. Dohrn-Ihmig/D. Dallendörfer, Archäologie in Frankfurt am Main: Fund- und Grabungsberichte für die Jahre 1987 bis 1991 (Bonn 1993). |
| Hampel 1997 | A. Hampel, Archäologie in Frankfurt am Main: Fund- und Grabungsberichte für die Jahre 1992 bis Ende 1996. Beiträge zum Denkmalschutz in Frankfurt am Main 9 (Frankfurt am Main 1997). |
| Hampel 2002 | A. Hampel, Archäologie in Frankfurt am Main: Fund- und Grabungsberichte für die Jahre 1997 bis Ende 2001. Beiträge zum Denkmalschutz in Frankfurt am Main 12 (Frankfurt am Main 2001). |
| Hampel 2009 | A. Hampel, Archäologie in Frankfurt am Main: Fund- und Grabungsberichte für die Jahre 2002–Ende 2006. Beiträge zum Denkmalschutz in Frankfurt am Main 15 (Frankfurt am Main 2009). |
| Hampel 2012 | A. Hampel, Archäologie in Frankfurt am Main: Fund- und Grabungsberichte für die Jahre 2007 bis Ende 2011. Beiträge zum Denkmalschutz in Frankfurt am Main 21 (Frankfurt am Main 2012). |
| Hampel 2016 | A. Hampel, Die römischen Fundstellen auf der Flur Langgewähr in Frankfurt am Main-Zeilsheim. In: P. Fasold/A. Hampel/M. Scholz/M. Tabaczek (Hrsg.), Der römische Bestattungsplatz von Frankfurt am Main-Zeilsheim. Grabbau und Gräber der provinzialen Oberschicht. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 26 (Regensburg 2016) 13–18. |
| Hampel 2017 | A. Hampel, Archäologie in Frankfurt am Main: Fund- und Grabungsberichte für die Jahre 2012 bis Ende 2016. Beiträge zum Denkmalschutz in Frankfurt am Main 24 (Frankfurt am Main 2017). |

- Hampel 2022 A. Hampel, Archäologie in Frankfurt am Main: Fund- und Grabungsberichte für die Jahre 2017 bis Ende 2019. Beiträge zum Denkmalschutz in Frankfurt am Main 25 (Frankfurt am Main 2022).
- Herrmann 1989 F.-R. Herrmann, Kelsterbach, Kr. Groß-Gerau. Die frühmittelalterliche Befestigung Schwedenschanze. In: Frankfurt am Main und Umgebung. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 19 (Stuttgart 1989) 215–218.
- hessenARCHAEOLOGIE a <https://denkmal.hessen.de/hessenarchaeologie/archaeologische-epochen/palaeolithikum-und-mesolithikum> (Stand 07.03.2023).
- hessenARCHAEOLOGIE b <https://denkmal.hessen.de/hessenarchaeologie/archaeologische-epochen/neolithikum> (Stand 07.03.2023).
- Huld-Zetsche 1989 I. Huld-Zetsche, Die Römerzeit. In: Frankfurt am Main und Umgebung. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 19 (Stuttgart 1989) 83–95.
- Jockenhövel u. a. 1989a A. Jockenhövel/C. Willms, Die Bronzezeit. In: Frankfurt am Main und Umgebung. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 19 (Stuttgart 1989) 56–68.
- Jockenhövel u. a. 1989b A. Jockenhövel/C. Willms, Die Eisenzeit. In: Frankfurt am Main und Umgebung. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 19 (Stuttgart 1989) 69–82.
- Kubon 2011 R. Kubon, Forschungen zum römischen Höchst, Stadt Frankfurt am Main: Katalog der Fundstellen in Frankfurt-Höchst und Umgebung. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 23/1 (Frankfurt a. M. 2011).
- Krause u. a. 2019 LOEWE Abschlussbericht. LOEWE-Schwerpunkt Prähistorische Konfliktforschung. Burgen der Bronzezeit zwischen Taunus und Karpaten (Wiesbaden 2022). https://wissenschaft.hessen.de/sites/wissenschaft.hessen.de/files/2022-03/220329_loewe_abschlussbericht_praehistorische_konfliktforschung.pdf#%5B%7B%22num%22%3A3%2C%22gen%22%3A0%7D%2C%7B%22name%22%3A%22Fit%22%7D%5D
- Mälzer 1986 G. Mälzer, Der Main. Geschichte eines Flusses (Würzburg 1986).
- Pfenninger 2022 M. Pfenninger, 1622 – Die Schlacht bei Höchst: ein Bericht aus dem 30-jährigen Krieg (Hamburg 2022).
- Poethke u. a. 2022 T. Poethke/D. Harpering/D. Weth, Kriftel – IP-Hoechst. Projekt-Nr. DWG 2255. Historisch-genetische Rekonstruktion / Luftbilddauswertung (Lehrte 2022).
- Rasbach 2016 G. Rasbach, Hassia est divida in partes tres. Archäologie in Deutschland 01, 2016, 30–33.

- Semmel 1989 A. Semmel, Die quartäre Landschaftsentwicklung im Untermaingebiet. In: Frankfurt am Main und Umgebung. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 19 (Stuttgart 1989) 15–30.
- Schmidt 1997 Jungsteinzeitliche Erdwerke und Höhensiedlungen in Westdeutschland von 5500 v. Chr. bis 2000 v. Chr. (Frankfurt am Main 1997).
- Schirmer 2015 W. Schirmer, Geschichte und Bau des Maintals am Beispiel des Obermains (Exkursionsführer Deutscher Geographentag 2007; https://www.geo-wolf.de/images/Schirmer_2015_Maintal-1.pdf).
- Steidl 2016 B. Steidl, Enge Nachbarn – unterschiedliche Welten. Archäologie in Deutschland 01, 2016, 34–37.
- Wang u. a. 2021 Late Quarternary dynamics of Arctic biota from ancient environmental genomics. In: Nature 2021, doi:10.1038/s41586-021-04016-x.
- Wamers 1989 E. Wamers, Frankfurt und das Untermaingebiet im frühen Mittelalter. In: Frankfurt am Main und Umgebung. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 19 (Stuttgart 1989) 96–115.
- Wieland 2018 A. Wieland, Civitas Mattiacorum: Forschungen zur römerzeitlichen Besiedlung im Wiesbadener Raum. Kölner Studien zur Archäologie der Römischen Provinzen 13 (Rahden, Westfalen 2018).
- Willms 2021 C. Willms, Prähistorische Grabfunde aus Frankfurt am Main: eine Bestandsaufnahme von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 31 (Regensburg 2021).

10 Kartengrundlagen

- Abb. 1: Datenlizenz Deutschland - Zero - Version 2.0; © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (2023).
- Abb. 4: Datenlizenz Deutschland - Zero - Version 2.0
- Abb. 5: Datenlizenz Deutschland - Zero - Version 2.0
- Abb. 6: Datenlizenz Deutschland - Zero - Version 2.0
- Abb. 7: Datenlizenz Deutschland - Zero - Version 2.0; © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (2023); vici.org (Stand 03.03.2023).
- Abb. 12: Datenlizenz Deutschland - Zero - Version 2.0; © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (2023); Fasold u. a. 2016, 3.
- Abb. 13: Datenlizenz Deutschland - Zero - Version 2.0
- Abb. 14: Datenlizenz Deutschland - Zero - Version 2.0; © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (2023); Hampel u. a. 1993, Abb. 136.
- Abb. 15: Datenlizenz Deutschland - Zero - Version 2.0; © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (2023).

11 Abbildungsnachweise

- Deckblatt: Historische Ortsansichten <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/oa/id/1915> (Stand: 13.11.2023)
- Abb. 2: Amprion GmbH.
- Abb. 3: Archaeonet GbR, Mathias Bertuch.
- Abb. 8: Hampel u. a. 1993, Abb. 136.
- Abb. 9: Mälzer 1986, Abb. 157.
- Abb. 10: Kubon 2011, Abb. 3.
- Abb. 11: Kubon 2011, Abb. 4.

12 Anhang Tabellen (Anlage 11.1)

Anlage 11.1.1: Tabelle Archäologische Fundstellen im Untersuchungsraum.

Anlage 11.1.2: Tabelle Konfliktbereiche geordnet nach Konfliktbereichsnummern.

Anlage 11.1.3: Tabelle Konfliktbereiche geordnet nach Trassenvarianten.

Anlage 11.1.1: Archäologische Fundstellen im Untersuchungsraum

Fundstellenummer	Fundstellenkategorie	Zeitstellung	Fundumstände
Höchst 027	Einzelfund	Paläolithikum	Baubeobachtung
Hofheim 018	Villa Rustica	Römische Kaiserzeit	Feldbegehung
Kriftel 011	Villa Rustica	Römische Kaiserzeit	Beobachtung, Luftbild, Grabung
Münster 008	Villa Rustica	Römische Kaiserzeit	Feldbegehung, Luftbild
Oberliederbach 001	Siedlung	Paläolithikum, Neolithikum	Feldbegehung
Oberliederbach 010	Siedlung	Römische Kaiserzeit	Feldbegehung
Sindlingen 007	Gräberfeld	Urnenfelderzeit	Zufallsfund
Sindlingen 008	Siedlung	Neolithikum	Zufallsfund, Baubegleitung
Sindlingen 017	Fundstreuung	Vorgeschichte	Feldbegehung
Sindlingen 025	Siedlung	Neolithikum	Beobachtung, Feldbegehung
Unterliederbach 012	Fundstreuung, Funde von Straße	Römische Kaiserzeit	Feldbegehung, Detektorfund
Zeilsheim 001	Gräberfeld	Frühmittelalter	Zufallsfund
Zeilsheim 003	Villa Rustica	Römische Kaiserzeit	Feldbegehung
Zeilsheim 004	Villa Rustica	Römische Kaiserzeit	Feldbegehung
Zeilsheim 005	Siedlung und Gräberfeld	Neolithikum, Urnenfelderzeit, Eisenzeit, Römische Kaiserzeit	Feldbegehung
Zeilsheim 006	Gräberfeld	Urnenfelderzeit	Grabung, Feldbegehung, Baubegleitung
Zeilsheim 010	Befestigung	um 1795	Feldbegehung
Zeilsheim 011	Siedlung	Neolithikum	Feldbegehung
Zeilsheim 013	Fundstreuung	Neolithikum, Eisenzeit	Feldbegehung
Zeilsheim 014	Siedlung	Eisenzeit, Latènezeit	Grabung
Zeilsheim 015	Siedlung	Neolithikum	Zufallsfund, Baubegleitung
Zeilsheim 016	Straße	Römische Kaiserzeit	Beobachtung, Feldbegehung, Detektorsuche
Zeilsheim 017	Einzelfund	Frühmittelalter	Feldbegehung

Fundstellennummer	Fundstellenkategorie	Zeitstellung	Fundumstände
Zeilsheim 018	Gräberfeld	Römische Kaiserzeit	Feldbegehung, Geomagnetik, Grabung
Zeilsheim 019	Villa Rustica	Römische Kaiserzeit	Feldbegehung, Geomagnetik
Zeilsheim 020	Villa Rustica	Römische Kaiserzeit	Grabung
Zeilsheim 021	Fundstreuung	Vorgeschichte	Feldbegehung
Zeilsheim 022	Villa Rustica	Römische Kaiserzeit	Feldbegehung
Zeilsheim 023	Fundstreuung	Eisenzeit	Feldbegehung
Zeilsheim 025	Einzelfund	Neolithikum	Feldbegehung
Zeilsheim 026	Siedlung	Neolithikum	Feldbegehung
Zeilsheim 027	Siedlung	Eisenzeit, Hallstattzeit	Feldbegehung
	Siedlung, rechteckiger Gebäudegrundriss	unbekannt	Luftbildbefund östlich von Zeilsheim, historische Luftbilder 1952–1967 (HDOP 040)
	Siedlung, rechteckiger Gebäudegrundriss	unbekannt	Luftbildbefund östlich von Zeilsheim, historische Luftbilder 1952–1967 (HDOP 040)
	Wallanlage	unbekannt	DGM-Befund südwestlich von Zeilsheim (DGM1)

Anlage 11.1.2: Konfliktbereiche geordnet nach Konfliktbereichsnummern

Bezeichnung	Bewertung	Empfohlene Prospektionsmaßnahme	Bemerkung
Konfliktbereich 1	hoch	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion, geoarchäologische Untersuchungen	UA Kriftel, Querung des Welschgrabens
Konfliktbereich 2	gering	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion	
Konfliktbereich 3	mittel	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion	
Konfliktbereich 4	hoch	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion, geoarchäologische Untersuchungen	Querung des Lachgraben/Pfingstborngrabens
Konfliktbereich 5	gering	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion, geoarchäologische Untersuchungen	Querung des Lachgraben/Pfingstborngrabens
Konfliktbereich 6	mittel	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion/archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages	geschlossene Querung
Konfliktbereich 7	hoch	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion, geoarchäologische Untersuchungen	Querung des Welsch- und Lachgraben/Pfingstborngrabens
Konfliktbereich 8	mittel	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion	
Konfliktbereich 9	gering	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion, geoarchäologische Untersuchungen	Querung des Lachgraben/Pfingstborngrabens
Konfliktbereich 10	mittel	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion/archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages	geschlossene Querung der Hofheimer Straße
Konfliktbereich 11	hoch	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion	geschlossene Querung der A 66
Konfliktbereich 12	mittel	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion	
Konfliktbereich 13	hoch	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion, geoarchäologische Untersuchungen	geschlossene Querung des Welschgrabens und der Kleingärten
Konfliktbereich 14	mittel	Feldbegehung, Metalldetektoreinsatz, harte Prospektion/archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages	geschlossene Querung der West-Höcher Straße sowie der Bahnstrecke und Höcher-Farben-Straße

Anlage 11.1.3: Konfliktbereiche geordnet nach Trassenvarianten

Trassenvariante	Konfliktbereichsnummern	Bewertung „hoch“	Bewertung „mittel“	Bewertung „gering“	Summe
Variante 1	1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 14	2	4	3	9
Variante 1a	7	1			1
Variante 1b	3, 7	1	1		2
Variante 2	10, 11, 12, 13, 14	2	3		5

13 Anhang Kartenblätter (Anlage 11.2)

Legendenerweiterung

archäologische Fundstellen

Siedlung Neolithikum

Gräberfeld Bronzezeit

Siedlung Eisenzeit

Gräberfeld Römische Kaiserzeit

Villa Rustica

Einzelfund Mittelalter

Gräberfeld Mittelalter

Befestigung Neuzeit

Siedlung und Gräberfeld

Geomagnetik

Grabung

historische Geodaten

Römerstraße

Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2
Konfliktbereich 1

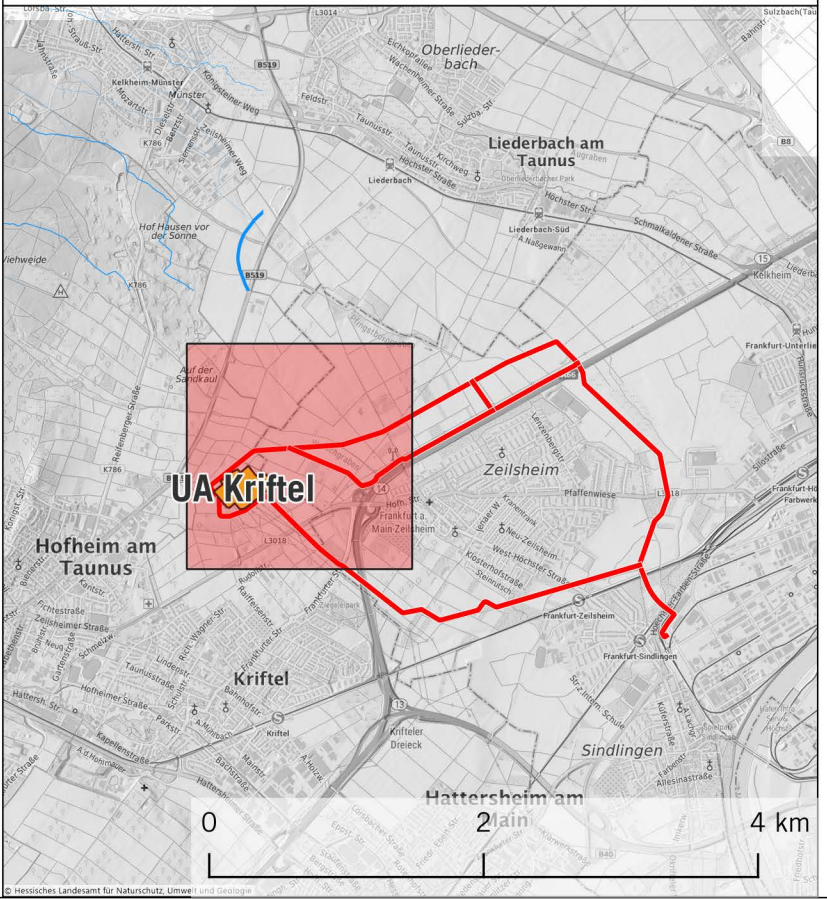
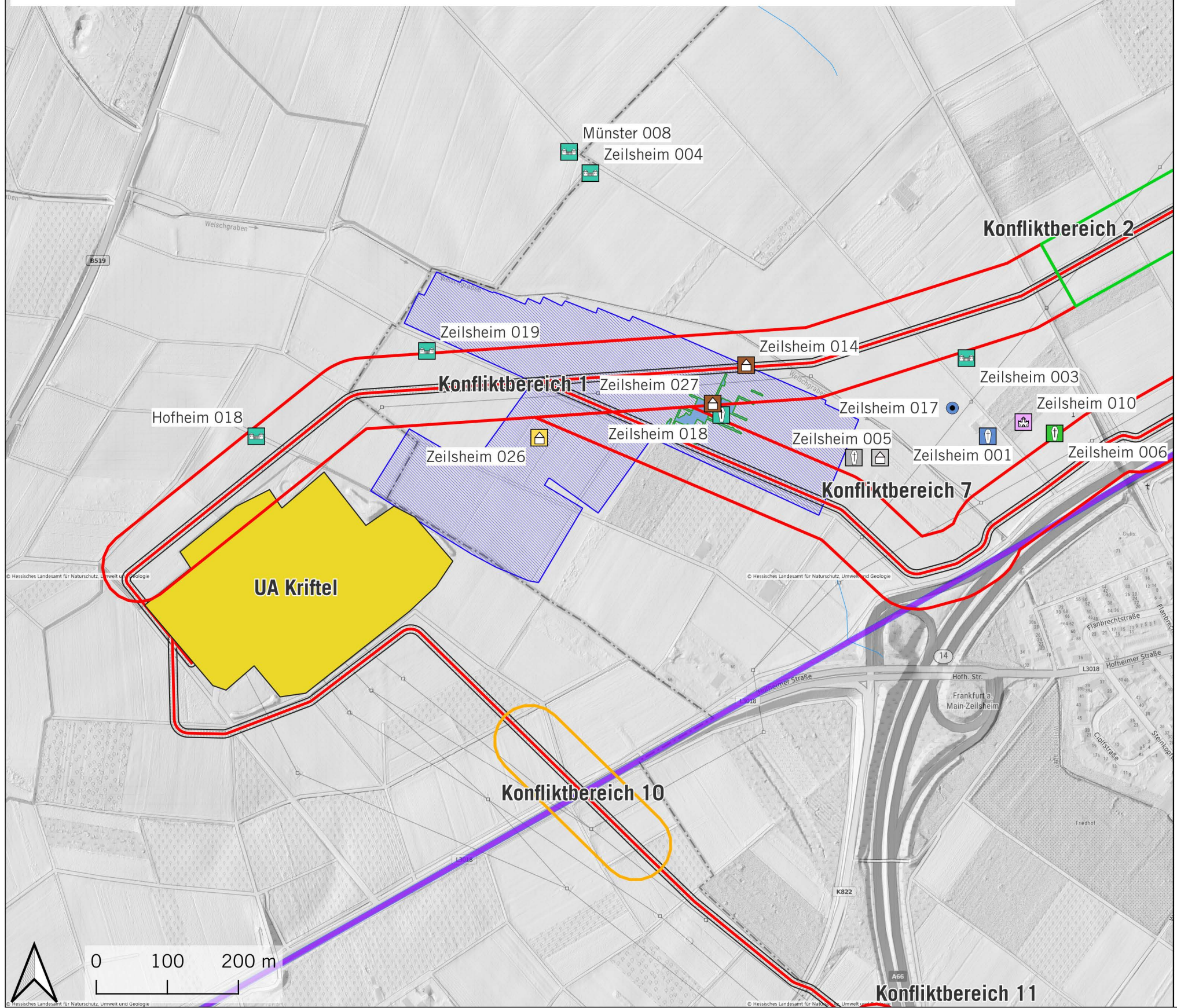
Legende

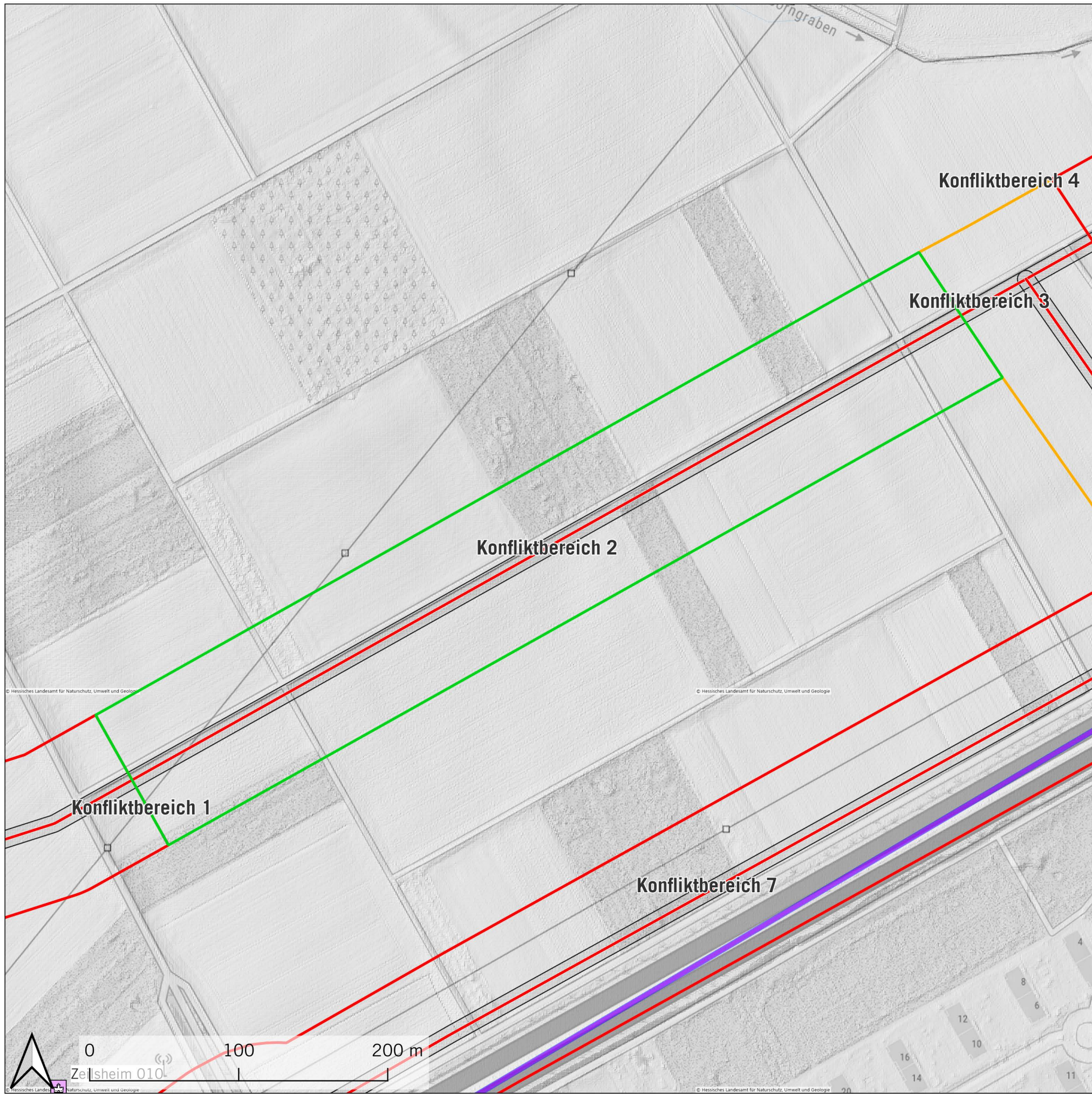
Trassenplanung

- Umspannanlagen
- Mittelachse 110-kV-Erdkabel
- Schutzstreifen

Konfliktbereiche

- gering
- mittel
- hoch





Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2 Konfliktbereich 2

Legende

Trassenplanung

- Mittelachse
110-kV-Erdkabel
- Schutzstreifen

Konfliktbereiche

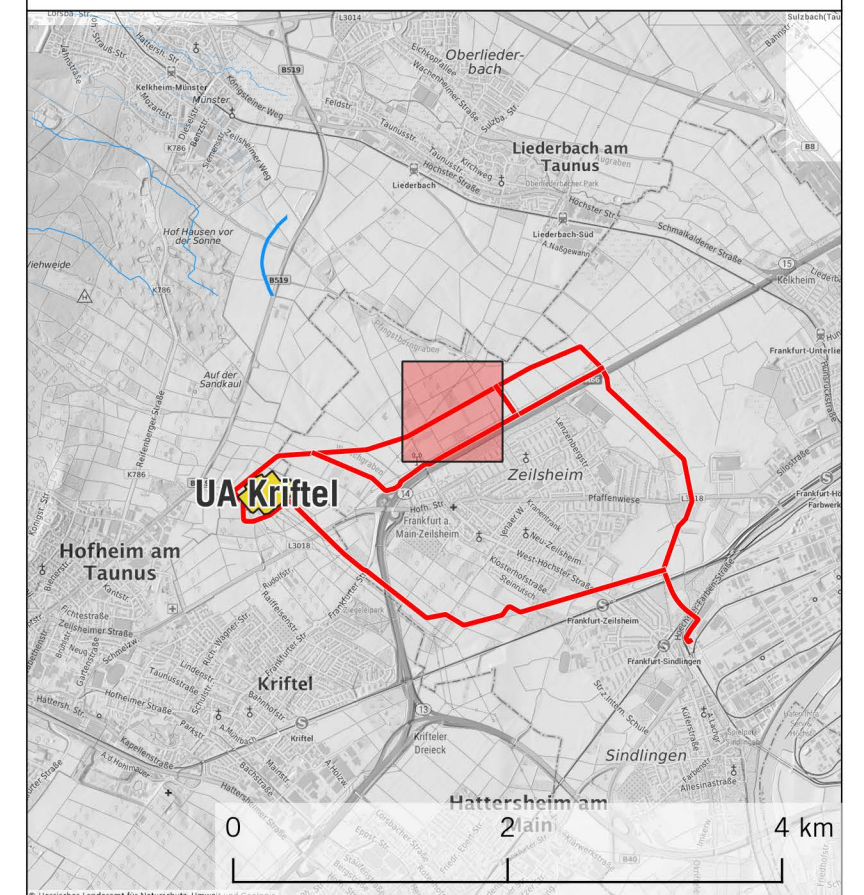
- gering
- mittel
- hoch

archäologische Fundstellen

- Befestigung
Neuzeit

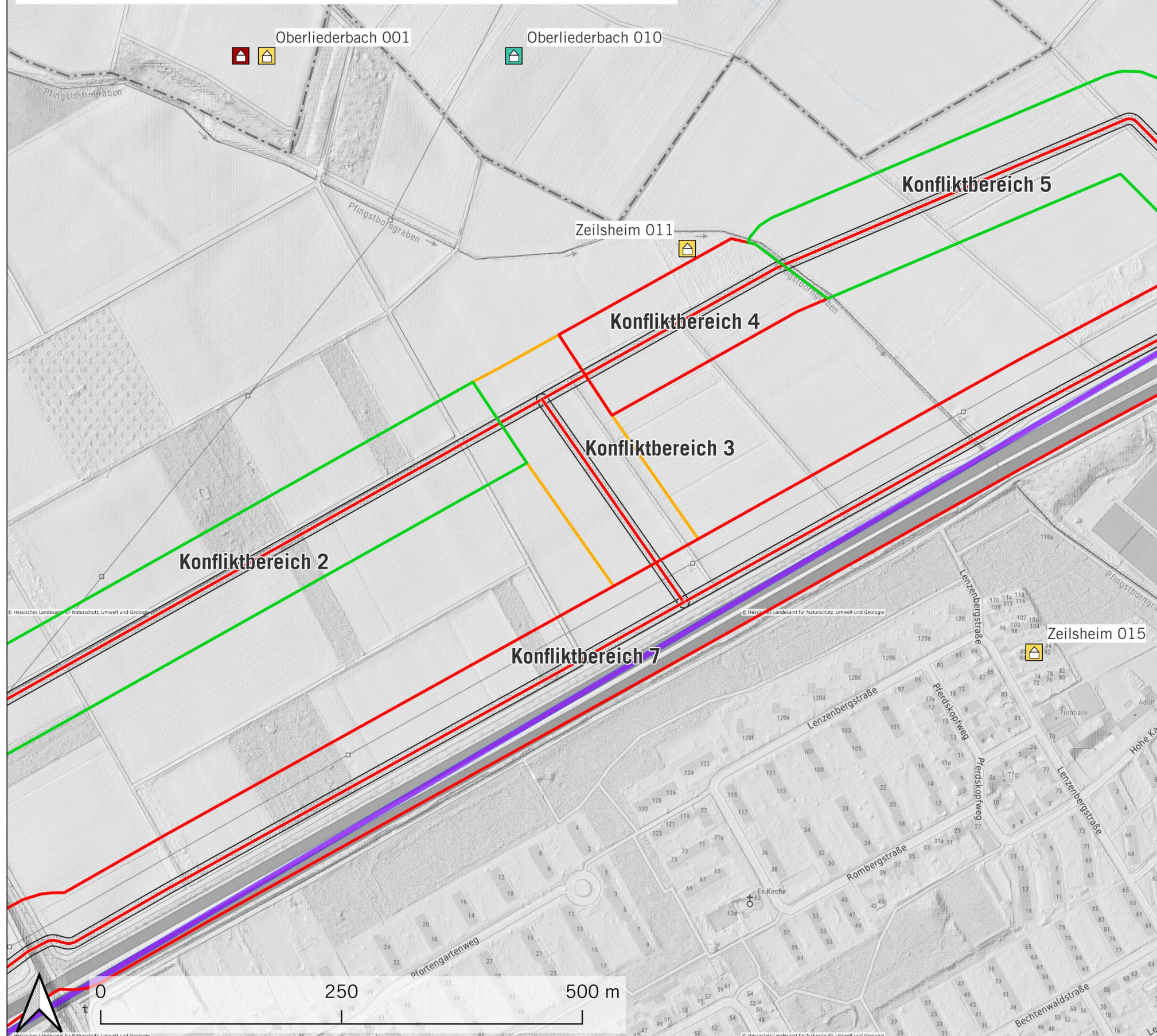
historische Geodaten

- Römerstraße



Legendenerweiterung

archäologische Fundstellen
Siedlung Paläolithikum
Siedlung Neolithikum
Siedlung Römische Kaiserzeit
historische Geodaten
Römerstraße



Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2 Konfliktbereich 3

Legende

Trassenplanung

Mittelachse
110-kV-Erdkabel

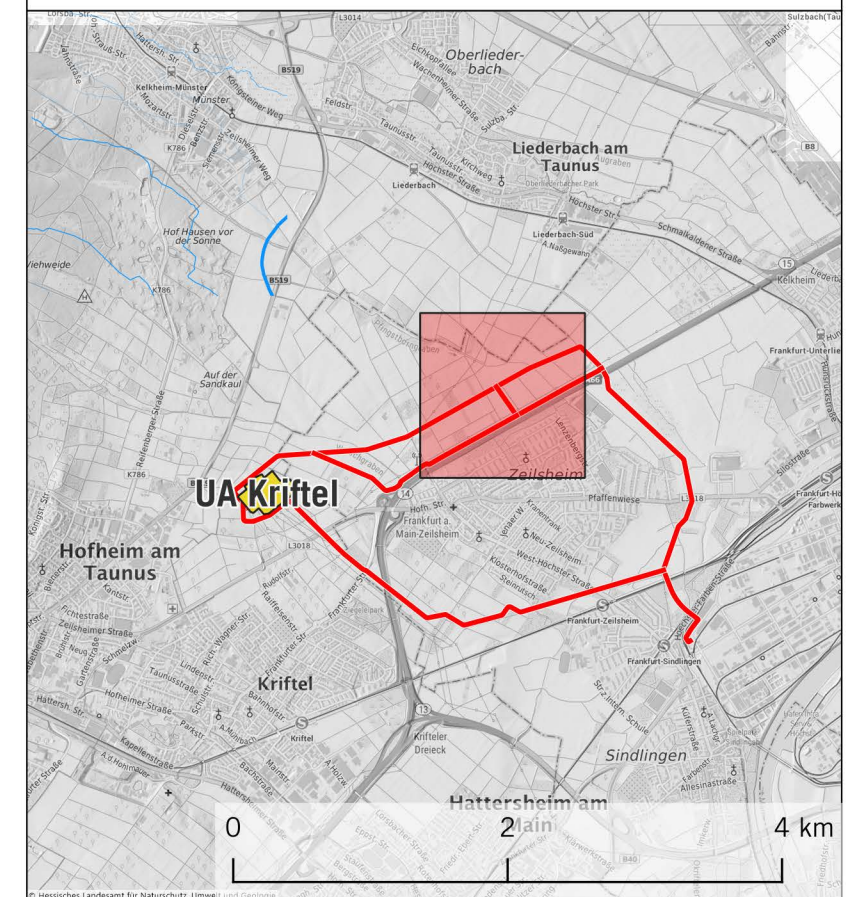
Schutzstreifen

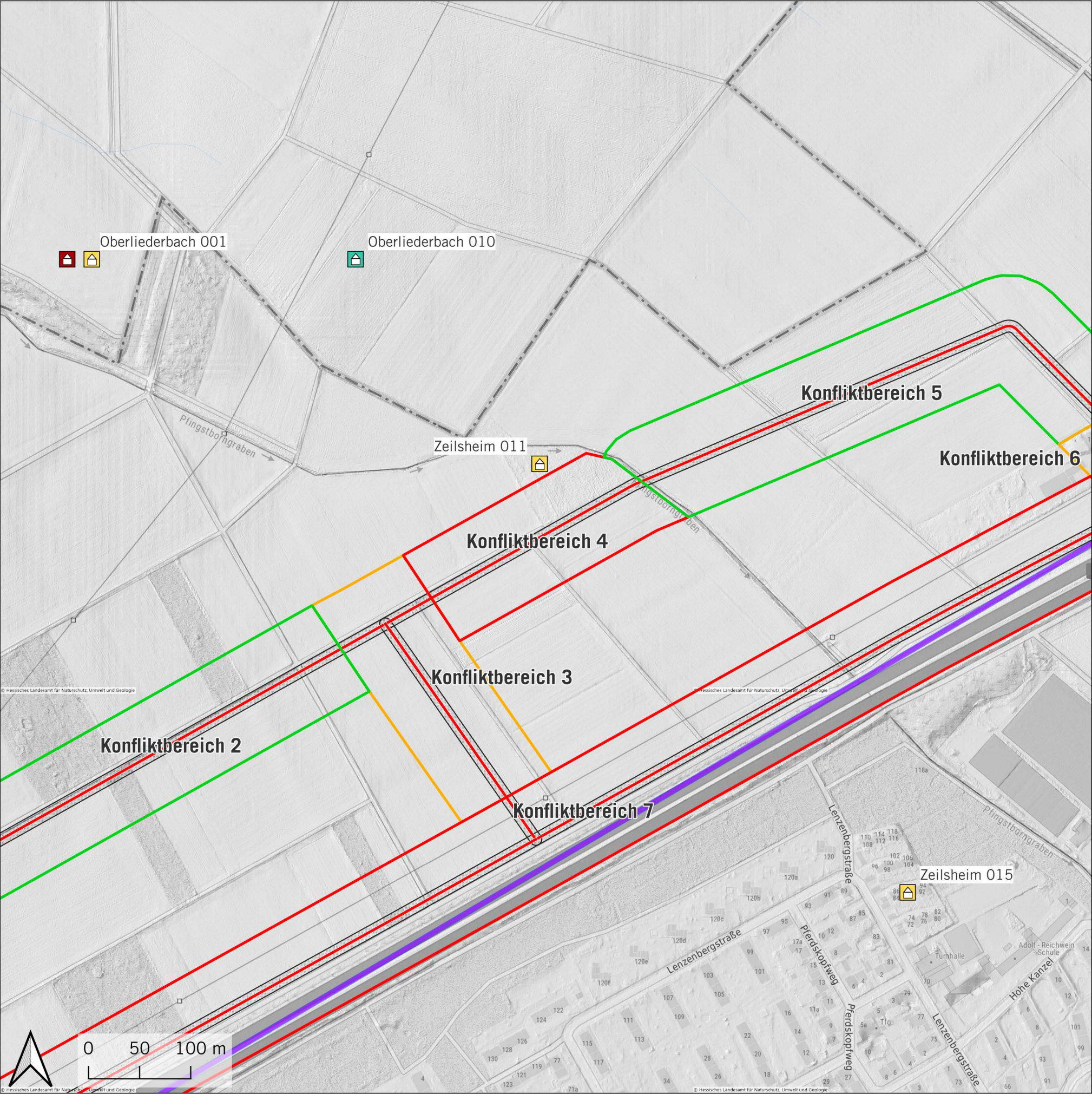
Konfliktbereiche

gering

mittel

hoch





Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2
Konfliktbereich 4

- Legende

Trassenplanung

 - Mittelachse 110-kV-Erdkabel
 - Schutzstreifen

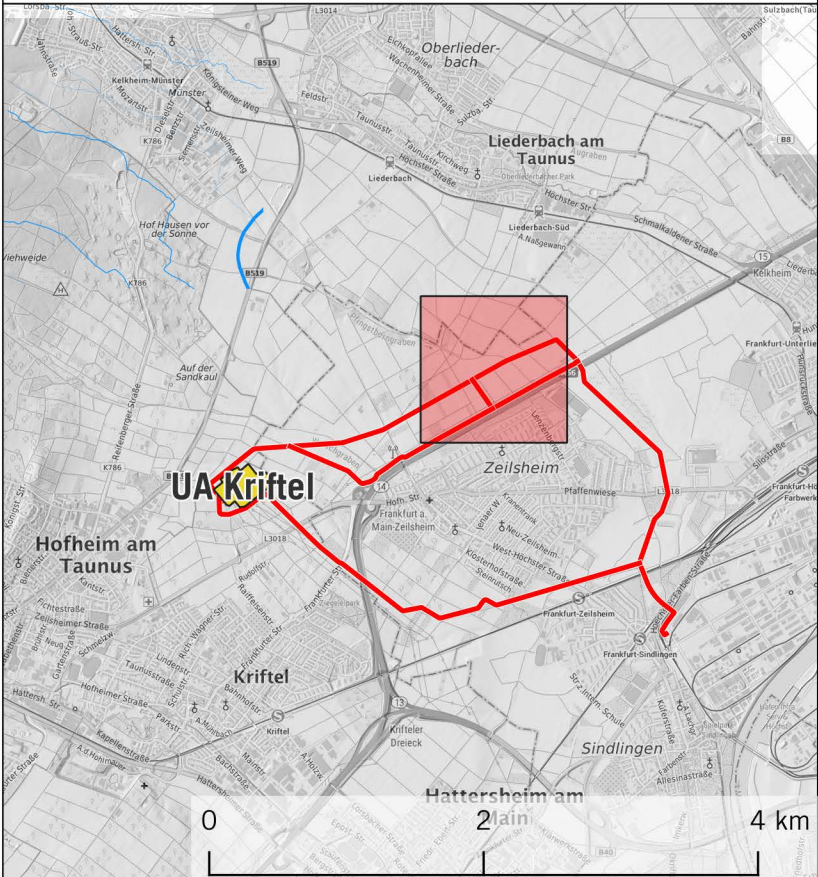
Konfliktbereiche

 - gering
 - mittel
 - hoch
- archäologische Fundstellen

 - Siedlung Paläolithikum
 - Siedlung Neolithikum
 - Siedlung Römische Kaiserzeit

historische Geodaten

 - Römerstraße



Legendenerweiterung

archäologische Fundstellen

Siedlung Paläolithikum

Siedlung Neolithikum

Einzelfund Neolithikum

Siedlung Neolithikum

Gräberfeld Bronzezeit

Fundstreuung Vorgeschichte

Siedlung Vorgeschichte

Fundstreuung Römische Kaiserzeit

Straße Römische Kaiserzeit

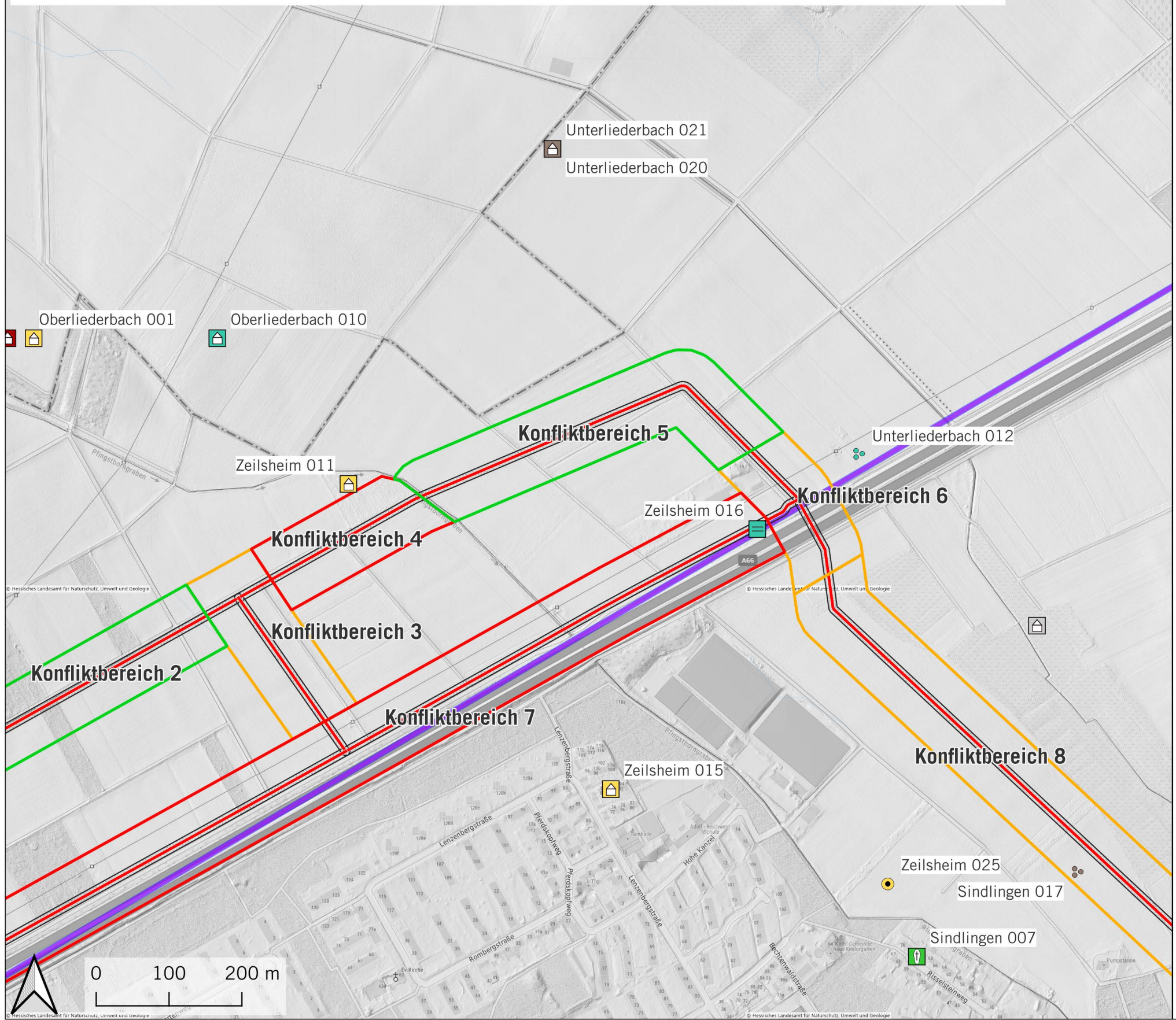
Siedlung Römische Kaiserzeit

Siedlung undatiert

historische Geodaten Römerstraße

historische Geodaten

Römerstraße



Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2
Konfliktbereich 5

Legende

Trassenplanung

Mittelachse 110-kV-Erdkabel

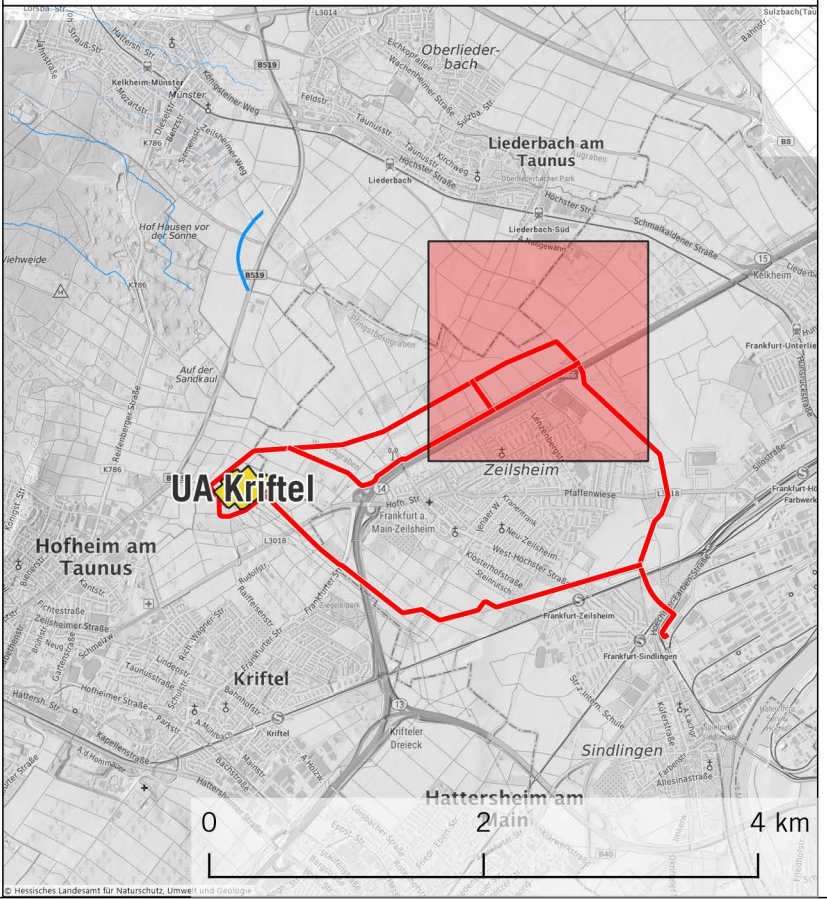
Schutzstreifen

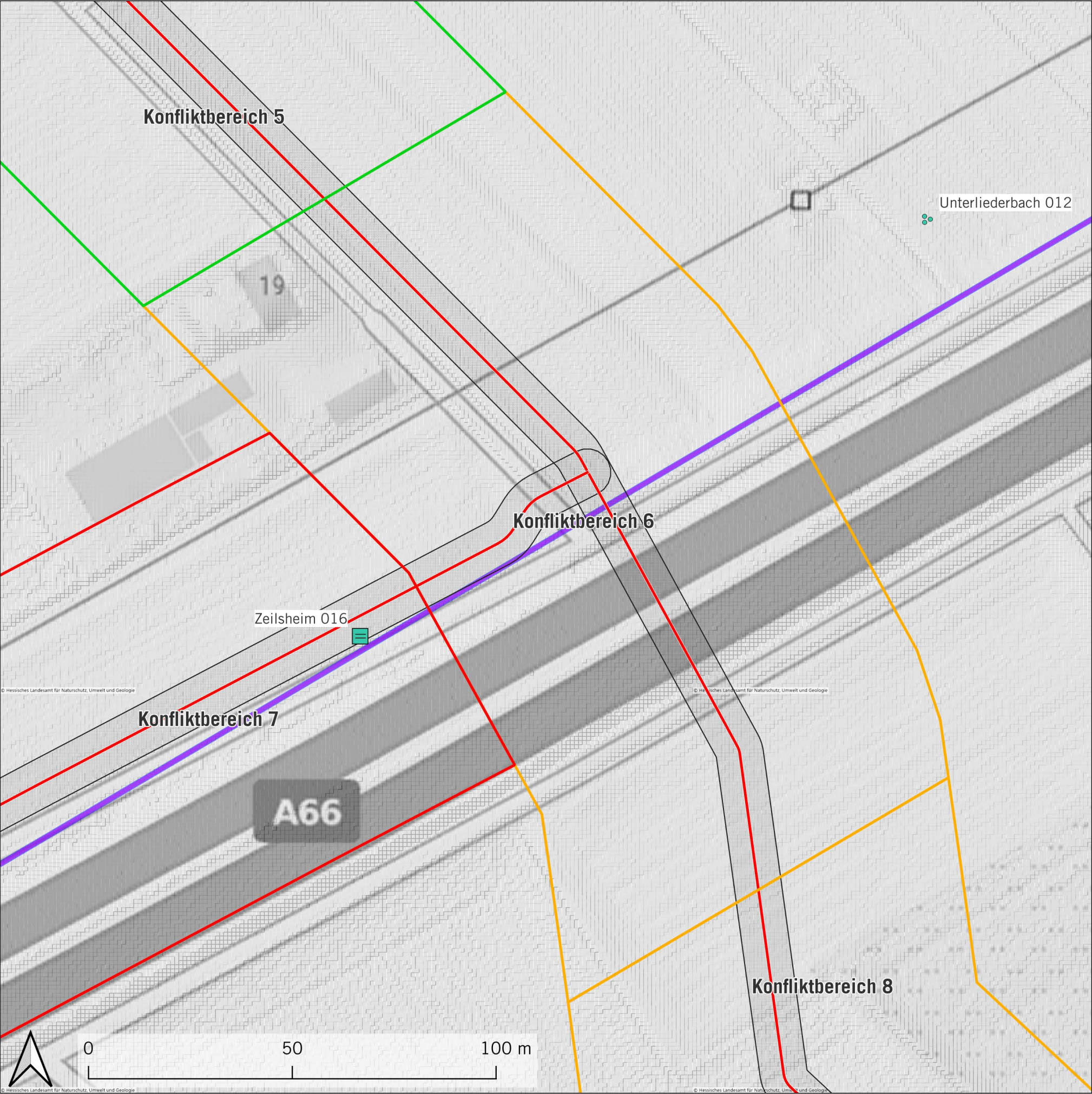
Konfliktbereiche

gering

mittel

hoch



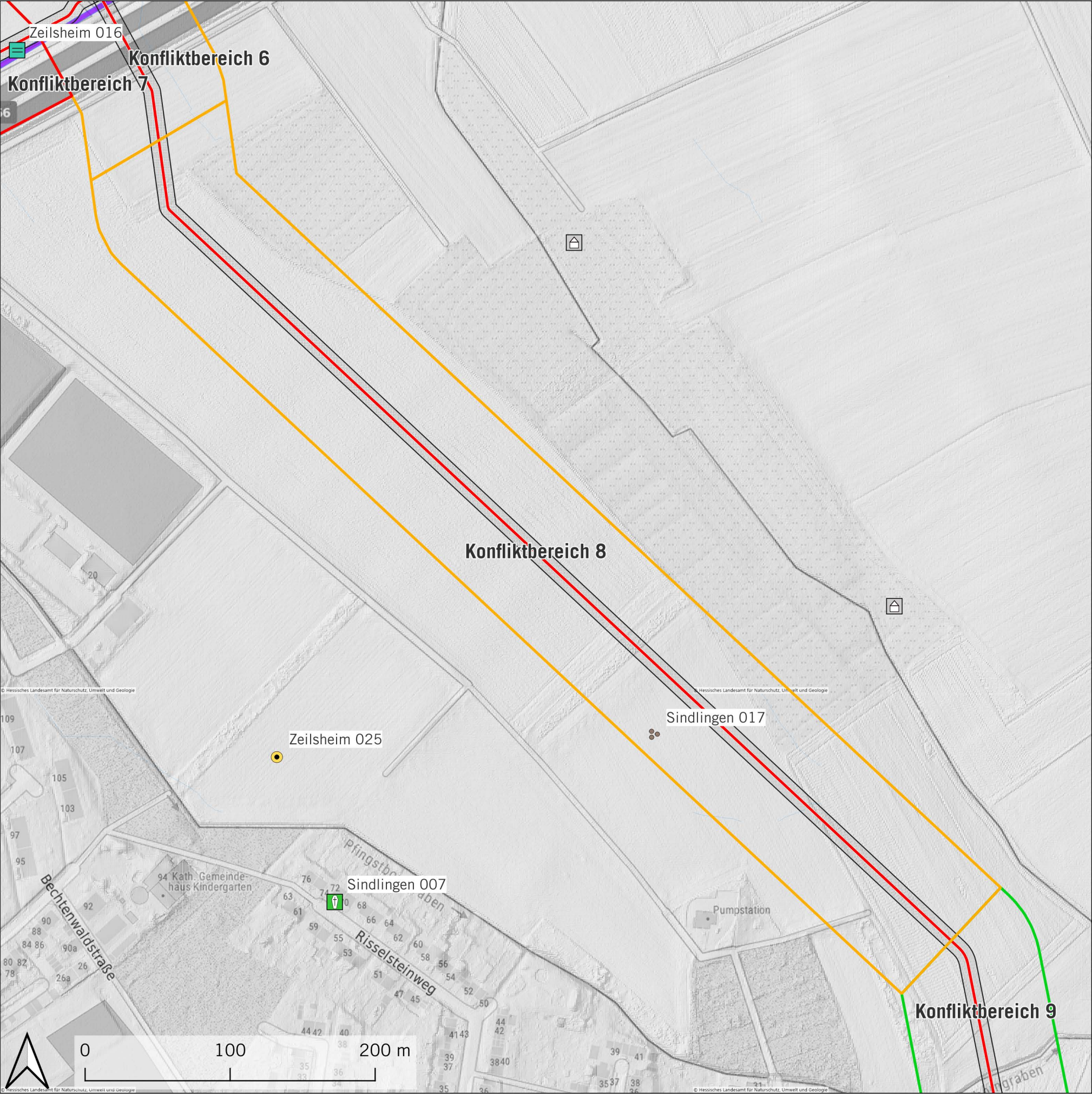


Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2
Konfliktbereich 6

- Legende
- | | |
|-------------------------|-----------------------------------|
| <u>Trassenplanung</u> | <u>archäologische Fundstellen</u> |
| — Mittelachse | • Fundstreuung |
| — 110-kV-Erdkabel | — Römische Kaiserzeit |
| ▨ Schutzstreifen | ▨ Straße |
| | ▨ Römische Kaiserzeit |
| <u>Konfliktbereiche</u> | <u>historische Geodaten</u> |
| ▭ gering | — Römerstraße |
| ▭ mittel | |
| ▭ hoch | |

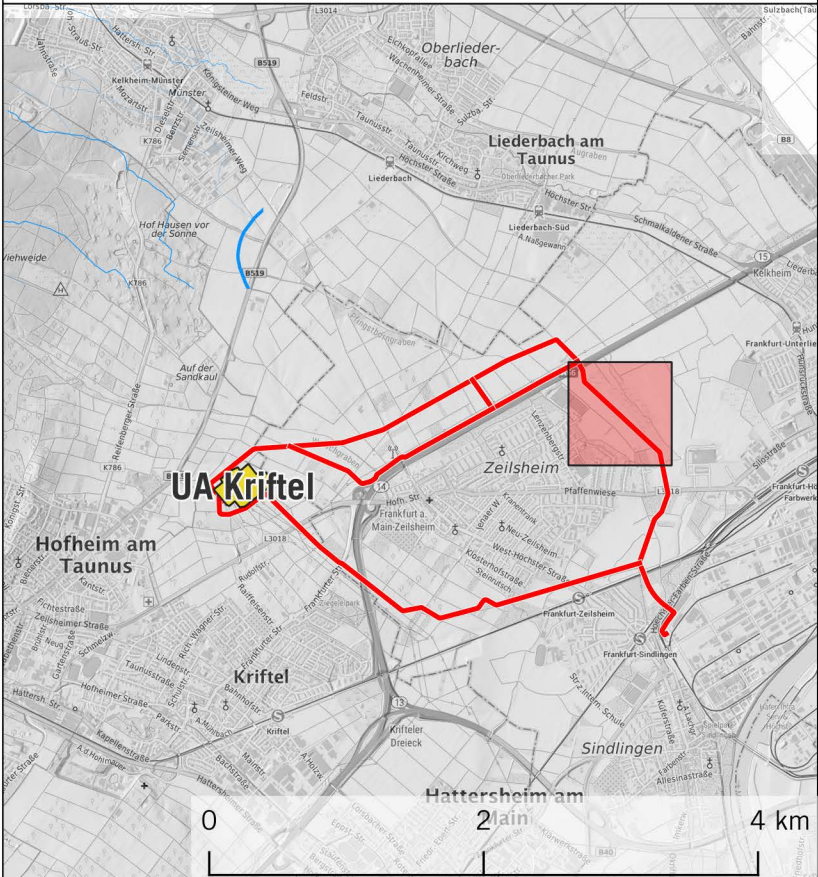




Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2
Konfliktbereich 8

- Legende
- Trassenplanung
- Mittelachse 110-kV-Erdkabel
 - Schutzstreifen
- Konfliktbereiche
- gering
 - mittel
 - hoch
- archäologische Fundstellen
- Einzelfund Neolithikum
 - Gräberfeld Bronzezeit
 - Fundstreuung Vorgeschichte
 - Straße Römische Kaiserzeit
 - Siedlung undatiert
- historische Geodaten
- Römerstraße

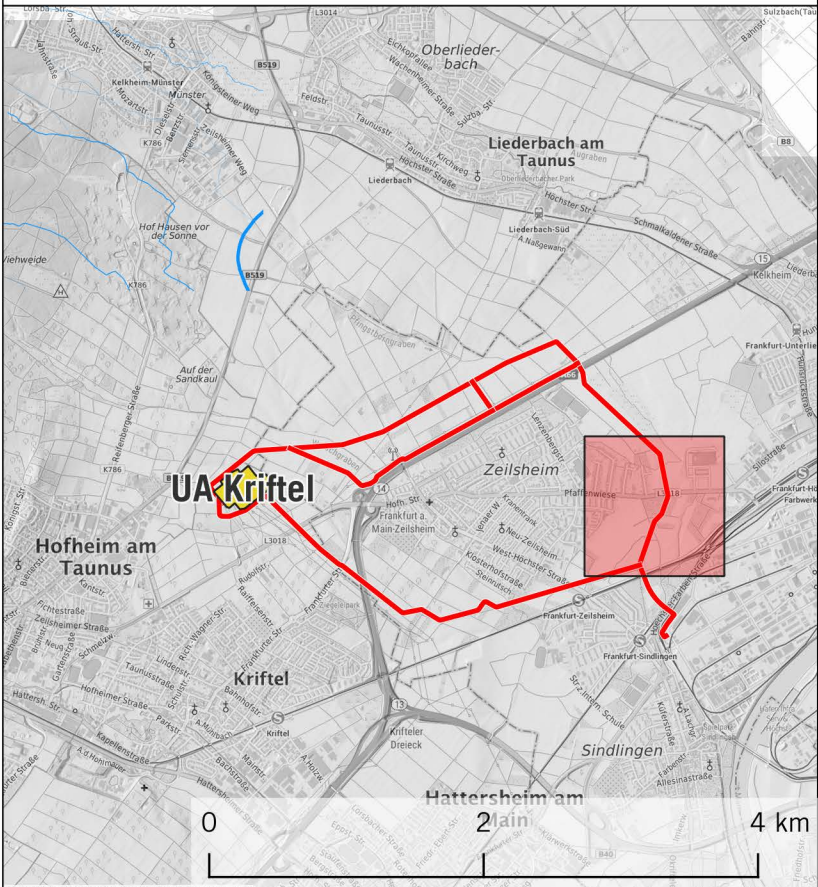


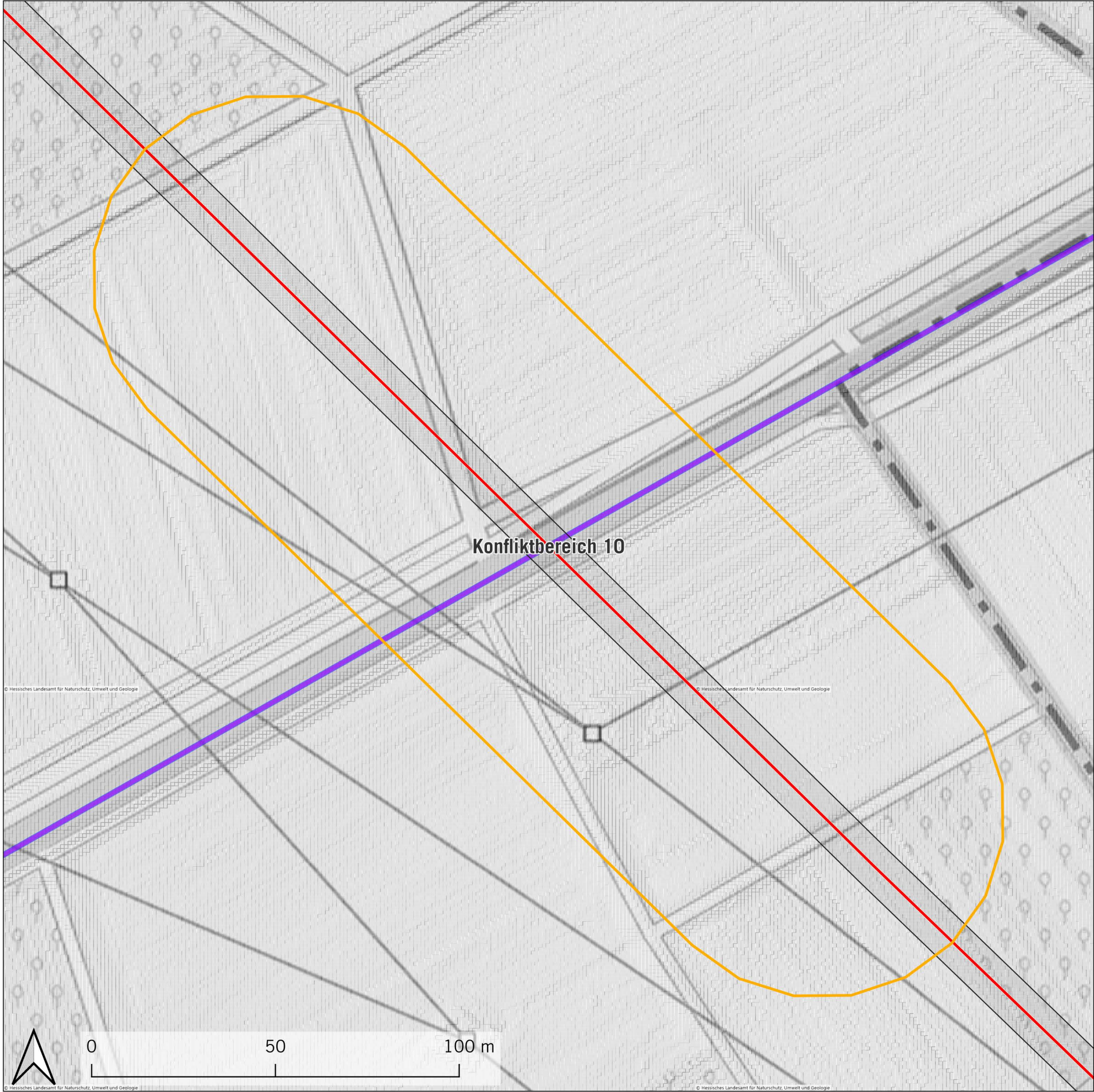


Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2
Konfliktbereich 9

- Legende**
- Trassenplanung**
- Mittelachse 110-kV-Erdkabel
 - Schutzstreifen
- Konfliktbereiche**
- gering
 - mittel
- archäologische Fundstellen**
- Gräberfeld Bronzezeit
- historische Geodaten**
- Römerstraße





Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2
Konfliktbereich 10

Legende

Trassenplanung

— Mittelachse
110-kV-Erdkabel

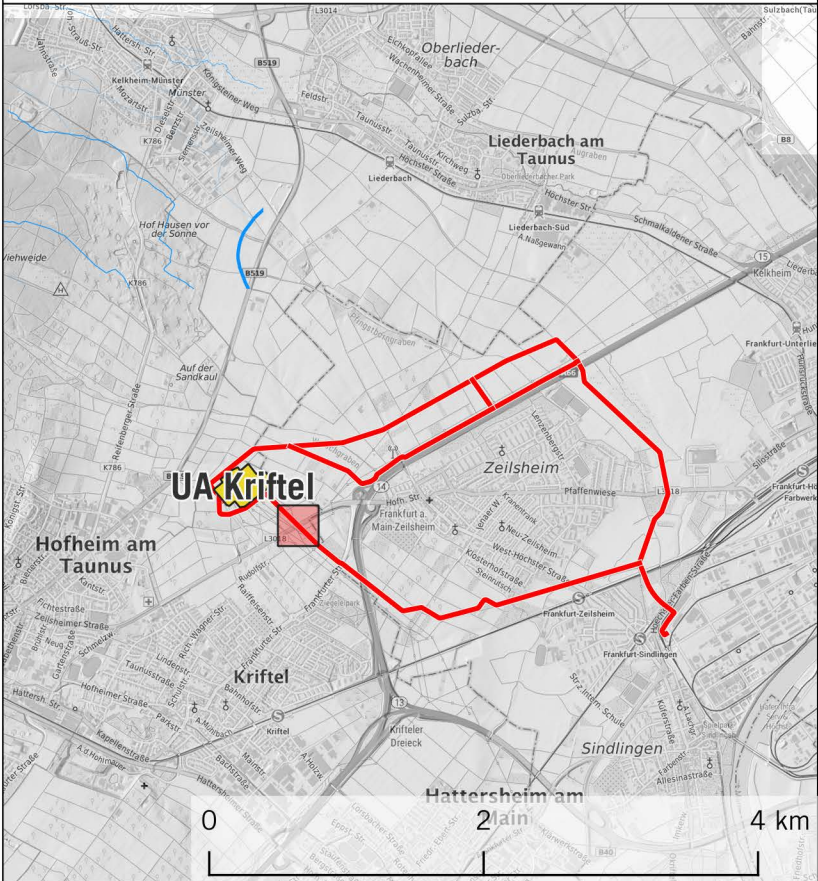
▨ Schutzstreifen

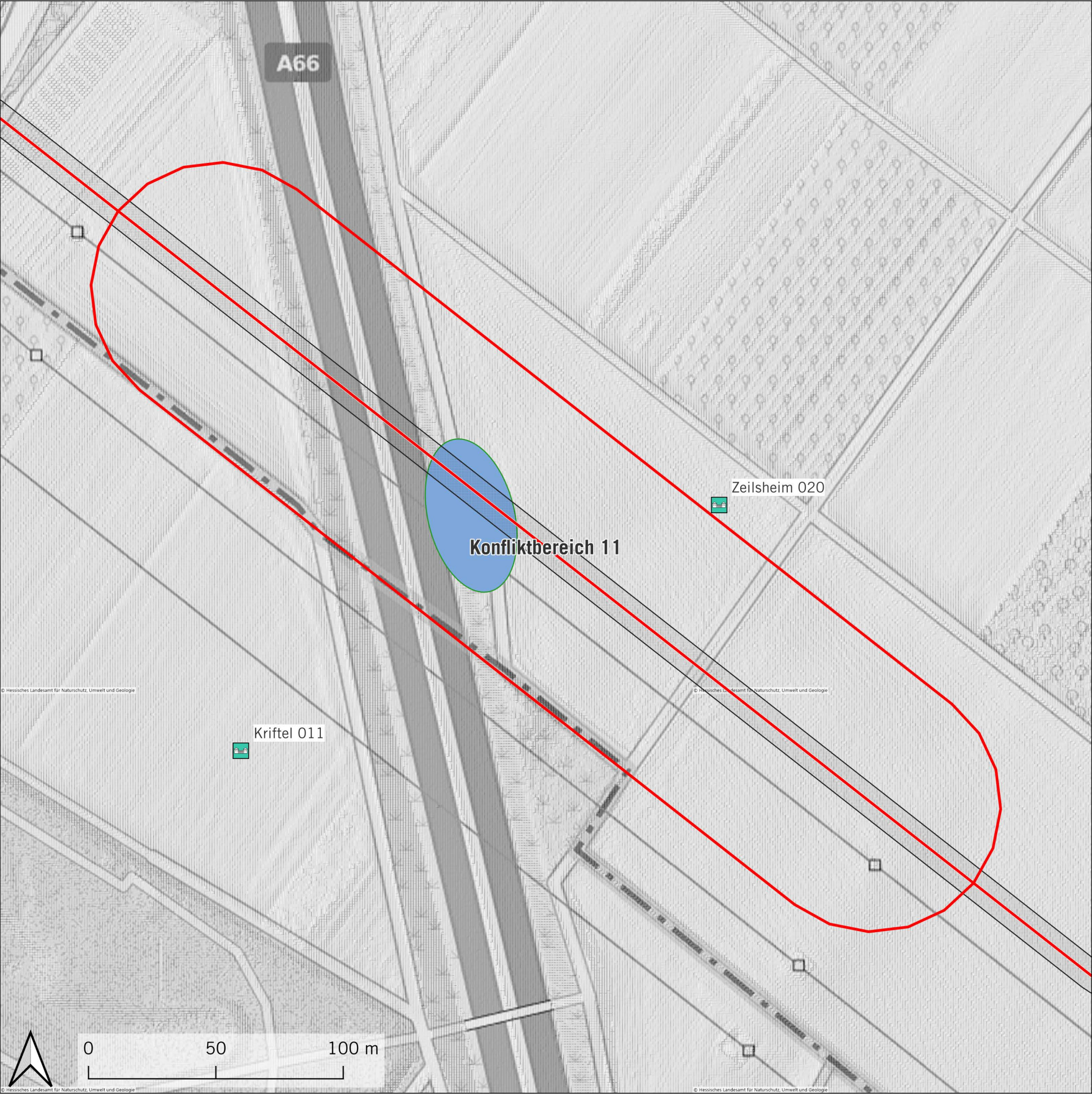
Konfliktbereiche

▭ mittel

historische Geodaten

— Römerstraße





Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2
Konfliktbereich 11

Legende

Trassenplanung

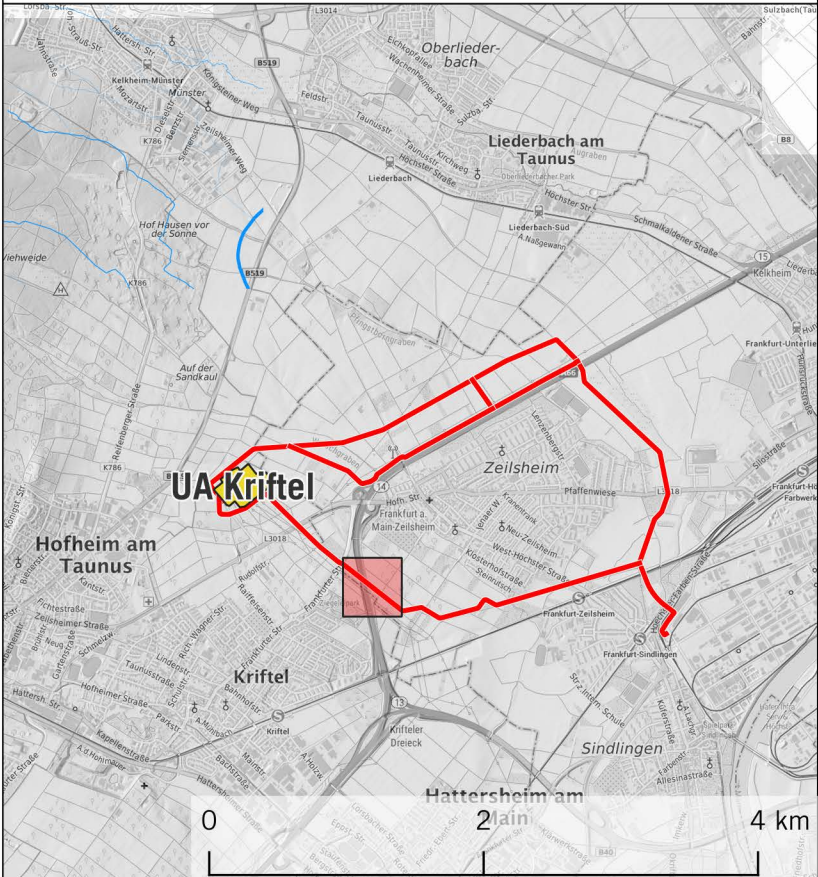
- Mittelachse
110-kV-Erdkabel
- Schutzstreifen

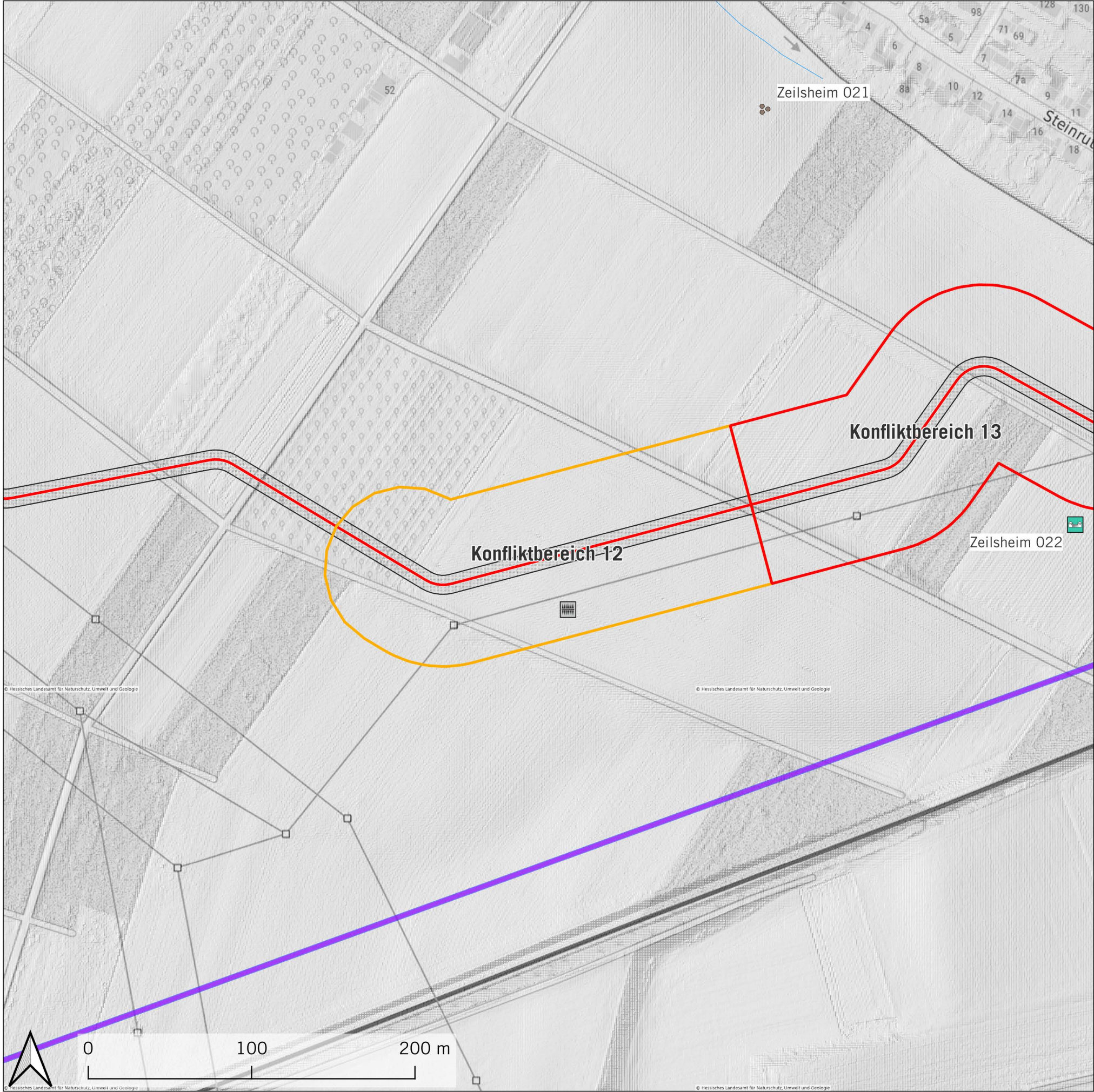
Konfliktbereiche

- hoch

archäologische Fundstellen

- Villa Rustica
- Grabung





Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2
Konfliktbereich 12

Legende

Trassenplanung

- Mittelachse
110-kV-Erdkabel
- Schutzstreifen

Konfliktbereiche

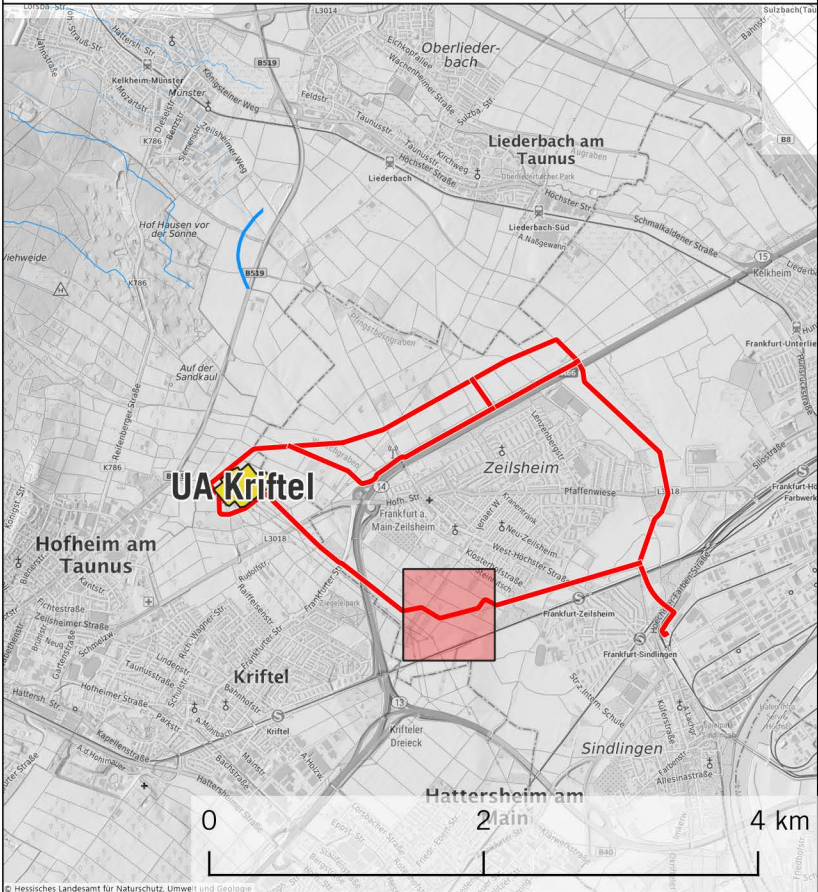
- mittel
- hoch

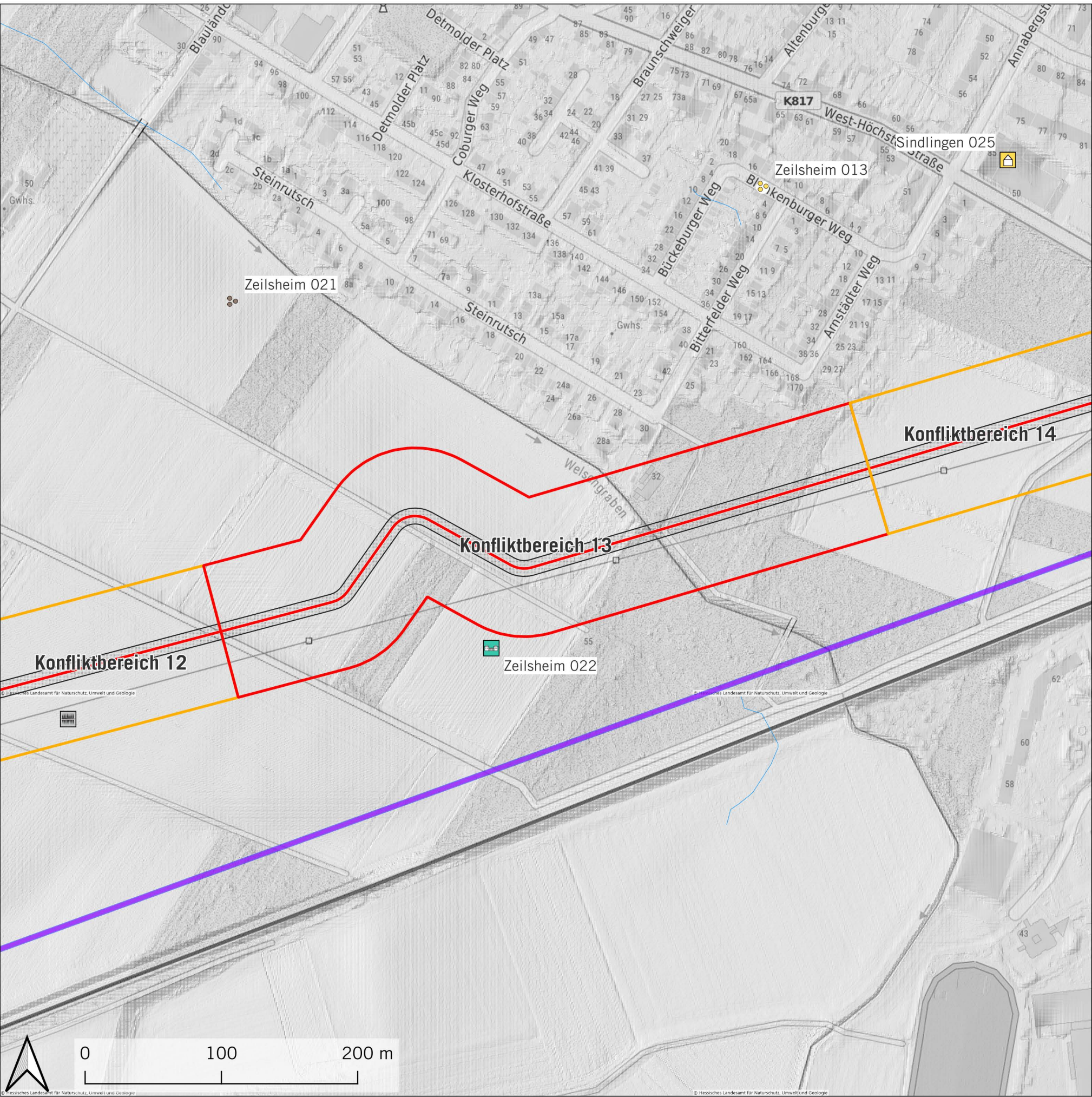
archäologische Fundstellen

- Fundstreuung
Vorgeschichte
- Villa Rustica
- Wallanlage
undatiert

historische Geodaten

- Römerstraße

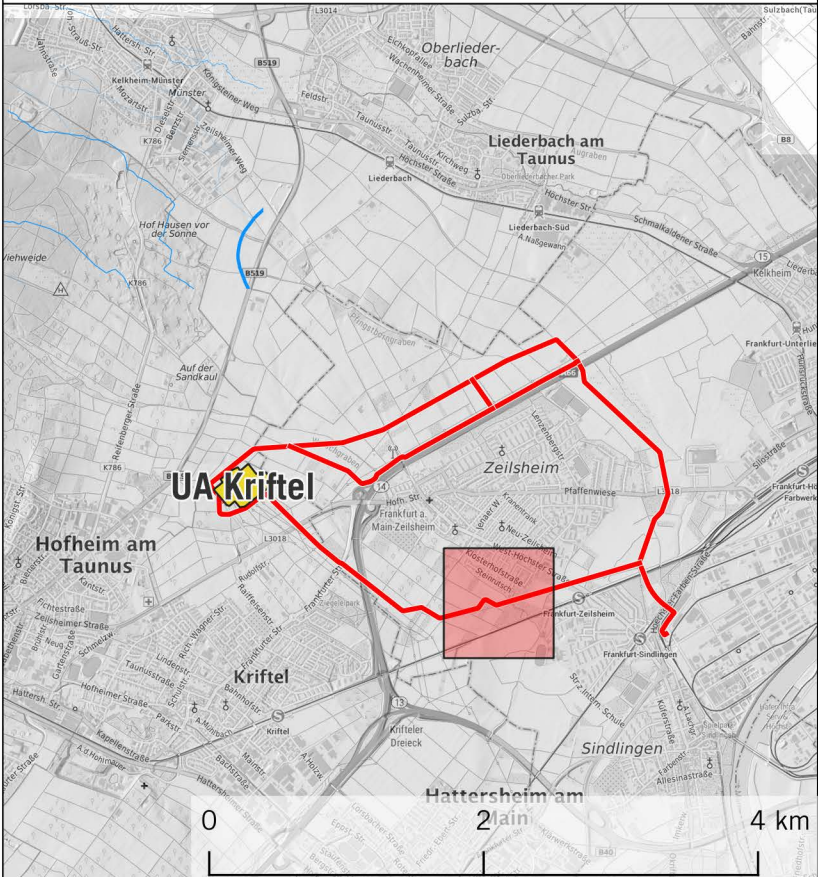


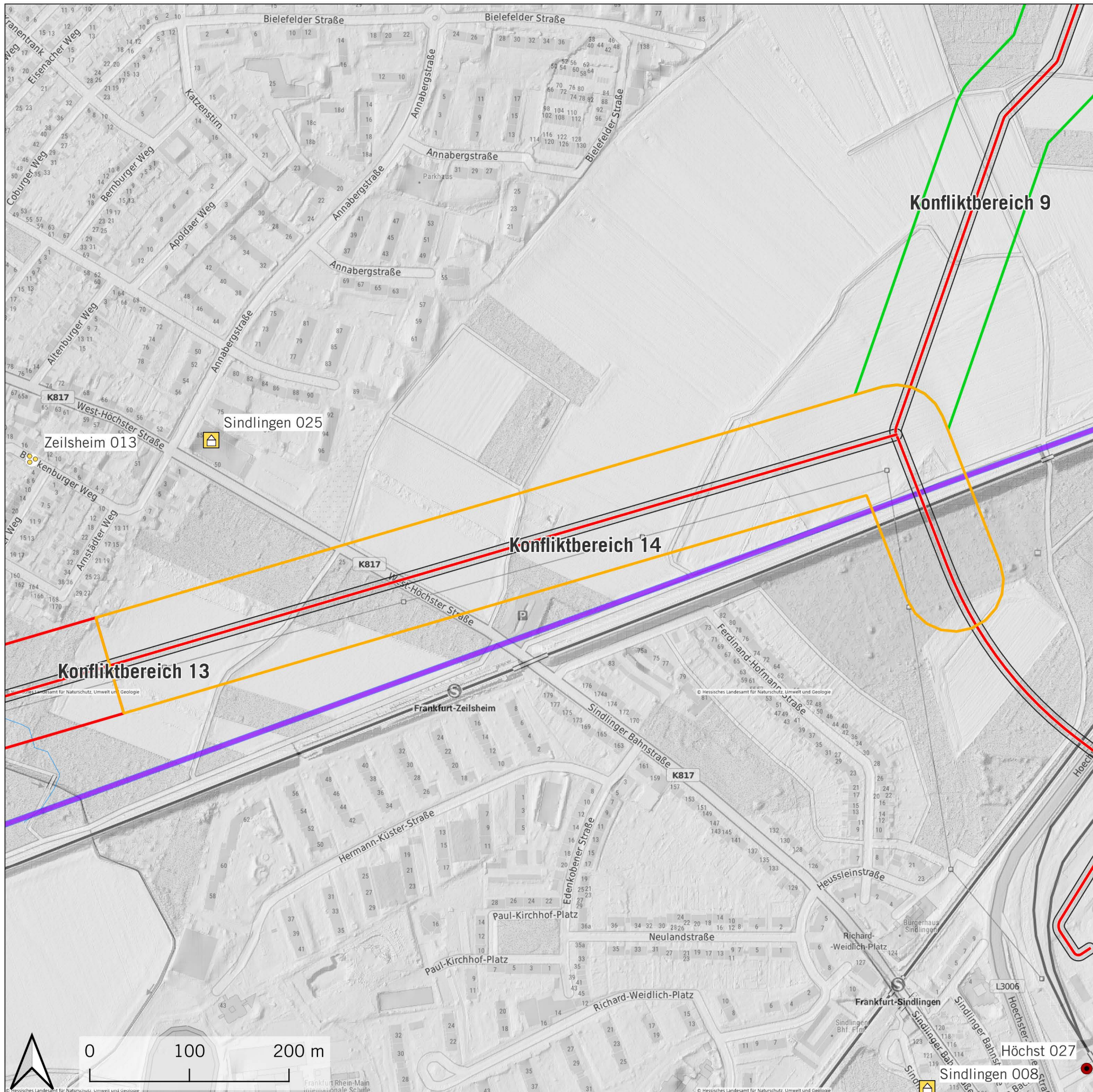


Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2
Konfliktbereich 13

- Legende**
- Trassenplanung
- Mittelachse 110-kV-Erdkabel
 - Schutzstreifen
- Konfliktbereiche
- mittel
 - hoch
- archäologische Fundstellen
- Fundstreuung Neolithikum
 - Siedlung Neolithikum
 - Fundstreuung Vorgeschichte
 - Villa Rustica
 - Wallanlage undatiert
- historische Geodaten
- Römerstraße





Bauvorhaben: Kbl. 0658 Kriftel-FWH West,
110-kV-Erdkabeltrasse
Auftraggeber: Amprion GmbH, Dortmund
Ausführung: Firma Archaeonet GbR

Archäologischer Fachbeitrag, Anlage 11.2 Konfliktbereich 14

Legende

Trassenplanung

- Mittelachse 110-kV-Erdkabel
- Schutzstreifen

Konfliktbereiche

- gering
- mittel
- hoch

archäologische Fundstellen

- Einzelfund Paläolithikum
- Fundstreuung Neolithikum
- Siedlung Neolithikum

historische Geodaten

- Römerstraße

